

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1936**

20.2.1936 (No. 43)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.—

Heute neuer Roman

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 20. Februar 1936

Einzelpreis 10 Pfg. Nummer 43

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H.

Rom enthüllt englische Geheimakten

In London herrscht große Ueberraschung über eine „geschickte Indiskretion“ im Giornale d'Italia.

ob. Rom, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Das Regierungsorgan „Giornale d'Italia“ bringt sensationelle Enthüllungen aus dem am 18. Januar 1935 an das englische Außenministerium gegangenen Bericht der sog. „Interministeriellen Kommission Wasser“, welche die britische Regierung im März vergangenen Jahres zur Prüfung der Anregung der italienischen Regierung einsetzte, die britisch-italienischen Interessen in Abessinien harmonisch zu entwickeln.

fehlen natürlich nicht. Sie sind jedoch bescheiden zu nennen im Verhältnis zu dem, was der britische Ausschuss Italien angeht. Die Kommission kommt schließlich zu folgendem sensationellen Ergebnis: Italien werde alles tun, um sich in den kommenden Jahren die Kontrolle über Abessinien zu sichern.

Die innerpolitische Lage in der C. S. R.

Von Dr. Hartmeyer

unserem Vertreter in Prag.

Kein Zweifel: die Beschäftigung mit außenpolitischen Dingen in Prag liegt dem Ministerpräsidenten Hodza mehr als die harte Arbeit mit dem Kleinrat innerpolitischer Mischale, die sich um Wirtschaftskrise, Koalitionsnöte und die Schwierigkeiten des parlamentarisch-demokratischen Systems überhaupt gruppieren.

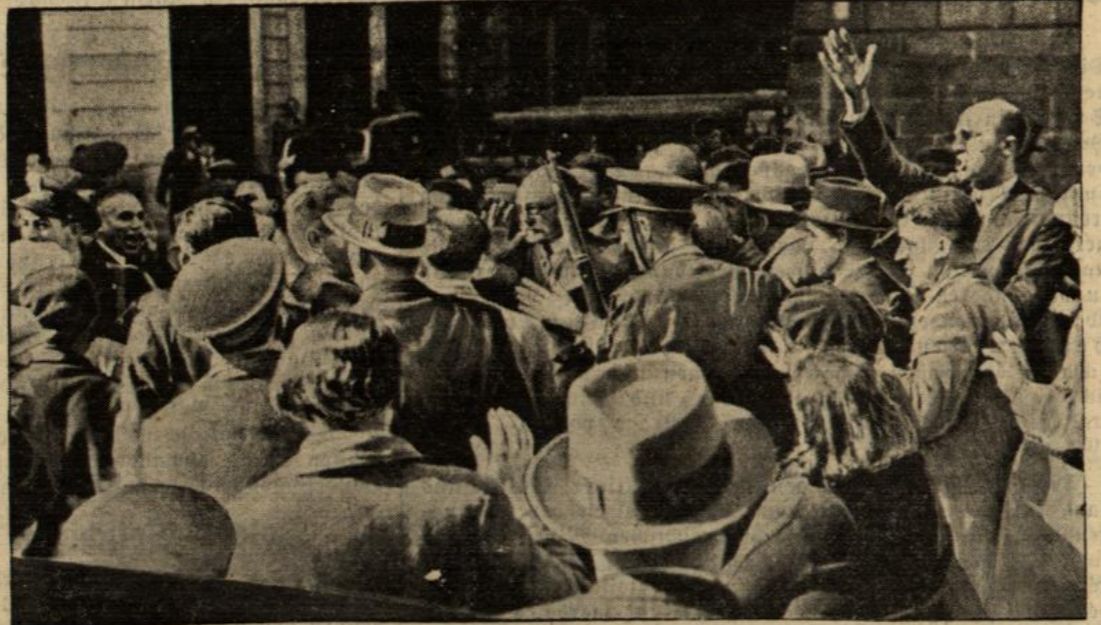
Zwölffache Todesstrafe gegen Seefeld beantragt.

Schwerin, 20. Februar. Im Seefeld-Prozess beantragte der Oberstaatsanwalt am Schluß seines Plädoyers, gegen Seefeld die Todesstrafe wegen Mordes in den zwölf Fällen Thomas, Zimmermann, Neumann, Dill, Eipel, Wilschawski, Tiele, Korn, Prätorius, Tesdorf, Mehder und Guntel zu erlassen und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit in jedem einzelnen Fall abzurufen.

Linsenkabinett Azana in Spanien.

DNB, Madrid, 20. Febr. Ministerpräsident Azana, der nach dem Rücktritt des alten Kabinetts gestern um 19 Uhr vom Staatspräsidenten mit der Regierungsbildung beauftragt worden war, gab am späten Abend des Mittwoch die neue Kabinettsliste bekannt.

berte dann die Menge auf, auseinanderzugehen und mit Vertrauen der kommenden Arbeit der Regierung entgegenzusehen. Der spanische Generalstaatsanwalt hat an sämtliche Gerichte ein Rundschreiben gerichtet, in dem die vorläufige Freilassung aller wegen politischer und sozialer Vergehen in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenen angeordnet wird.



Der Alarmzustand in Barcelona. Die demonstrierende Menge vor dem Regierungsgebäude in Barcelona.

Die übrigen sind Abgeordnete, die im öffentlichen Leben bisher noch nicht hervorgetreten sind. Auf die Nachricht von der Bildung der neuen Regierung bildeten sich in Madrid Umzüge. Vor dem Innenministerium brachte die Menge Hufeisen auf die Linke, linksrepublikanischen und marxistischen Führer und auf die Republik aus. Die Kundgeber führten zum großen Teil rote Fahnen mit und fangen die Internationale.

Der Alarmzustand in Barcelona. Die demonstrierende Menge vor dem Regierungsgebäude in Barcelona. Der frühere Generalgouverneur ist Gegenstand der Demonstrationen, und der neue Generalgouverneur Molles hat sich selbst auf die Straße begeben, um die Menschenmenge zu beruhigen.

Es geht nach wie vor um die Verbreiterung der Koalition, für die man die Slowaken gewinnen will. Die ersten Verhandlungen gestatten noch keinen Ueberblick, wieweit der schlaue Slowakenführer Pater Hlinka es ehrlich mit dem Beitritt zur Regierungsfrente meint. Die Forderung der Autonomie für das slowakische Volk wurde zwar fallen gelassen, aber dafür hat das Verlangen nach einem Einbau des slowakischen Elementes in die Staatsverwaltung auf tschechischer Seite Widerspruch erregt.

Aehnlich ist die Lage im Hinblick auf die Haltung, die der Bund der Landwirte einnimmt. Der neue Obmann Gustav Hader, den man sich von der Jugend her verschrieben hat, möchte schon eine Plattform finden, auf der seine klein gewordene Partei in großen Fragen mit der Bewegung Henleins wenigstens Zuschußleistung aufnehmen könnte, aber er kommt über Wunsch-Äußerungen auch nicht hinaus. Die sudetendeutsche Partei verlangt als Vorbedingung für eine allererste Annäherung zwischen den beiden Parteien eine Beseitigung des Einflusses des Ministers Spina, den der Bund der Landwirte zwar selbst schon aus der vordersten Führerreihe zurückgezogen hat, der aber immer noch die Fahne dieses ideologischen Aktivismus schwingt und hartnäckig an dem Bewußtsein seiner „Sendung“ festhält.

wieder eingeleitet werden würden. Der Ministerpräsident for-

der Nachricht von ihrer baldigen Freilassung gegen die Gefängnisbeamten, stecden Betten und Stühle in Brand und verprügelten die Feuerwehrleute. Von letzteren wurden zwei erheblich verletzt. Ein härteres Polizeiaufgebot stellte schließlich die Ruhe wieder her.

weil natürlich, daß solche Schützenhilfe alles andere als für die marxistische Partei förderlich sein kann; das Verbot wurde erlassen, um Schlimmeres zu verhüten.

Schwierig könnte die Lage werden, wenn die Marxisten, wie sie verkünden, unter allen Umständen gegen die Verlängerung des Getreidemonopols auftreten wollten, gegen das Kernstück der agrarpolitischen Planung, wie sie die Staatspartei der tschechischen Agrarier betreibt und hinter der Ministerpräsident Hodza in Person steht. Eine solche Kampfanlage müßte zu den ernstesten Folgerungen für die weitere Gestaltung der innerpolitischen Lage in der Tschechoslowakei führen. Denn es sind unter den tschechischen Parteien mehrere, die nur auf eine Verlegenheit für die Agrarier warten, um zum Schloß gegen die Gedanken von der disziplinierten Demokratie, wie sie Hodza vertritt und hinter der sie nur eine klangvolle Verbrämung der Diktatur wittern, auszuholen.

Die römischen Indiskretionen.

Dortsetzung von Seite 1

ägyptischen Velange getroffen werden. Den Stämmen in Britisch-Somaliland müsse das Weiderecht auch für den Fall gesichert werden, daß die angrenzenden Gebiete Abessinians unter italienische Herrschaft kämen. Sollte dies der Fall sein, so müsse sich das Prinzip der offenen Tür für die britischen Untertanen garantiert werden und schließlich müßten Grenzberichtigungen zugunsten englischer Besitzungen stattfinden. Die Veröffentlichungen des römischen Regierungsorgans haben in den diplomatischen und politischen Kreisen Rom beträchtliches Aufsehen erregt. Ueber die Gründe dieser Enthüllungen ist man sich aber nicht im Klaren, da der

Völkerbundsreform tut not!

S. London, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Eine geistige Oberhausdebatte über eine Revision der Völkerbundscharta, oder besser gesagt der Völkerbundspraxis hatte denselben ungünstigen Grundton, der schon die vorausgegangene Aussprache über die Verhandlungen bezw. die zögernde und unklare Haltung im abessinischen Streitfall kennzeichnete. Zu den geistigen Ausführungen des Unterstaatssekretärs für das Auswärtige, Lord Stanhope, der erklärt hatte, die Regierung erwäge einen Schritt in der Frage der Völkerbundsreform wegen der großen damit verbundenen derzeitigen Schwierigkeiten nicht, schreibt der sonst so geistige „Daily Telegraph“: „Die Rede war eine Abwandlung des alten Themas, daß man ein Dach nicht fluden soll, wenn ein Sturm bläst. Es bleibt aber Tatsache, daß man die Flickarbeit weniger dringlich empfindet, wenn der Sturm aufhört, und daß sie dann nur zu oft aufgeschoben wird.“

Jedenfalls muß der Völkerbund, wenn die gegenwärtigen Stürme vorbei sind, über sich selbst zu Gericht sitzen und sich ernstlich fragen, wie weit und mit welchen Mitteln die offiziellen Fehler, die gestern gerügt wurden, sich wieder gutmachen lassen. Ein Weltbündnis ohne die Vereinigten Staaten, Japan, Deutschland und Brasilien verdient seinen Namen nicht. Ob die Abwesenden zurückkehren werden, darüber wäre es töricht, zu spekulieren, wenigstens sollte aber jede vernünftigerweise zu erwartende Anstrengung gemacht werden, um ihnen den Weg zu ebnen.

Lord Rennels Vorschlag, jedem Kontinent seinen eigenen Völkerbundsrat zu geben und Genf in einen Weltgerichtshof letzter Instanz zu verwandeln, ist anziehender in der Theorie als einer Durchführbarkeit in der Praxis.

Um dieses rasche Urteil zu unterstützen, verweist das Blatt auf den russischen Interesse an Rußland und auf die russischen Beziehungen zu Japan. Man darf hinzufügen, daß der Vorschlag Lord Rennels wie bei früheren Anregungen vor allem wenig Anklang in England selbst finden dürfte, das ja eine europäische und Weltmacht zugleich ist, und gelernt hat, daß die Außenpolitik der Dominions sich heute nur noch über die Genfer Zentrale derjenigen des Mutterlandes angleichen läßt.

Der Kampf um die Schlachtschiffgröße.

S. London, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Gestern wurde auf der Flottenkonferenz bekannt, daß die französische Regierung am Dienstag in Washington noch einmal wegen einer Herabsetzung der Höchsttonnage für Schlachtschiffe vorstellig geworden ist. Sie erhielt den Bescheid, daß die amerikanische Abordnung in London bevollmächtigt sei, die Frage zu entscheiden. Daraufhin hat gestern nachmittag der Führer der französischen Abordnung, Vizeadmiral Corbin unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Paris eine Unterredung mit dem amerikanischen Hauptdelegierten Norman Davis gehabt. Das Ergebnis ist amtlich nicht bekanntgegeben worden, es wird jedoch ziemlich allgemein angenommen, daß die Lage unverändert ist und daß Frankreich nach diesem letzten Versuch, Amerika umzukommen, sich mit der 35 000-Tonnen-Grenze abfinden werde.

Der Leiter der italienischen Abordnung wird erst morgen aus Rom erwartet. Die Streitfrage der Schlachtschiff-tonnage ist am Dienstag zwischen Mussolini und dem englischen Vizeadmiral besprochen worden. Wenn es sich bestätigt, daß auch die italienischen Einwendungen gegen die unvermeidliche Beibehaltung der 35 000-Tonnen-Grenze nicht unüberwindlich sind, kann das magere Ergebnis der Flottenkonferenz, dessen Grundzüge wir schon vor einigen Tagen mitgeteilt haben, gegen Ende nächster Woche paraphiert werden.

Mitteilungen über die Absicht Frankreichs, das Flottenabkommen zu diplomatischen Verhandlungen über die Luft- und Landrüstungen mit Deutschland auszuweiten, werden heute vom „Daily Herald“ übernommen. Das Blatt versichert, die endgültige Unterzeichnung des Flottenabkommens soll auf Wunsch Frankreichs bis zum Herbst aufgeschoben werden, in der Hoffnung, daß während des Sommers der abessinische Krieg zu Ende gehe und die Bahn frei für die Verhandlungen mit Deutschland werde.

Oesterreichische Angriffe.

K. Wien, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die Zurückziehung der Nennungen der deutschen Mannschaft für die Innsbrucker Veranstaltungen (Nis-Nennen) hat in der oesterreichischen Systempresse eine Reihe von überaus heftigen Angriffen gegen das Dritte Reich ausgelöst. So schreibt das „Neuzeitungsblatt“ u. a.: Die olympischen Winterpiele in Garmisch-Partenkirchen, zu deren Gelingen Oester-

reich schon durch die große Zahl der entsandten Mitkämpfer in echt sportlicher Weise beigetragen hat, enden mit einer schweren Brüstung Oesterreichs durch die deutschen Sportbehörden. Oesterreich hat schon während der Olympia manche Taktlosigkeit stillschweigend hingenommen: das häufige Spielen des Horst-Wesselliedes erinnerte zwar an die SA-Mordstapel vom 25. Juli 1934 (!), aber Oesterreich hat zur Kenntnis genommen, daß gerade dieses nationalsozialistische Parteilied zur zweiten deutschen Staatshymne erhoben wurde und nur bedauert, daß nicht auch das Volkshymnenlied für unseren Staat so offiziellen Charakter hat. Oesterreich hat sich auch darüber nicht sonderlich beunruhigt, daß seine Staatshymne, die nach Haydn'scher Komposition getragen und feierlich klingen soll, in Garmisch in einen preußisch-schmuddrigen Marschton, genau wie das Deutschlandlied, gespielt wurde. Die Frage der Teilnahme deutscher Sportler an den Eis-Wettkämpfen soll zu einer kleinen Erpressung an Oesterreich gehalten, in dem uns vorzuschreiben verlust wird, daß wir den Start oesterreichischer Sportler in Deutschland ausnahmslos zu gestatten haben.“

Der „Wiener Tag“ behauptet, daß durch die oesterreichische Beteiligung die Olympischen Winterpiele überhaupt erst möglich wurden. In dieser unverschämten und großsprecherischen Tonart geht es weiter.

London, 20. Febr. Die Aftenveröffentlichung des „Giornale d'Italia“ hat in London keine geringe Ueberraschung verursacht. Der „Daily Telegraph“ erklärt, es sei ein völliges Geheimnis, wie dieser Bericht in den Besitz der italienischen Zeitung gelangt sei. In Rom erkläre man, daß das Schriftstück durch eine „geschickte Indiskretion“ beschafft worden sei. Der römische „Times“-Berichterstatter meldet dazu, daß einige politische Beobachter in der Veröffentlichung einen Versuch sähen, die Politik des britischen Auswärtigen Amtes in Mißkredit zu bringen. Dieses Urteil scheint jedoch logischerweise unhaltbar zu sein, da die in dem Bericht enthaltene Feststellung, England habe in Abessinien keine so lebenswichtigen Interessen, daß es veranlaßt sein könnte, sich einer italienischen Eroberung Abessinians zu widersetzen, viel eher ein Beweis dafür sei, daß das Einsehen Englands für die Völkerbundscharta nicht von selbstverständlichen Interessen bestimmt sei.

In einem redaktionellen Zusatz fügt die „Times“ hinzu, daß der genannte Bericht in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres auf Grund einer Anfrage der italienischen Regierung im Januar 1935 hinsichtlich der britischen Interessen in Abessinien verfaßt worden sei. Naturgemäß habe es sich um eine für den inneren Verkehr bestimmte Urkunde gehandelt. Der propagandistische Zweck der Veröffentlichung im „Giornale d'Italia“ sei offenkundig.

Paris hat Angst vor der Veröffentlichung des belgisch-französischen Militärvertrags. T. Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Mit ausgeprochenem Mißbehagen sieht man in Paris eine öffentliche Debatte entgegen, die sich in Belgien über die militärische Bindung zwischen Belgien und Frankreich zu entwickeln droht. Der offiziöse französische Standpunkt ist, daß der strittige französisch-belgische Militärvertrag von 1920 Belgien absolute Handlungsfreiheit läßt. Auf Grund der letzten Pariser Unterredung zwischen van Zeeland und Flandin wurde die französische Presse gebeten, diesen Standpunkt besonders deutlich zu machen, um dem belgischen Ministerpräsidenten seine Haltung gegenüber der Opposition zu erleichtern. Man gibt zu verstehen, daß eine neue Fassung des Militärvertrages notwendig werden dürfte. Sehr scharf wendet man sich in Paris gegen die Möglichkeit einer Veröffentlichung des Vertragstextes, wozu sich der belgische Ministerpräsident gegebenenfalls gezwungen sehen könnte. Man erwartet in Paris, daß eine solche Veröffentlichung einen äußerst gefährlichen Präzedenzfall für alle zukünftigen geheimen Abmachungen zwischen den Generalstäben darstellen müßte.

Uebereinstimmung Rom-Wien. ob. Rom, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die Besprechungen zwischen dem oesterreichischen Außenminister v. Bergrer-Waldeneck und Unterstaatssekretär Suvoich in Florenz, zu denen teilweise auch der oesterreichische Gesandte in Rom Dr. Vollgruber zugezogen wurde, haben den ganzen Tag über angehalten. Die abschließende amtliche Mitteilung hierüber spricht von einem herzlichen und freundschaftlichen Gedankenaustausch der beiden Staatsmänner über die allgemeine Lage, sowie insbesondere über die italienischen und oesterreichischen Beziehungen zueinander und zu den anderen Ländern „Donnaueuropas“. Sie seien zur übereinstimmenden Feststellung der „vollkommenen Interessengemeinschaft“ zwischen den beiden Staaten. Diese Behauptung scheint uns indessen in Anbetracht des abessinischen Konfliktes und der Interessen Italiens in Ostafrika doch leicht übertrieben zu sein, um so mehr, als uns von vertrauenswürdiger oesterreichischer Seite versichert wird, daß die Bundesregierung keinerlei neue Bindung, auch nicht gegenüber Italien, eingehen werde, noch könne, solange der Krieg in Ostafrika andauere.

Blick in die Zeit.

Danzig und Polen.

Unser Warshawer L. Vertreter hatte Gelegenheit, gestern mittag mit dem Danziger Senatspräsidenten Greiser zu sprechen, der auf Einladung des polnischen Staatspräsidenten nach Polen gekommen war, um an der Jagd in Bialowice teilzunehmen. Präsident Greiser äußerte seine Befriedigung darüber, daß die Beziehungen zwischen dem Freistaat Danzig und Polen sich stabilisieren. In früheren Jahren hatte man in Danzig befürchtet, daß die polnische Seite eine Erweiterung ihrer Rechte in Danzig anstrebt. Heute könne man von einer im wesentlichen unänderten Einstellung Polens gegenüber der Freien Stadt sprechen. Die Methode, die strittigen Fragen lieber unter sich als in Genf zu regeln, habe sich bewährt. Eine stärkere Belastung Polens mit Danziger Angelegenheiten liege, wie sich bei den letzten Genfer Verhandlungen gezeigt habe, nicht einmal im Interesse Polens. Die Betonung der „besonderen Interessen“ Polens im Genfer Kommuniqué sei nur die Erwähnung einer nie bestrittenen Tatsache; sie habe daher auch keiner Konsequenzen und ändere nichts an dem Verhältnis zwischen Polen und Danzig.

Bei den neuen Verhandlungen über das Hafengebührenstehe fest, daß die Grundlage des Abkommens, das heißt die Zusage der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen, unangefastet bleibt. Es handle sich darum, die Wünsche der beiden Häfen Danzig und Gdingen auf andere Verteilung der Warengattungen in Uebereinstimmung zu bringen. Soweit Danzig gegenüber Gdingen ins Hintertreffen geraten sei, bemühe es sich um einen Ausgleich. Der Senatspräsident glaubt, daß eine baldige und für beide Seiten zufriedenstellende Erledigung dieser Fragen möglich ist.

Bedaurend äußerte sich Präsident Greiser über die notwendig gewordenen Einschränkungen des Transitverkehrs nach Dnipruken. Danzig ist zwar nicht unmittelbar an der Sache beteiligt, da die Bahnen des Freistaatsgebietes Polen gehören, aber es ist der Leidtragende. Heute geht kein Schnellzug mehr aus dem Reich an Danzig vorbei. Der für Danzig sehr wichtige Fremdenverkehr leidet darunter erheblich. „Danzig wird“, so sagte der Senatspräsident wörtlich, „durch die Einschränkung des Durchgangsverkehrs stärker getroffen als Dnipruken.“

Zu der vom polnischen Rundfunk etwas sensationell aufgemachten Nachricht über die Abnahme der Danziger Einwohnerzahl im letzten Jahre um 7000 Seelen erklärte Präsident Greiser, daß es sich hier lediglich um reichsdeutsche Pensionäre und nach Deutschland ausgewanderte Arbeitslose handele. Jrgendein Grund zu Befürchtungen über die Bevölkerungspolitische Entwicklung Danzig ist nicht vorhanden. Zur Frage der Genfer Empfehlungen bemerkte der Senatspräsident noch, daß ihnen in nächster Zeit durch entsprechende Verordnungen Rechnung getragen würde. Damit sei die Sache erledigt. Jrgendein Anlaß zu Auseinandersetzungen zwischen Danzig und Polen ist deswegen nicht gegeben.

Die ungarische Judenfrage.

Budapest, 20. Febr. In Beantwortung einer Anfrage des liberalen Abg. Ruprecht über den antisemitischen Charakter einer vom Industrieministerium in der Industrie durchgeführten Umfrage über die konfessionelle Zugehörigkeit der Angestellten gab Ministerpräsident Gömbös am Mittwoch im Abgeordnetenhaus eine viel beachtete Erklärung ab. Die Regierung sei entschlossen, unter allen Umständen die Ruhe auf dem konfessionellen Gebiet weiter zu erhalten. In dieser Beziehung könne an der Haltung der Regierung keine Kritik geübt werden, obwohl bei einzelnen industriellen Unternehmungen das Judentum in einem Maße vertreten sei, das weit über die Bevölkerungszahl des Judentums hinausgehe. Diese Tatsache habe in christlichen Kreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen. Die Regierung sei überzeugt, daß diese Unternehmungen sich dem höheren nationalen Ziel unterordnen und die Verhältniszahl zwischen den christlichen und den nichtchristlichen Angestellten wieder auf das richtige Maß zurückzuführen werden. In der Hoffnung, daß die Regierung es nicht nötig haben werde, einen Druck in dieser Richtung auszuüben, habe er zunächst zu dieser Frage keine Stellung genommen. Wenn die Regierung in dieser Frage Klar sehe, werde sie auf der Grundlage der Umfrage des Industrieministeriums in der Lage sein, sich an die einzelnen industriellen Gruppen zu wenden, ohne daß sich hieraus ein Antisemitismus oder soziale Störungen zu ergeben bräuchten.

Die Judenfrage in Polen.

Warschau, 20. Febr. Im Haushaltsausschuß des Senats wies bei der Besprechung des Haushalts des Innenministeriums Senator Kostworowski darauf hin, daß sich die Judenfrage in Polen immer mehr zuspitze, da die Zahl der Juden in Polen viel zu groß sei. Es sei notwendig, die jüdische Auswanderung mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Regierung sollte sich bemühen, daß außer Palästina noch andere Auswanderungsgebiete für die Juden bereitgestellt würden, damit die Abwanderung der polnischen Juden nicht von der englischen Politik in Palästina abhängig sei. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Senator Fürst Radziwili. Wenn man die Zahl von 1 Million Juden nehme, die Polen los werden könne, so sei dafür auch die Notlage der polnischen Landbevölkerung maßgebend, die in die kleinen Städte abwandern müsse, in denen sich die Juden ein Handelsmonopol geschaffen hätten.

Polens Botschafter bei Mussolini.

ob. Rom, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Der polnische Botschafter am Quirinal, Wypsocki, wurde gestern nachmittag vom italienischen Regierungschef zu einer mehr als einstündigen Unterredung empfangen. Wie ich von unterrichteter Stelle hierzu erfahre, wurden dabei die allgemeine europäische Lage und die aktuellen Probleme erörtert. Mussolini besprach mit Vizeadmiral Wypsocki die diplomatischen Gespräche der vergangenen Wochen. Auch wurden die Ansichten der beiden Regierungen über den französisch-russischen Beistandspakt ausgetauscht. Vizeadmiral Wypsocki wird morgen zur Berichterstattung bei Außenminister Beck nach Warschau abreisen.

# Die Wissenschaft zum Fall Seefeld.

Dr. Schwerin, 20. Febr.

## Die Auffassung des Psychiaters

über Geisteszustand und Veranlagung des Angeklagten kam eingehend zum Ausdruck in dem — von uns kurz wiedergegebenen — Gutachten von Obermedizinalrat Dr. Fischer, dem Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Sachsenberg. Nachdem der Sachverständige betont hatte, daß bei Seefeld zwar eine gewisse erbliche Belastung, jedoch keine festliche Störung und kein Schwachsinn vorliege, stellte er weiter fest: Seefeld ist nur mäßig intelligent und hat ein etwas infantiles Wesen, ist aber sehr gefühlig. Allerdings ist Minderwertigkeit des Gefühls- und Willenslebens festzustellen. Seefeld hat von Jugend an psychopathische Züge gezeigt: er war leichtsinnig, großmüßig, hatte keine Ausdauer zu regelmäßiger Arbeit und neigte zu sexuellen Ausschweifungen. Er führte ein unruhiges Wanderleben und bewegte sich fast außerhalb der Grenzen, die durch Sitte und Gesetz für die Mitglieder einer Volksgemeinschaft gezogen sind. In der Haft, in der er von den letzten vierzig Jahren über 23 Jahre zubrachte, neigte er zu hysterischen Reaktionen und zur Fortsetzung von Krankheitserscheinungen. Der Schwere des § 51 StGB ist ihm aber nie zugebilligt worden. In den Anstalten zeigte er mangelhaften Arbeitswillen, Unabgeschlossenheit und Scheuhaftigkeit. Gute Menschenkenntnis und Anpassung, zusammen mit schaupielerischer Verstellungskraft und einem guten Gedächtnis ermöglichten es ihm, die Rolle eines harmlosen, frommen Wiedermanns zu spielen. Er ist ein völlig ungläubwürdiger Mensch.

Seine Neigung zur Pose und zur Selbstgefälligkeit traten in der Hauptverhandlung ebenso deutlich zutage wie sein Zynismus und seine Struppellostigkeit. Er ist ein gefährlicher und sozialer Psychopath. Die Voraussetzungen des § 51 sind bei ihm nicht gegeben. Geisteskrankheit und Geisteschwäche liegen nicht vor, auch kein Anhaltspunkt für das Vorkommen von Bewußtseinsstörungen. Er ist feindselig und geistig erheblich rüftiger als der Durchschnitt seines Alters. Seine Angaben über Zustände von Bewußtseinsveränderungen mit nachfolgender Erinnerungsschwäche sind völlig ungläubhaft. Es ist auch nicht anzunehmen, daß er aus krankhaften Gründen seinem pervertierten Trieb nach wehren konnte, da entsprechende krankhafte Veränderungen nicht nachzuweisen sind. Die perverse Triebart an sich genügt ebensowenig wie die heftige Triebstärke zu begründeten Zweifeln an der Zurechnungsfähigkeit. Eine so hochgradige psychopathische Willensschwäche, daß er nicht imstande wäre, nach der bei ihm vorhandenen Einsicht zu handeln, liegt nicht vor.

Der Absatz 1 des § 51 StGB ist mit Sicherheit zu verneinen. Der Absatz 2 könnte nur in Frage kommen, wenn eine so erhebliche Willensschwäche bestände, daß seine Fähigkeit, nach seiner Einsicht zu handeln, erheblich vermindert wäre. Das ist jedoch nicht der Fall. Er hat verständlich von Sittlichkeitsverbrechen Abstand genommen, wenn die Gefahr der Entdeckung drohte. Er besitzt eine große Energie, wie sein Verhalten in diesem Verfahren ohne weiteres erkennen läßt. Als vermindert zurechnungsfähig kann Seefeld nicht gelten. Er ist als voll zurechnungsfähig zu bezeichnen.

## Der Gerichtsmediziner

Professor Dr. Müller-Heß, Institut-Direktor an der Universität Berlin, befaßte sich in seinem Gutachten hauptsächlich mit der sexualpathologischen Seite des Falles Seefeld. Die Frage der Tötungsart bei den Opfern stand auch hier noch einmal einleitend im Vordergrund. Auf Grund seiner langjährigen Praxis und großen Erfahrung als Gerichtsmediziner stellte der Sachverständige fest, daß als Todesursache Erwürgen bzw. Erdroffeln in Frage komme. Als Motiv für die angeklagten Verbrechen sei nicht etwa eine Verleumdung von unangenehmen Zeugen in Betracht zu ziehen, sondern eine abnorme sexuelle Veranlagung, bei der es sich jedoch nicht um einen angeborenen sittlichen Defekt handele. Seefeld sei ein lebensuntüchtiger, sozialer und belasteter Mensch mit einem infantilen, rüftigen und affektblinden hysterischen Einschlag. Dieser Persönlichkeit mit ihrem kindlichen Charakter mußte es leicht fallen, die Kinder anzulocken und zur sexuellen Entspannung zu mißbrauchen.

Der Sachverständige stellte in Übereinstimmung mit dem Gutachten von Obermedizinalrat Dr. Fischer fest, daß bei Seefeld eine Geisteskrankheit nicht vorliegt und daß somit die Voraussetzungen des § 51 Absatz 1 StGB nicht gegeben seien, wenn auch dem Vater gerade bei einem Suizid der Täter als abnorm veranlagt im Sinne einer Geisteskrankheit erscheine. Eingehend prüfte Prof. Müller-Heß auch die Forderungen des § 51 Absatz 2, wobei er betonte, daß ein starker Sexualtrieb niemals allein Anlaß zur Annahme einer erheblichen Minderung der Zurechnungsfähigkeit geben dürfe. Das Verhalten Seefelds beweise eine ausgesprochene Zielstrebigkeit, die sich bei seiner abnormen Persönlichkeitsstruktur in falscher Richtung erstreckte. Auch die blutigen, schwere hysterische Zustände, wie sich bei Seefeld aus den atemmäßigen Unterlagen ergeben, rechtfertigen in seiner Einsicht die Anwendung des § 51 Absatz 2, der nicht allein geistige Minderwertigkeit im Sinne einer Geisteschwäche, sondern eine Minderwertigkeit von erheblichem Grade verlangt; das könne jedoch bei Seefeld unter Berücksichtigung der ganzen Persönlichkeit nicht gesagt werden. Die Anordnung der Entmannung stellte der Sachverständige dem Gericht anheim.

Prof. Müller-Heß hob abschließend hervor, daß der Angeklagte bei der ungenügenden Aufklärung und Warnung der Kinder von Seiten der Eltern und bei der leichtfertigen Sorglosigkeit gegenüber dem „guten Dinkel“ ein leichtes Spiel hatte, und daß die Opfer leider nur selten der ihnen in sittlicher und körperlicher Hinsicht drohenden Gefahr entgangen sind, wie es sich ja bei den meisten Kapitalverbrechen an Jugendlichen zeigt.

## Die Frage der Todesursache

bei den Knaben hatten zuvor schon zwei andere Sachverständige erörtert. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Freimörder vom Landesstriminalamt Schwerin, wies u. a. darauf hin, daß nur in drei Fällen frische Leichen zerstückelt wurden, während bei den anderen weitestgehende Zerstückelung durch Fäulnis und Madenfraß vorliege, wobei feinere Untersuchungen auch chemischer Art nicht mehr mit Sicherheit anzustellen waren. Dazu komme, daß die meisten Untersuchungen der Tötungsmanöver des Täters zum Opfer fielen. So habe man bei Korn wegen der Zigarettenreife, die der Leiche zwischen die Finger geschoben wurden, Nikotinvergiftung angenommen. Bei Dill und Eipel schloß man auf Fliegenpilzvergiftung, weil der Täter dem Eipel ein Stückchen Fliegenpilz hinter die Zähne geschoben habe. In dem Alter, in dem die getöteten Knaben standen, von fünf bis 13 Jahren, sei plötzlicher Tod aus natürlicher Ursache besonders selten. Würde er aber beobachtet, dann könne durch Leichenöffnung in 80 Prozent der Fälle die Todesursache nachgewiesen werden. Schon hieraus müsse bestimmt nun entnommen werden, daß die zwölf Knaben, die im Ablauf von nicht ganz zwei Jahren zwischen Berlin und Hamburg meist im Dichtdick aufgefunden wurden, abseits der Landstraße nicht eine s

plötzlichen Todes aus natürlicher Ursache gestorben sein können. Vor allem wies der Sachverständige darauf hin, daß das gemeinsame, gleichzeitige Ableben der beiden Kinder Dill und Eipel, die in inniger Verhüllung tot vorgefunden wurden, unmöglich mit der Annahme eines plötzlichen Todes aus natürlicher Ursache vereinbar sei. Jeder Zweifel werde aber behoben durch die Betrachtung der beiden Schweriner Fälle Neumann und Zimmermann, bei denen die Knaben nicht über der Erde, sondern im Walde verscharrt aufgefunden wurden. Sie beweisen die gewaltsame Tötung, sie beweisen, daß Mord vorliege.

Der Sachverständige ging dann auf die Tötungsmodalitäten ein und lehnt den Tod durch Erfrieren mit jeder Sicherheit ab, da die klimatischen Verhältnisse zur Zeit des Verschwindens der Kinder wie auch die häuslichen Verhältnisse eine solche Auffassung nicht zuließen. Bei der Erörterung der Ersttötung als Todesursache seien die an den Leichen erhobenen für Ersttötung sprechenden Befunde als geringfügig zu bezeichnen, als daß sie Tod durch Erdroffeln oder Erwürgen beweisen können. Schließlich müsse man bei unklaren Todesfeststellungen mit uncharakteristischem anatomischen Befund immer an Vergiftung denken, wobei allerdings schon eine große Anzahl von Giften, die schwere anatomische Veränderungen machen, ausgeschlossen werden können. Der Sachverständige kam zu dem Ergebnis, daß die Erscheinungen an den Leichen ihre restlose Erklärung finden, wenn man die Einatmung gasförmiger Blausäure annehme. Der Blausäuretod sei nämlich ein Ersttötungsmodus, hervorgerufen durch Räumung des Atmungsapparates. Somit erklärten sich auch die Ersttötungsanzeichen, die an den Leichen beobachtet wurden. Es wurde dann dargestellt, daß Seefeld sich viel mit Vergiftungsfragen beschäftigt habe, vor allem mit Vergiftungen, wobei selbst die schlauesten Versteher den Tod nicht feststellen könnten. Es wurde hierbei darauf hingewiesen, daß bei dem Vertrauen, das Seefeld selbst bei den von ihm geschändeten Knaben noch hatte, es ihm ein Leichtes gewesen sei, unter der Vorpiegelung, den Knaben in ihrem erschöpften Zustande zu helfen, diese zu veranlassen, an einem Gefäß zu riechen, in dem neben dem von ihm bereiteten tödlichen Gift lebendige, angenehm riechende Stoffe vorhanden waren, so daß die Opfer gern mit tiefem Atemzug das heimtückische Gift in tödlicher Menge aufnahmen. Nachgewiesen sei auch, daß Seefeld viel von schnell-tödlich wirkenden Giften sprach, durch die man fast einschlafe und einen schönen Tod habe. Aus alledem gewinne diese Tötungsart, die feigte

Form des Mordes, eine recht hohe Wahrscheinlichkeit. Immerhin bleibe es eine Annahme, und das Rätsel um das Seefeld-Gift bleibe ungelöst. Eine sichere Entscheidung sei deshalb nicht möglich, weil ein Beweis für Tod durch gasförmige Blausäure nur durch chemischen Nachweis dieser Blausäure erbracht werden könne. In dem einzigen der zwölf Fälle, nämlich im Falle Thomas-Wittenberge, bei dem dieser Nachweis möglich gewesen wäre, sei die hierfür wertvolle Zeit leider ungenutzt geblieben.

Professor Dr. Brünning, der Leiter der Preussischen Landesanstalt für Chemie in Berlin, gab in seinem Gutachten zunächst eine allgemeine Uebersicht über Gifte, Vergiftungen und deren Nachweis. Aus den Äußerungen über Gifte, die Seefeld einzelnen Zeugen gegenüber gemacht hat, vermochte der Sachverständige nicht zu entnehmen, daß Seefeld wirkliche Kenntnisse von Giften und Giftwirkungen gehabt und tatsächlich Gift in seinem Besitz gehabt habe. Bei den zuerst angenommenen Vergiftungsfällen Korn, Feidorf, Dill und Eipel sowie Tiele liege nach Ansicht des Sachverständigen eine Vergiftung nicht vor. An den im Gepäck Seefelds gefundenen Papieren usw. konnte Gift nicht festgestellt werden. Die Bedeutung des blutigen braunen Tuches, das in dem Prozeß schon mehrfach erwähnt wurde, sei nicht aufzuklären gewesen. Schließlich besprach der Sachverständige die allgemeinen Eigenschaften der Blausäure und ihrer wichtigsten Salze. Er wies darauf hin, daß dieses starke tödliche Gift seinen Entdecker, den schwedischen Chemiker Scheele, getötet habe. Der Nachweis der Blausäure bereite dem Chemiker große Schwierigkeiten. Der Sachverständige betonte, daß bei Einhalten ganz bestimmter Bedingungen die einem Menschen beigebrachte Blausäure sowie deren Salze unter Umständen in den Leichenteilen nicht nachgewiesen werden könnten. Diese Bedingungen waren aber Seefeld sicher nicht bekannt, und er wäre auch nicht in der Lage gewesen, sie wirklich einzuhalten. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß eine Vergiftung der Knaben in den vorliegenden Fällen nicht bewiesen und nicht anzunehmen sei, und lehnte auch einen Blausäuretod aus den angeführten Gründen ab.

In einem kurzen Nachtragsgutachten sprach Professor Brünning noch über einige Federproben, die sich im Gepäck des Angeklagten befunden hatten. Von Zeugen war nämlich die Vermutung ausgesprochen worden, daß Seefeld das zur Tötung der Knaben benutzte Gift nach Indianerart in einer Federprobe aufbewahrt und bei sich führte. Nach dem Urteil des Sachverständigen handelt es sich um Fälschungen, die mit Fett und Metallteilchen behaftet sind und vermutlich zum Reinigen von Urteilen gedient haben.

Heute halten Staatsanwalt und Verteidiger ihre Schlußvorträge.

## Liebestragödie eines Badeners in Berlin.

Bruchsal, 20. Febr. (Eigener Drahtbericht.) Wie die Berliner Zeitungen berichten, spielte sich gestern früh in Schöneberg und zwar in der Einfahrt des Hauses Kollendörferstraße 20, eine Liebestragödie ab, die zwei Menschen das Leben kostete. Ein 32 Jahre alter Badener, der erst am Dienstag nach Berlin gekommen war, erschloß die 20 Jahre alte Hildegard Dubiansky und jagte sich dann selbst eine Kugel durch den Kopf. Verhängnisvolle Liebe wird als Beweggrund der entsetzlichen Tat angesehen.

Der junge Mann soll das Mädchen während der Weihnachtsfeierzeit gelegentlich eines Berliner Besuchs kennen gelernt haben. Er war dieser Tage wieder nach Berlin gefahren, offenbar, um eine Aussprache mit dem Mädchen herbeizuführen und hatte sich zuvor einen Waffenschein und eine Pistole besorgt.

Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem Manne um einen in Bruchsal bei der Bahn beschäftigten Schreibgehilfen, der verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Die bedauernswerten Hinterbliebenen wohnen in Unterzombach. Gestern nachmittag wurde dem Bürgermeister von Unterzombach die Nachricht von dem Vorfall in Berlin übermittelt.

## Schwedischer Kriegsschiffsbesuch in Kiel.

Kiel, 20. Febr. Am Mittwoch nachmittag traf der schwedische Flugzeugkreuzer „Gotland“, der unter dem Kommando des Kapitäns zur See R. G. Rudberg steht, nach einer Fahrt durch den Nordostseefanal im Kieler r Hafen ein. Das schwedische Kriegsschiff wird einige Tage im Kieler Hafen liegen bleiben. Für heute ist ein Besuchsbesuch zwischen der Kriegsmarine, der Luftwaffe, dem Oberpräsidenten und dem Kieler Oberbürgermeister mit dem Kommandanten vorgesehen. Eine Reihe von Veranstaltungen, darunter ein Empfang durch die Stadt Kiel im Rathaus, werden den Aufenthalt in der Kriegsmarinestadt Kiel abwechslungsreich gestalten.

## Göring in Warschau.

Warschau, 20. Febr. Ministerpräsident Göring machte Mittwoch vormittag einen Besuch beim Ministerpräsidenten Rosickowski. Um 12 Uhr hatte er eine Audienz beim polnischen Staatspräsidenten. Anschließend besuchte Ministerpräsident Göring den Außenminister Beck, bei dem dann ein Frühstück zu Ehren des Ministerpräsidenten Göring und seiner Begleitung stattfand. Am Nachmittag reiste Göring im Sonderzuge vom Warschauer Döbnerhof nach Bialowiesch, wo er einige Tage zur Jagd bleiben wird.

## Flugzeugabsturz im Kanal.

T. Paris, 20. Febr. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Hafenbevölkerung von Le Havre mußte heute morgen ohnmächtig dem Untergang eines Militärflugzeuges zusehen, das bei den englischen Luftmannövern sich in dichtem Nebel über dem Kanal verfliegen hatte und einige 100 Meter vom französischen Festland entfernt in die hochgehende See gestürzt war. Die Bewohner der Stadt wurden um 4 Uhr morgens von starkem Motorengeräusch geweckt. Ein Flugzeug flog über die Stadt, anschließend auf der Suche nach einem Landungsplatz, den es bei dem undurchsichtigen Wetter nicht entdecken konnte. In dem Augenblick, als das Flugzeug eine Schleiße über dem Hafen zog, verstumte plötzlich der Motor und der Apparat stürzte ins Meer. Zwei Männer, die sich am Hafen aufhielten, machten sofort ein Boot klar. Es gelang den kühnen Rettern tatsächlich, obwohl schwere See herrschte, bei der das Boot mehrmals umschlug, im Augenblick den Apparat zu erreichen, als dieser in den Fluten verlank. Ein Mann, der auf den Bogen trieb, konnte ins Boot gezogen werden. Wie es sich herausstellte, war es der Chefpilot des verunglückten Flugzeuges. Die zwei übrigen Insassen sind ertrunken. Der Gerettete berichtete, daß er die Orientierung verloren hatte und solange geflogen war, bis ihm das Benzin ausging.

In der Grafschaft Sussex stürzte ein Bombenflugzeug ab, wobei von den vier Insassen drei getötet wurden.

Australisches Bombenflugzeug abgestürzt — Fünf Tote.

London, 20. Febr. 60 Kilometer von Sydney entfernt ist, wie aus Sydney berichtet wird, ein Bombenflugzeug abgestürzt. Bei dem Unglück sind fünf Personen ums Leben gekommen.

## Zwei englische Fischdampfer untergegangen.

London, 20. Febr. Wie erst heute bekannt wird, ist gestern früh der englische Fischdampfer „Merrivale“ mit 13 Mann Besatzung in der Nähe der Orkney-Inseln untergegangen. Es wird angenommen, daß das Fahrzeug im dichten Nebel auf einen Felsen gelaufen ist.

Ein weiterer Fischdampfer mit 7 Mann Besatzung ist bei den Shetland-Inseln gescheitert. Man befürchtet, daß auch in diesem Falle niemand mit dem Leben davongekommen ist.

## Argentinien Kommunisten vom Wahlkampf ausgeschlossen.

Nach einer Neuentdeckung aus Buenos Aires ist der kommunistischen Partei Argentinien auf Grund einer Gerichtsentscheidung die Beteiligung an dem bevorstehenden Wahlkampf mit der Begründung verboten worden, daß die Kommunisten keine nationale Partei seien.

## 205 Stunden-km auf Schienen.

Der neue dreiteilige Dieselelektrische Schnelltriebwagen hat auf der Strecke Hamburg-Berlin die phantastische Geschwindigkeit von 205 Kilometer in der Stunde erreicht. Zum erstenmal ist damit in der Geschichte des Eisenbahnwesens mit einem für den normalen Verkehr bestimmten Fahrzeug die 200-Kilometer-Grenze überschritten worden, ein neuer epochaler Erfolg der deutschen Industrie. (Scherl.)



# Zwei schwere Fußball-Kämpfe.

## Deutschlands Reichsmannschaft in Barcelona und Lissabon.

Die sportliche Weltfeier der IV. Olympischen Winterspiele ist verrauscht. Noch sind zwar die letzten Nachklänge dieses einzigartigen Ereignisses nicht verhallt, noch sind die Spalten der Sportpresse der ganzen Welt voll von Berichten, Rückblicken, Auswertungen der Taten und Ergebnisse von Aktiven und Zuschauern in Garmisch-Partenkirchen, noch steht auch ganz Deutschland im Zeichen dieses glanzvollsten und erfolgreichsten Sportfestes, das es bisher organisiert und durchgeführt durfte. — da wird die deutsche Sportgemeinde schon wieder von neuen Großereignissen aufgerufen, die sie für die nächsten Tage reißlos in Atem halten werden. Der Fußballsport, Deutschlands vollstimmigstes Kampfsport, ist es, der mit zwei Länderkämpfen von größter Bedeutung für seine Geltung auf dem Kontinent aufwartet und dadurch wieder die Aufmerksamkeit des sportlichen Europas in besonderem Maße auf sich lenkt.

Nach einer Pause von über zwei Monaten — seit dem demütigenden Länderkampf gegen England am 4. Dezember 1935 in London trat Deutschlands Reichsmannschaft nicht mehr auf den Plan — feht der Deutsche Fußball-Bund seine Vorbereitungen auf das Olympische Fußball-Turnier mit einer „spanischen Reise“, die zwei schwere Länderkämpfe innerhalb ganz kurzer Zeit enthält, fort. Am kommenden Sonntag, 23. Februar, spielt Deutschland auf dem Kampffeld im Montjuich-Park zu Barcelona gegen Spanien und vier Tage später, am 27. Februar, steigt in Lissabon das erste Treffen gegen Portugal.

### Das Treffen gegen Spanien

wird allgemein als der schwerere Kampf für Deutschland angesehen. Verschiedene Umstände sprechen deutlich dafür. Vor allen Dingen wird Spaniens Fußball-Können höher eingeschätzt als das Portugals, obwohl die Länderspiele zwischen diesen beiden Nationen meist sehr knapp endeten. Ferner darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß der Klima- und Ernährungswechsel sich für die deutschen Spieler im ersten Kampf bedeutend nachteiliger auswirken kann als beim zweiten Spiel, da sie sich beim Kampf gegen Spanien erst 24 Stunden, beim Spiel gegen Portugal aber immerhin schon eine Woche im warmen Süden aufgehalten haben. Das schwerste Argument besteht aber darin, daß Spaniens Prestige im europäischen Fußballsport voll und ganz auf dem Spiele steht; eine weitere Niederlage — nach der unangenehmen Schlappe gegen Desterreich — im eigenen Lande würde nämlich dem spanischen Sportansehen einen Stoß versetzen, den es nicht so leicht erwinden könnte. Spaniens Fußballspieler werden sich daher mit ihrem ganzen Temperament und großen Können, mit ihrer ganzen südländischen Leidenschaft in den Kampf werfen, um eine weitere, ihren Stolz noch mehr demütigende Schlappe zu vermeiden.

Diese Umstände und noch verschiedene andere machen das Spiel für unsere Mannschaft so ungemein schwer, schwerer jedenfalls, als es nach dem augenblicklichen Stand des Fußball-Könnens beider Nationen anzunehmen wäre. Desterreich gelang es als spielerisch gleichwertiger Mannschaft, Spanien zu überrumpeln und ihm die erste Niederlage auf eigenem Boden beizubringen. Deutschland — heute im spielerischen Standard den Desterreichern und Spaniern fast gleichzusetzen — wird auf eine gewichtige spanische Vertretung treffen, die bestimmt nicht mehr überrumpelt werden kann.

Bei Deutschland — Spanien wird nur Können gegen Können, System gegen Spielkunst, Kampfgestalt gegen Siegeswillen stehen, das „Ueberrumpelungs-Moment“ dagegen vollkommen ausgeschaltet sein, da beide Mannschaften wissen, um was es geht und sich ihrer Stärken und Schwächen bewußt sind.

Stärken und Schwächen — beide Mannschaften haben sie aufzuweisen. Unsere deutsche Vertretung ist „hinten“ ungemein stark — wie London zeigte —, während „vorne“ der umgestellte Sturm seine Stärke erst noch beweisen muß. Bei Spanien liegt die Sache umgekehrt. Die Befehlsreihe der Angriffslinie gilt als die Beste, die Spanien seit langen Jahren zur Verfügung gehabt hat, dagegen haften dem Hintertriou neuerdings Schwächen an, die man bisher nicht gekannt hatte. Der spanische Sturm schoß gegen die hervorragende österreichische Verteidigung vier Tore, während einige der fünf österreichischen Treffer von Spaniens Hintertriou zu verhindern gemessen waren.

Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß Jakob-Munftert-Münzenberg in der deutschen Verteidigung vor mindestens eine so schwere Belastungsprobe gestellt werden, wie sie sie in London zu bestehen hatten. Andererseits werden dem deutschen Sturm — wenn er einigermassen ins Spiel kommt — verschiedene Torgelegenheiten offenstehen. Die Aufgabe der deutschen Läuferreihe aber wird es sein, neben der Sicherung des Tors dem Sturm genügend Unterstützung zukommen zu lassen, damit dieser in entscheidenden Augenblicken nicht „in der Luft hängt“.

Die Aufstellung der deutschen Hintermannschaft und Läuferreihe gibt die Gewähr dafür, daß „hinten“ das getan wird, was unter den gegebenen Umständen eben getan werden kann. Jeder Posten der Deckungsreihe ist in bester Weise besetzt, auch Munfert, der anstelle von Haringer spielt, bedeutet keine wesentliche Schwächung. Die Befehlsreihe des Angriffs, die gegenüber London bedeutend umgestellt ist, obwohl nur

ein Mann (Venz für Raffelnberg) ausgewechselt wurde, läßt ebenfalls eine gute Leistung erwarten, da jeder Mann da hingestellt wurde, wo er am nützlichsten wirken kann. Im einzelnen lauten die Aufstellungen:

Deutschland:		Spanien:	
Jakob	Münzenberg	Zamora oder Blasco	
Munftert	Goldbrunner		
Janes	Gramlich		
Sehner	Venz		
	Szepan		
	Fath		
Emilin	Langara		
Irraragorri	R. Regueiro		
Recue	Argemi		
	Muguerza		
	Quincoces		
	Zabalo		

Deutschlands Spieler fahren mit dem Willen nach Barcelona, ihr Bestes zu geben und nach Möglichkeit eine Revanche für den mit 1:2 verloren gegangenen Kölner Kampf zu erzwingen. Die Aufgabe ist schwer, aber nicht unlösbar. Desterreich brachte den Beweis, daß die Spanier auch auf eigenem Boden nicht unüberwundbar sind. Zwar war bei Desterreich — Spanien die Situation eine andere, doch ist bei dem Können und Kampfgestalt unserer Spieler zu hoffen, daß sie auch bei schwersten Bedingungen ihren Mann stellen und Deutschland ehrenvoll vertreten werden. Ein Sieg über Spanien würde die deutsche Sportgemeinde natürlich über alle Maßen freuen, eine ehrenvolle Niederlage dagegen das Vertrauen in das deutsche Fußballkönnen auch nicht erschüttern, da ja bekannt ist, welche schwere Aufgabe unserer Mannschaft harret.

### Tabellengeflüster . . .

aus den süd- und südwestdeutschen Fußballgauen.

Am Tage des Abchlusses der IV. Olympischen Winterspiele fanden in den süd- und südwestdeutschen Fußballgauen auch zahlreiche Meisterschaftsspiele statt, die die Tabellen ein weiteres Stück ihrem Schlußstand näherbrachten. Die Entscheidungen fielen jedoch diesmal noch ziemlich spärlich. Es gab nur zwei „Verurteilungen“ zum Abstieg und zwar wurden der FC Nürnberg im Gau Bayern und Eintracht Trier im Gau Mittelrhein endgültig von diesem bösen Geschick ereilt. Ein Meister wurde auch an diesem Sonntag noch nicht ermittelt und es sieht ganz so aus, als würde es noch bis in den März hinein dauern, bis der erste Titelträger feststeht.

Die meisten Aussichten auf den Gewinn des Titels haben nach dem Punkteverlauf der Frankfurter Eintracht im Gau Südwest jetzt Borussia Worms und FC Pirmasens mit je 22:8 Punkten. Die „Eintracht“ liegt mit 23:9 Punkten zwar auch noch günstig im Rennen, muß aber das Rückspiel gegen Borussia in Worms austragen. In Baden stehen die Chancen des SV Waldhof mit 19:7 Punkten trotz der 2:3-Niederlage beim Karlsruher SV immer noch sehr gut. Pforzheim hält mit 20:8 Punkten augenblicklich wieder die Spitze. In Württemberg haben sich die Stuttgarter Kickers mit 23:9 Punkten einen bedeutenden Vorsprung vor dem SC Stuttgart (20:10 Punkte) und den Stuttgarter Sportfreunden (18:10 Punkte) herausgearbeitet. Der Meister der letzten Spielzeit, der VfB Stuttgart, kommt mit 19:13 Punkten für den Titel kaum mehr in Frage. Im Gau Bayern ist dem FC Nürnberg bei 27:3 Punkten der Titel aller Voraussicht nach nicht mehr zu nehmen. Bayern München mit 24:6 und Spvgg. Fürth mit 23:7 Punkten liegen doch schon zu stark im Hintertreffen. Im Gau Nordhessen wird Hanau 93 mit seinen 27:7 Punkten die an der Spitze lebende Borussia Fulda (28:8 Punkte) im letzten Spiel überflügeln können. Die Hanauer spielen auf eigenem Platz gegen den Spielverein Kassel, während Borussia Fulda mit ihren Meisterschaftsspielen schon fertig sind. Im Gau Mittelrhein hat nach wie vor der Neuling Tura Bonn die besten Aussichten auf die Meisterschaft. Tura hat 20:10 Punkte. Außer Tura kommen aber auch noch der Kölner GfM, Mülheimer SV, Bonner SV und Sülz 07 für den Titel in Frage.

Zum Abstieg verurteilt sind jetzt bereits sechs Vereine und zwar Phönix Ludwigshafen (Südwestmeister 1934/35), Opel Müllersheim (Neuling), SV Feuerbach, Bad Nauheim (Neuling), FC München (Neuling) und Eintracht Trier. In großer Abstiegsgesfahr befinden sich Phönix Karlsruhe mit 6:22 und VfB Mühlburg mit 11:17 Punkten im Gau Baden, Ulmer SV 94 mit 13:19 Punkten im Gau Württemberg, FC Varrenth mit 9:25 Punkten im Gau Bayern, Kurheffen Kassel mit 10:22 Punkten in Nordhessen und Westmark Trier mit 10:20 Punkten im Gau Mittelrhein.

Unbesiegt ist von allen süd- und südwestdeutschen Gauvereinen einzig und allein immer noch der FC Nürnberg. Der „Club“ konnte an diesem Sonntag in Augsburg seine Siegesserie mit 4:1 fortsetzen. Ohne Sieg ist immer noch der bereits zum Abstieg verurteilte SV Feuerbach im Gau Württemberg.

Der Torrekord hält jetzt der FC Hanau 93 mit 51 erzielten Treffern vor Borussia Fulda mit 49 Toren und den Stuttgarter Kickers mit 47 Erfolgen.

Ein gutes Torverhältnis haben nach der Divisionsmethode (Quotient 2.0 und mehr): Eintracht Frankfurt 30:15, Borussia Worms 41:17, FC Pforzheim 37:18, Stuttgarter

### Das Spiel gegen Portugal

in Lissabon ist vielleicht nicht weniger schwer als der Kampf gegen Spanien. Desterreich konnte Portugal nur mit 3:2 schlagen, kam aber etwas sicherer als in Madrid zum Sieg. Unsere Mannschaft — die Aufstellung wird erst an Ort und Stelle bekannt gegeben — wird hier ebenfalls in bester Form spielen müssen, wenn sie sich erfolgreich behaupten will. Eine Niederlage gegen Portugal würde jedenfalls schwerer wirken und unangenehmer für Deutschland sein als eine Schlappe gegen Spanien. Wir glauben aber, daß Deutschlands Spieler selbst nach einer eventuellen Niederlage gegen Spanien noch so viel Selbstvertrauen besitzen, daß sie in Lissabon unbeschwert in den Kampf gehen und eine gute Leistung bieten können.

Die Aufstellung der portugiesischen Mannschaft lautet:

Reyes		Simoes		Gustavo	
Albino	Nuiz de Araujo	Pereira			
Mourao	Piresa	Soeiro	Pinga	Nueng	

Diese Elf spielt in der gleichen Besetzung wie gegen Desterreich. Ein Zeichen, daß man in Portugal mit der Leistung gegen Desterreich vollkommen zufrieden war. Die Stärke der portugiesischen Elf liegt in ihrer Schnelligkeit und in dem völlig unberechenbaren Kombinationspiel der Stürmerreihe. Deutschlands Läuferreihe wird hier ihre Hauptaufgabe darin sehen müssen, durch gute Deckungsarbeit die Arbeit der portugiesischen Stürmer möglichst zu stören.

### Die Schiedsrichter

Der beiden Länderkämpfe heißen John Langenus (Belgien) und Escartin (Spanien). Langenus leitet den Kampf in Barcelona, Escartin steht dem Spiel gegen Portugal vor.

Kickers 47:21, FC Nürnberg 32:9, Bayern München 39:14, Spvgg. Fürth 28:10, Borussia Fulda 49:19, Hanau 93 51:21. Ein schlechtes Torverhältnis haben: Phönix Ludwigshafen 14:42, Union Niederrad 17:35, SV Feuerbach 14:42, FC München 17:40, FC Bayreuth 17:35, Bad Nauheim 14:58, Eintracht Trier 18:50.

### Hamburger Eisportwoche.

Schweden schlägt Ungarn im Eishockey 1:0.

Der zweite Tag der Hamburger Eisport-Woche auf der neuen Kunsteisbahn hatte denselben Publikumserfolg aufzuweisen wie der erste Tag. Wieder waren es mehr als 10000 Zuschauer, die den Darbietungen der ungarischen Kunstläufer und dem Eishockey-Spiel Ungarn — Schweden mit größtem Interesse folgten. Von den Kunstläufern ernteten die frühesten Weltmeister im Paarlaufen Holter-Szollos Beifallsstürme für ihre wirklich hervorragende Kunst. Das ungarische Paar, bestes aufeinander eingespült, zeigte wirklich hervorragende Leistungen. Zufrieden waren die Zuschauer auch mit den Vorträgen des finnischen Meisterläufers Marcus Nikkanen.

Im Eishockeyspiel, das die Nationalmannschaften von Ungarn und Schweden zusammenführte, siegten die Nordländer auf Grund einer besseren technischen Leistung verdient mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0). Der Schütze des einzigen Treffers war der schwedische Mittelstürmer Peterien. Das Spiel war sehr schnell und hart, wobei sich besonders die beiden Torhüter durch gute Paraden auszeichnen konnten.

### 12:9 Tore im Eishockey.

Kanada gegen Kanada in Nürnberg.

Vor 8000 Zuschauern, die die Nürnberger Kunsteisbahn reißlos besetzten, spielten am Mittwochabend zwei Eishockey-Mannschaften aus Kanada gegeneinander. Ost-Kanada traf auf West-Kanada und dabei sah man einen Kampf wie noch selten zuvor. Die Kanadier zeigten technische Glanzleistungen und da auch der Torjäger mit insgesamt 21 Treffern sehr reichlich war, waren die Zuschauer von dem Gebotenen voll auf zufrieden. Kanadas „Oiten“ gewann mit 12:9 (2:4, 5:1, 5:4). Bei der Siegermannschaft nach der erste Sturm Farquharson-Farmer-Horn-Neville besonders hervor. Auch der Torwart Moore hielt ausgezeichnet. Beim „Westen“ boten Sinclair und Friday die besten Leistungen.

In den Spielpausen zeigte das Ehepaar Cliff (England) seine Olympia-Kur und anschließend einige Tänze. Großer Beifall belohnte die Engländer für ihr hervorragendes Können. Auch Tomlins-England gefiel mit seiner meisterhaft vorgetragenen Olympia-Kur.

Einem Schwimm-Weltrekord stellte in Maastricht die Holländerin Aie Maistenbroek über 440 Yards Rücken auf. Sie verbesserte Lenore Kights bisherige Bestleistung von 5:30 Min. auf 5:29.2 Min. Auch die Zweite dieses Rennens, die junge Holländerin Tini Wagner, blieb mit 5:29.6 Min. noch unter der bisherigen Rekordmarke.

Einem deutschen Boxsieg gab es in Prag. Der westdeutsche Schwergewichtler Willi Müller schlug den tschechischen Landesmeister Ruda Ambrozj in der 8. Runde entscheidend, nachdem er bis dahin noch Punkten geführt hatte.

2.08 Meter im Hochsprung erreichte im Newyorker Madison-Square Garden im Rahmen einer Leichtathletikveranstaltung der Neeger Johnson, der schon wiederholt die 2-Meter-Marke übersprungen hat.



### Bilder von den deutschen Heeres-Skimeisterschaften

Links: Die Skipatrouillen unterwegs. Nach anstrengendem Lauf schmeckt ein Trunk aus dem klaren Gebirgsbach besonders gut, ist aber auch doppelt gefährlich. (Schirmer, K.) Rechts: Die Begrüßung der Mannschaften durch den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch. (Weltbild, K.)



## Der Schulfreund.

Von Jo Hanns Rösler.

Jeder von uns hatte Schulfreunde. Nicht alle waren angenehm. Da gab es doch einen, der immer mit dir raufen wollte, wenn du garnicht zum Raufen aufgeleget warst. Oder einen, der überhaupt nicht mit dir sprach, dich überhaupt nicht beachtete, ohne daß je zwischen euch das Geringste vorgefallen war. Du warst ihm einfach unsympathisch, wie dir wieder ein anderer unsympathisch war, der dich mit seiner Freundschaft belästigte. Warum soll es in der Schule anders sein, als im Leben? Und es ist auch nicht anders.

Bruno Bauer hatte so einen Schulfreund. Nicht schmecken hat er ihn können. Wie dann die Schule zu Ende war und die Klasse auseinanderlief, jeder nach seinem Ziel und nach seiner Bestimmung, hat Bruno Bauer hörbar aufseufzt, daß er nicht mehr gezwungen war, täglich das Gesicht des Verhassten zu sehen. Jahre, Jahrzehnte waren seitdem vergangen, da traf plötzlich Bruno Bauer auf der Straße den Schulfreund wieder. Er war ein großer, erwachsener Mann geworden, nicht wiederzuerkennen war in ihm das verhasste Gesicht des Knaben. Er öffnete überrascht die Augen und schloß Bruno Bauer in seine Arme.

„Bruno! — richtig — der Bruno! — nein, wie ich mich freue, daß ich dich wiedersehe!“, rief er so laut, daß die Leute sich erstaunt umwandten, daß du überhaupt noch lebst! Warst doch damals so ein Nickerpetter — ich hätte schwören können, daß du bald stirbst — siehst ja auch heute noch nicht besonders aus, so klein und hiefig — eine Frau hast du wohl nicht gefunden, wer sollte dich auch heiraten, wenn man dich so ansieht — bist ja immer noch kein Mann — wie ein Mädchen warst du in der Schule. Weißt du noch, wie wir dich immer nannten? Geföhrene Schönheit! Haha! Nein, wie ich mich freue, daß wir uns getroffen haben! Bist du eigentlich immer noch so feige, wie damals in der Schule, wo ich dich immer verprügelte, ohne daß du dich wehrtest? Und als du mich dann beim Pauker verpetzt, wie eine Memme, da hat es doch noch nichts was aus der Armenkassette gelebt, erinnerst du dich noch? Eigentlich hast du damals noch viel zu wenig gekriegt, das müßte ich heute noch nachholen, am liebsten haute ich dir ein paar runter — brauchst deswegen kein so klädes Gesicht zu machen, das ist doch Scherz, man wird doch noch von einem alten Schulfreund einen Scherz verstehen! — Nein, so ein Glück, dich getroffen zu haben! Wie gehts denn immer? Was ist denn aus dir geworden? Dem Anzug nach zu urteilen, nichts Besonderes. Zu einem Auto reichst wohl nicht? Mein Achtzylinder steht drüben an der Ecke, den mußt du dir einmal ansehen! Du fährst sicher Rad und belästigst uns Autofahrer, so siehst du wenigstens aus. Weißt du noch, wie ich dir damals die Reifen in Deinem Fahrrad zerschneiden habe und du den weiten Weg dein Rad schieben mußt? Das war ich, jetzt kann ich es dir ja sagen, da freust du dich, was? Wir haben dich alle so ausgelacht, denn leiden hat dich ja keiner von allen aus der Klasse mögen! Auch die Lehrer nicht. Ich habe einmal gehört, wie einer zum anderen sagte: „Wie kann ein Junge nur so häßlich sein, wie der Bruno Bauer!“ Hast dich nicht viel verändert! Nein, ich habe mich wirklich gefreut, daß wir uns wiedergesehen haben! Man hat doch so viel gemeinsame Erinnerungen! Komm doch einmal zu mir — ich wohne im Grand-Hotel — du wirst dich doch gern noch einmal mit mir über die Schulzeit ausplaudern wollen — so was macht doch Spaß, nicht wahr? — also — ich erwarte dich.“

Bruno Bauer ist nicht hingegangen.

Der Schulfreund wunderte sich darüber.

„Er war ja schon immer ein komischer Kerl“, sagte er, „dabei hat es mir wirklich Spaß gemacht, ihn wiederzusehen, — aber er war schon immer ein komischer Kerl, der Bruno Bauer.“

## Eine einzigartige Wanderbühne:

# Das Theater gegen den Tod.

Aufklärung über den Krebs von der Rampe herab. — Die „Deutsche Bühne für Volkshygiene“.

Die Abteilung für Schadenverhütung in der NS-Volkswohlfahrt hat der Krebskrankheit, dieser fürchterlichen Geißel der Menschheit, den Kampf bis aufs Messer angefangen. Sie bedient sich dabei einer einzigartigen Waffe: Die „Deutsche Bühne für Volkshygiene“ zieht durch die deutschen Gauen, um mit einem eigenen Aufklärungsstück auf die Gefahren dieser immer noch viel zu wenig beachteten, heimtückischen Krankheit aufmerksam zu machen.

Der Requisitenwagen einer Wanderbühne fährt vor dem Rathaus irgendeines Ortes in den deutschen Landen vor. „Synoptika“ buchstabieren die Kinder von den blaualackierten Wänden dieses modernen „Theaterrarens“ und verfolgen neugierig, wie die Schauspieler Stück für Stück ihrer Utensilien in den Saal tragen. Aber vergeblich spähen sie nach buntemaltem Kullissen oder glitzernden Kostümen. Und abends dann, hat man so etwas erlebt, sind es nur Männer und Frauen über vierzig Jahre, die sich durch den Eingang des Theaters drängen, oft aber auch überhaupt nur Frauen!

Die „Deutsche Bühne für Volkshygiene“ spielt! 120 Wanderbühnen durchziehen Sommer und Winter Deutschland, um die Kunst auch ins letzte Dorf zu tragen; die seltsame von ihnen, ja, der ganzen deutschen Theatergeschichte, ist diese „Bühne für Volkshygiene“. Hier vertreten Schauspieler auf den Brettern, die die Welt bedeuten, dadurch den Arzt, daß sie Abend für Abend durch ihr Spiel, den Frauen und Männern die Gefahren eindringlich zurufen, die die Krebskrankheit für jeden einzelnen von ihnen bedeutet. In dem Drama „Zu spät“, das sie dazu aufführen, sprechen durch den Mund der Darsteller Ärzte und Wissenschaftler, als wären sie in ihrem Ordinationszimmer. Vor den Zuschauern rollt ein pädagogisch-hygienisches Stück ab, das einen der tausend Fälle aus dem menschlichen Leben aufzeigt. Die Gattin eines Krebsforschers, selbst treue Helferin ihres Mannes, wagt aus falscher Scham nicht, sich rechtzeitig untersuchen zu lassen, trotzdem sie deutliche Anzeichen des Krebsleidens wahrnimmt. Die Krankheit kriecht sich immer weiter in ihr und zerschürt das Glück der Ehe, das fürchterliche Wort „Zu spät!“ setzt einen erschütternden Schlußstrich unter ihr Schicksal.

## Eines Nachts ...

Besser als alle belehrenden Worte und Aufklärungsvorträge spricht in diesem Volksdrama das menschliche Geschehen. Nicht weniger als 45000 Frauen sterben jährlich in Deutschland an dieser Volksfeuchte, trotz aller belehrenden Bücher und warnenden Anschläge, trotz wissenschaftlicher Vorträge erster Autoritäten, trotz Wanderausstellungen und Lehrfilme. Seit Jahren kämpfen die Gesundheitsbehörden gegen diese verzehrende Geißel der Menschheit, die aber allen Bemühungen zum Hohne nur noch härter zuschlägt und sich immer mehr Opfer herausgreift.

Da entschloß sich in Kassel ein Bühnenautor und Schauspieler spontan zur Gründung eines „Theaters gegen den Tod“, mit dem er bis ins weitentlegene deutsche Dorf wandern wollte, um die Menschen dort von der Rampe herab zu mahnen, zu warnen, aufzuklären. Die Mittel waren gering und es war ungeheuer schwer für ihn, Künstler zu finden, die mit der gleichen Befessenheit wie er Prediger für die Volksgesundheit sein wollten. Aber Philipp Müller-Manger erbielt unbeirrt an seiner Idee fest, holte unermüdetlich die Requisiten zusammen, druckte die Programme selbst und schrieb auch eigenhändig die Stücke, die er zur Er-

reichung seines Zieles brauchte. Mit dem ersten, das „Die weiße Pest“ hieß, wollte er vor allem die Jugend auftrütteln. Mit einem zweiten Stück kämpfte er gegen die Tuberkulose und als ihn eines Tages der größte Schmerz seines Lebens traf, da seine Mutter an Krebs starb, schrieb er in einer einzigen Nacht dieses Drama „Zu spät“, bis es im Morgengrauen des anbrechenden Tages fertig vor ihm lag.

Das Stück war fertig — vom Standpunkt des Bühnenautors aus, nun galt es, noch bedeutende Krebsforscher und Spezialärzte als medizinische Berater und Mitarbeiter zu finden. Bei dem begeisterten Eifer, mit dem er sich auf die Suche machte, war auch diese Aufgabe bald erfüllt.

## „Beifall verbieten!“

Heute fährt die „Deutsche Bühne für Volkshygiene“ im Auftrage der NS-Volkswohlfahrt und mit finanzieller Unterstützung der Landesversicherungsanstalten, die ja alle das größte Interesse daran haben, daß diese lebendige Aufklärung bis in die letzten Volksteile getragen wird, von Ort zu Ort. Ob Großstadt oder Dorf, ob Weiler, Provinzstädtchen oder Marktflecken, überall sehen die Künstler überfüllte Häuser. Wo gibt es noch ein Theater auf der Welt, das wie dieses bei der Zusammenstellung seiner Ueberlandfahrten nicht den finanziellen Ertrag in Erwägung zieht, sondern sich einzig und allein von dem Gesichtspunkt leiten läßt, wo seine aufklärende Kunst am dringendsten gebraucht wird!

„Im bayerischen Wald haben wir es erlebt“, erzählt uns Müller-Manger, daß die Leute hundertweit zu unseren Vorstellungen gelaufen sind, in Berlin standen die Menschen Schlange, in Bremen und Ludwigshafen mußten die Säle polizeilich gesperrt werden. Mit dem Eifer der Begeisterung, die den echten Künstler auszeichnet, gibt sich meine Truppe ihrer Aufgabe hin. Dabei haben wir uns, ein schwerer Entschluß für den Schauspieler, jeden Beifall verboten, da dadurch die Wirkung unseres Spiels nur zerbröckeln würde. Selbst auf dem Programm stehen keine Namen.“ So setzen diese Künstler, von seltenem Idealismus befeuert, hinter ihrem Werk zurück, obwohl dadurch sicher mancher ihrer künstlerischen Laufbahn gekürzt wird. Sie kennen aber keinen anderen Applaus, als den, der sie für ihre Mühen und Entbehrungen auf ihren Reisen entschädigt, wenn sie hören, daß am Tage nach ihrer Aufführung die Arztzimmer der Ärzte überfüllt waren ...

## Humor.

Selbenmüt. Um seine zünftige Frau nicht zu hören, beschloß der Löwenbändiger, spät heimkehrend, im Löwenkäfig zu übernachten. „Wo bist Du die Nacht gewesen?“ fragte die Gattin mit unheilverkündender Stimme. „Warum bist Du nicht nach Hause gekommen?“ — „Deingekommen bin ich wohl“, erklärte er, „aber um Dich nicht im Schlaf zu hören, blieb ich bei meinen Löwen.“ — „Du Du Feigling!“ kam es verächtlich über die Lippen der Kamthippe. —

# OPEL

## Gegenwert unübertroffen!

Und auf den Gegenwert kommt es an!

Auf der Ausstellung HALLE I • STAND 23

**OPEL P4:** ein viersitziges Vollautomobil mit 4 Zyl. 4 Takt-Motor, mit Stahl-Karosserie und Hartholzgerippe, nach Grundsätzen entworfen und gebaut, die 100000fach erprobt und bewährt sind, für RM 1650. Das ist für jeden, der ein Auto braucht, das wenig kostet und wenig verbraucht, schon die Antwort auf die Frage „Welcher Wagen?“

**OPEL Typ Olympia:** Großwagen-Vorzüge zum Kleinwagen-Preis. Neuzeitliche Form, neuzeitliche Bauweise, ein starker, geschmeidiger, aber sparsamer Motor, OPEL Synchron-Federung, zugfreie Entlüftung, Ganzstahl-Karosserie, wunderbar geräumig — und dann der erstaunlich niedrige Preis: RM 2500.

**OPEL 6:** ein wahrhaft „großer“ 6 Zylinder — groß in jeder Hinsicht außer in Preis und Verbrauch! Er kostet sogar weniger als viele Vierzylinder. — Von RM 3250 an! — Und trotzdem bietet er Vorzüge, wie sie durch die unübertroffene OPEL Synchron-Federung gekennzeichnet sind. Uebrigens: der Kofferraum ist noch größer geworden!

# OPEL

Der Zuverlässige

Er kostet wenig — er verbraucht wenig!

Dies sind nur einige der vielen Vorzüge. Sie müssen eine Probe fahren machen — ganz unverbindlich —, wenn Sie erkennen wollen, wieviel die OPEL-Wagen Ihnen zu bieten haben. Sie werden erstaunt und sehr erfreut sein, was man alles für sein Geld bekommen kann. Bei OPEL!

Preise ab Werk Rüsselsheim a. M.

Großhändler für Karlsruhe, Baden-Baden und das nördliche Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H.**

**Karlsruhe:** Amalienstr. 55-57 / Fernruf 7329-7332. **Baden-Baden:** Langestraße 102 / Verkaufsteil: Fritz Eurich, Fernruf Nr. 1648.

# Im Banne der grauen Eminenz.

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelms II. — Von Dr. Paul Sethe.

XXIII.

## Heraus aus der Schlinge?

Mai 1905. Durch das Vorchardische Restaurant geht mit fuchendem Blick ein Offizier in Generaluniform. Auch in dieser an militärische Erscheinungen gewöhnten Umgebung erregt er Aufsehen. Auf der schlanken, straffen und geschmeidigen Gestalt (niemand hier würde den Siebziger für mehr als 55 halten) ein wundervoller Kopf, Geist und Wille zugleich, der herrliche Mund fest geschlossen, über dem schmalen Nasenrücken ein paar blühende Augen mit stählernem Blick, darüber die herrlich gewölbte Stirn. Aber niemand scheint den General zu kennen, bis einer der Gäste sich zu seinem Tischgenossen flüsternd neigt: „Das ist ja der Chef des Großen Generalstabes, Graf Alfred von Schlieffen. Eine Ueberraschung, daß er mal hierherkommt. Der ist doch sonst von seiner Arbeit kaum wegzufriegen.“

Schlieffen hat endlich den Besuchten entdeckt. An einem Tisch, etwas von den anderen entfernt, sitzt der Geheimrat Friß von Holstein, die Augen mit der dicken Starbrille über eine Zeitung wandernd. Schlieffen und Holstein sind Jugendfreunde. In den siebziger Jahren hat der weltgewandtere Offizier dem etwas schüchtern und zurückhaltenden jungen Diplomaten in Berlin manchen Salon geöffnet, manche wertvolle Bekanntschaft vermittelt. Seitdem dann im Armin-Prozess Holsteins Weltfreudigkeit und Schnelligkeit nach Geselligkeit in der furchtbaren Katastrophe zusammenbrach, haben sie sich auf keinem Salon mehr getroffen, um so mehr, als Schlieffen vom Dienst so verzehrt wird, daß ihm kaum noch Zeit für andere Dinge bleibt. Aber nie ist die Freundschaft zwischen ihnen ganz zerbrochen. Was auch immer die sehr verschiedenen Charaktere trennen mag — zusammengeführt werden sie immer wieder durch drei Dinge: Staatsgefühl, Vaterlandsliebe, Leidenschaft der Pflichterfüllung.

Jetzt hat Holstein den Freund zu sich bitten lassen. Und der Chef des Generalstabes des Feldheeres, der „Mann auf dem vornehmsten Posten der Christenheit“, scheint sich ebenfalls diesem Ruf zu folgen, wie der Reichszkanzler ihn abgelehnt haben würde. Denn jeder hohe Beamte in Deutschland weiß, daß Holstein der eigentliche Lenker der Entwicklung ist, weiß aber auch, daß nie um müßiger Dinge willen von diesem Mann aus ein Ruf ergeht.

„Ich habe Sie zu mir bitten lassen, lieber Graf Schlieffen, weil ich Ihren Rat brauche in einer der folgenschwersten Entscheidungen, vor die in diesen Jahren das Deutsche Reich gestellt ist. Sie, wie gewöhnlich in mein Arbeitszimmer bitten zu lassen, wollte ich diesmal vermeiden, denn jeder solcher Besuch schafft Aufsehen, und gerade das kann ich diesmal nicht brauchen. Unsere Auseinandersetzung mit Frankreich über Marokko beginnt sich zuspitzen. Seit fünfundsiebzig Jahren immer dasselbe Bild: Ueberall, wo Deutschland Ansprache hat, tritt der französische Staat dazwischen und macht sie uns streitig. Ich will diesmal ein Ende damit machen, und zwar für immer. Die Gelegenheit ergiebt sich seit langem nicht so günstig wie in diesem Jahr, in dem sich Frankreichs östlicher Verbündeter auf den Schlachtfeldern der Mandschurei verblutet. Kein Mißverständnis: ich will keinen Krieg. Kein Diplomat will einen Krieg, wenn er sein Ziel auf friedlichem Wege erreichen kann. Was ich will, ist, daß Frankreich begriffen, daß es auf dem bisherigen Wege nichts gegen uns erreicht. Es soll erkennen, daß es besser ist, sich uns anzuschließen, als immer gegen uns zu stehen. Der Weg dazu geht natürlich über eine Verträglichung der augenblicklichen französischen Ansprüche, also über eine diplomatische Niederlage Frankreichs. Aber hier eben beginnt die Schwierigkeit. Wenn die französische Politik diese Demütigung nicht hinnimmt, dann gibt es den Krieg. Ich liebe den Krieg nicht, aber ich würde ihn nicht scheuen. Wissen Sie, in den letzten Jahren ergreift mich oft eine unheimliche Angst, wenn ich sehe, wie Deutschland langsam von den umwohnenden Mächten eingekreist wird. (Keine innere Stimme flüstert dem Geheimrat zu, welchen Anteil seine Politik an dieser Entwicklung hat.) Unsere Stellung in der Welt ist eigentlich nicht schlecht, weil wir stark sind; aber manchmal erscheint mir Deutschland wie ein Mann, dem ganz langsam eine Schlinge um den Hals geworfen ist, und die man zu ziehen will, wenn der Augenblick dazu gekommen ist. Sollen wir so lange warten? Besser zuvorkommen, als sich zuvorkommen lassen. Ich bin entschlossen, die Schlinge zu zerhauen. Aber dazu muß ich wissen, bis wie weit ich gehen kann, und dazu muß ich Ihr Urteil haben. Sie haben gewiß auch Ihre Pläne und Berechnungen gemacht. Glauben Sie, daß wir jetzt, namentlich bei der Niederlage Rußlands im Osten, der französischen Armee gewachsen sein würden?“

Graf Schlieffen hat dem Freunde zugehört, erregt, leidenschaftlich gespannt, wie seit Jahren nicht bei einer politischen Auseinandersetzung. Ist es ein Verbrechen, wenn er sich hingekümmert und bestigelt fühlt von der Aussicht, die Armee, die herrlichste der Welt, gegen den Feind zu führen in eine Auseinandersetzung, von der er mit jeder Faser seines Wesens fühlt, daß sie den Sieg bedeuten würde? Ein Leben voller Glück hat Schlieffen sich hingeben wollen für das Kommando in einer Schlacht. In Schlieffen ist der Geist Schopenhauers und Gneisenaus lebendig. Jetzt der Welt beweisen, daß man auf den Vorbeeren von Sedan nicht untätig gewesen ist, wirklich Feldherr zu sein und nicht immer am Schreibtisch zu arbeiten, die schwarz-weißen Fahnen siegreich flattern zu sehen — ach, das allein wäre Glück, das diesen Namen wirklich verdient.

Aber kein Rausch des bestenden Gefühls verändert Schlieffens streng beherrschte Züge, nur seine Stimme noch metallischer, als er jetzt antwortet: „Ueber die politische Seite Ihrer Darlegungen habe ich kein Urteil. Ob es Krieg gibt oder nicht, darüber zu entscheiden ist nicht meine, sondern der Diplomaten Sache. Meine ist es nur, den Krieg zu führen. Ueber die militärische Seite haben wir selbstverständlich Berechnungen angeestellt und Pläne gemacht. Wir würden auch die Russen nicht unbedingt fürchten. Aber wenn sie nicht kommen, um so besser. Dann sind wir in 42 Tagen in Paris.“

„In 42 Tagen in Paris! Das ist alles, was ich brauche!“ Und plötzlich steht der alte Geheimrat auf, den doch niemand leicht erregt sieht, und drückt dem General die Hand: „Ich danke Ihnen, lieber Schlieffen. Jetzt kann ich einen klaren Weg gehen.“

Noch eine Viertelstunde, nachdem Schlieffen sich verabschiedet hat, können die mit Holsteins Erscheinung wohlvertrauten Kellner ihn wie verwandelt sehen. Der sonst so Un-

zulänglich, immer über seine Zeitung gebeugt, sitzt jetzt straff und aufrecht da, seine Augen leuchten, und einmal sieht seine verwunderte Umgebung, wie er die Lippen spitzt: der Geheimrat von Holstein pfeift den Höhenriedberger Marsch.

In diesen Wochen glaubt Herr von Holstein auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit zu sein: mit Kunst und Ueberredung, wenn es nicht anderes hilft, mit der Wucht der Macht den eisernen Ring zu sprengen, der um Deutschland gelegt ist, das Land wieder von dem schweren Druck seiner außenpolitischen Lage zu befreien und ihm so den Weg zur Sonne zu ebnen — das scheint ihm ein Ziel, des Jüngers Bismarcks nicht unwürdig.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst, Welt und Wissen.

**Friedrich der Große auf der polnischen Bühne.** Im Spielplan des Warschauer Nationaltheaters erscheint gegenwärtig das Schauspiel „Friedrich der Große“, das der polnische Dichter Adolf Nowakowski bereits vor 25 Jahren geschrieben hat, zu einer Zeit also, in der Teile Polens noch zu Deutschland gehörten. Der Dichter, der sich in seinem Werk mit der Problematik einer deutschen und einer polnischen Welt auseinandersetzt, stimmt einen Hymnus auf die eiserne Zeit an, durch die Preußen groß geworden ist, während das alte Polen an Zuchtlosigkeit zugrunde ging. Die Aufführung dieses Werkes nach 25 Jahren ist bezeichnend für die Gemeinheitsarbeit der freundschaftlichen deutsch-polnischen Kulturbeziehungen.

**Egls „Zauberzeuge“ in neuer Fassung.** Werner Egls Oper „Die Zauberzeuge“, die unter den zeitgenössischen Werken den größten Erfolg zu verzeichnen hat, ist jetzt an der Preussischen Staatsoper in Berlin in neuer Fassung herauskommen. Die Neufassung sieht nicht nur starke Kürzungen vor, sondern bringt auch einschneidende Änderungen des Aufbaues. Die Aufführung, die unter der Leitung des komponierten Hans, fand auch in ihrer neuen Gestalt den ungeteilten Beifall des Publikums, der zugleich auch der hervorragenden Besetzung galt. Die Hauptrollen wurden von Frau Prohaska, Erna Berger, Käthe Weidersbach und Friß Krenn verkörpert. Regie führte Rudolf Hartmann.

**Paul Keller wird verfilmt.** Die Usa ist gegenwärtig mit der Herstellung des Filmes „Waldbauer“ nach dem gleichnamigen Roman von Paul Keller beschäftigt. Die Aufnahmen finden auf der Lössburg im Waldenburger Bergland statt, wo Keller vor 25 Jahren seinen Roman geschrieben hat. Die Hauptrollen werden von Hans Klotel, Viktor Staat und Eduard von Winterstein verkörpert. Spielleitung hat Friß Peter Buch.

**England bringt einen Mozartfilm.** Die englische Filmgesellschaft „Associated Talking Pictures“ hat einen Film vollendet, der den Titel führt „Wen die Götter lieben“ und dessen Handlung sich auf verschiedene Episoden aus dem Leben des jungen Mozart stützt. „Figaros Hochzeit“ und die „Zauberflöte“ sind die Marksteine dieses Lebensabschnittes. Eine musikalische Hauptrolle wird von Pläne Haid verkörpert.

**Chinesische Auszeichnung eines deutschen Gelehrten.** Der Leiter des Technischen Vorlesungswesens in Hamburg, Dr. Ing. Gustav Wrobel, ist als ordentlicher Professor an die Tsung Chi-Universität in Schanghai auf den neu errichteten Lehrstuhl für Schiffbau berufen worden. Professor Wrobel wird im Einvernehmen mit dem Reichsbeziehungsminister diesem ehrenvollen Ruf Folge leisten und im März Hamburg verlassen.

**Eröffnung einer Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland“ in Dresden.** Vom 26. Februar bis 5. April findet im Japanischen Palais in Dresden die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland“ statt, die unter Leitung des Landesdienststellenleiters Sachsen der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen

## Karlsruher Vorträge: Ägypten.

Vor der Geographischen Gesellschaft hielt Dr. A. Kaufmann-Giebel einen recht interessanten Vortrag über das alte Aurland Ägypten.

Zunächst beleuchtete er die politische Lage Ägyptens, das heute durch den abessinischen Krieg wieder mit in den Vordergrund der Politik gerückt ist. Im Süden grenzt der englisch-ägyptische Sudan an das Land und an der tripolitaniischen Deltagrenze stehen italienische Truppen. England hat ein großes Interesse am Tanajee, der in Abessinien liegt und dem der Blaue Nil mit seinen segensbringenden Wassern entströmt. In der inneren Verwaltung ist Ägypten selbständig, doch will die nationale Partei das Land vollkommen von England unabhängig machen, obwohl England zur Zeit der einzige Schutz des Landes gegen Angriffe von außen ist.

Der einzige Lebensspender Ägyptens ist, wie bekannt, der Nil, der seit grauer Vorzeit jedes Jahr einmal mit seinen ungeheuren Wassermassen den fruchtbaren Schlamm absetzt. Schon als Karumtamm des Nomerreiches geschäft, wird heute im Niltal Baumwolle und Zuckerrohr angebaut. Die Engländer haben durch den Staudamm von Assuan, der drei Milliarden Kubikmeter Wasser fängt, eine bessere Verteilung der Wassermassen durch das ganze Jahr erzielt, so daß heute in einzelnen Gegenden zweimal, ja sogar dreimal geerntet werden kann, aber es muß mit künstlichem Dünger nachgeholfen werden.

Die Bevölkerung des Landes besteht aus Hamiten, und kaum irgendwo hat sich die Rasse so rein erhalten wie hier, so daß man noch zum größten Teil die gleichen schönen Gesichtszüge wie sie die Untertanen der Pharaonen vor 4000 Jahren hatten, bewundern kann. Erst die Mohammedaner brachten etwas semitischen Einschlag mit, der sich aber nicht durchsetzen konnte. Das Land zählt 1 Million Quadratkilometer an Fläche, wovon jedoch nur 35 000 bewohnbar sind. Auf diesem kleinen Raum drängen sich fast 15 Millionen Bewohner zusammen, also etwa 45 bis 500 auf den Quadratkilometer, eine Dichte, die in ganz Europa nirgends erreicht wird. Durch die Raumnot sieht sich die ägyptische Regierung gezwungen, der Wüste immer mehr Land abzuräumen. Etwa 13 Millionen Bewohner gehören der mohammedanischen Religion an, die übrigen sind Christen koptischer Konfession.

Erfreulich ist die große Beliebtheit der Deutschen in Ägypten, obwohl die Engländer die Herren des Landes sind. Deutschland steht in den Handelsbeziehungen mit Ägypten an zweiter Stelle. Deutsche Schulen, deutsche Kirchen und deutsche Krankenhäuser sind ein Zeugnis deutscher Kultur in Ägypten. Erst im Jahre 1923 durften die Deutschen wieder dorthin zurückkehren, wobei sie von den Ägyptern mit Freuden aufgenommen wurden. Der Redner erwähnte in diesem Zusammenhang den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dessen Lehrer er acht Jahre in Ägypten war, und der ihm heute noch ein guter Freund ist.

## Blick ins Bücherfenster:

Was jeder wissen muß.

**Die Einkommensteuer.** Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. (Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM.) Es ist die Pflicht eines jeden einzelnen, sich über die wesentlichen Grundzüge der neuesten Steuerbestimmungen zu unterrichten. Durch das Studium dieses Bändchens werden unerwünschte Auseinandersetzungen mit den Steuerbehörden vermieden und häufig bestehende Unklarheiten behoben. Da erfährt man u. a., welche Voraussetzungen vorliegen müssen, um Einkommensteuerfrei zu werden und so manches andere Wissenswerte. Durch die zahlreichen Beispiele und die gemeinverständliche Darstellung wird jeder Nutzen aus dieser Schrift ziehen können.

**Die Umfasssteuer.** Von Steuerinspektor Dr. W. Sinzig. 5. Auflage. (Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1,25 RM.) Uns liegt die völlig neubearbeitete Auflage dieser Schrift vor, die geeignet ist, den Laien mit dem Wesen des neuen Umsatztsteuerrechts vertraut zu machen und Unklarheiten aus dem Wege zu räumen. In leicht verständlicher und übersichtlicher Form, insbesondere durch Einfügung praktischer Beispiele, erläutert der sachkundige Verfasser den Willen des Gesetzgebers, so daß jeder an Hand dieser Schrift bestehende Zweifel leicht beseitigen kann.

**Die Bürgersteuer.** Planmäßige Nachprüfung der Steuerberechnung, Befreiungs- und Ermäßigungsmaßregeln, Bürgersteuer-Tabellen. (Verl. W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.— RM.) Ein kleines volkstümliches Bändchen, das es jedem ermöglicht, die richtige Berechnung und etwa noch erreichbare Befreiungen oder Ermäßigungen der Bürgersteuer selbst nachzuprüfen. Gerade die Rechtsgrundzüge der Bürgersteuer sind für den Laien nur aus einer sorgfältigen, auf sein Verständnis zugeschnittenen Darstellung zu verstehen.

**Wie habe ich meine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben?** Von Dieter Merf. (Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.— RM.) Da die Einkommensteuer-Erklärung in den nächsten Tagen abzugeben ist, erscheint obige billige Schrift gerade zur rechten Zeit in neuer Auflage. Sie beantwortet klar und in leichtverständlicher Weise alle Fragen, die sich bei der Vorbereitung und Ausführung der Einkommensteuererklärung ergeben. Auch in diesem Jahre wird die Schrift ein nützlicher Helfer sein und manche Erörterung mit dem Finanzamt verhindern. Bei den vielen steuerrechtlich wichtigen Vorschriften kann sich der Steuerzahler oft nicht zurechtfinden. Alles wichtige findet man hier zusammengestellt; was steuerpflichtig ist und was nicht; unter welche Einkommensgruppe die verschiedenen Einkünfte fallen; welche Einnahmen und Ausgaben zu berücksichtigen oder endlich welche Abzüge zulässig oder unzulässig sind, wenn Bücher geführt werden oder nicht.

**Wie habe ich meine Voranmeldungen und meine Umsatztsteuerklärungen abzugeben?** Von Dieter Merf. (Verlag W. Stollfuß, Bonn. Preis 1.— RM.) Unter Berücksichtigung der Bestimmungen des Umsatzsteuer-Gesetzes hat der Verfasser in 10 Abschnitten alles dargelegt was steuerpflichtig und was steuerfrei ist; wer die Steuer schuldet, wonach der Umlag bemessen wird und wie hoch der Steuerlag ist. Sodann sind die wichtigsten Vorschriften über den Vornamenshandel übersichtlich dargestellt.

Schrifttum, Pa. Herbert Lommash, steht. Die Ausstellung wird am 26. Februar mit einer großen Kundgebung durch den Direktor der sächsischen Landesbibliothek Bollert eröffnet. Ferner ist ein Vortrag des Leiters der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, Pa. Hans Haagemeier, über das Thema „Von der inneren Aufrüstung des deutschen Menschen“ vorzulesen. Die Ausstellung umfaßt eine historische Schau aus dem Handschriftenbesitz der sächsischen Landesbibliothek und zwar etwa 100 Dokumente, darunter seltene Kostbarkeiten.

Ganz modern mutet Alexandrien, die große Handelsstadt, durch die im südeuropäischen Baustil erstellten Gebäude an, während in Kairo mit seinen engen Gassen die schlanken Minaretts der Moscheen entziden. Selbstverständlich dürfen auch die Pyramiden in der Umgehung der Einmillionenstadt nicht vergessen werden.

Zahlreiche Lichtbilder vervollständigen die anregenden Ausführungen des Redners. Mit einem Gedanken an die deutschen Heiden des Weltkrieges, die in Ägypten ihre letzte Ruhestätte fanden, fand der Vortrag seinen Abschluß.

## Baldung — Orien.

Mit Dürer und Grünewald ist der Höhepunkt unserer mittelalterlichen, gotisch bedingten Malerei erreicht; Follein wird die Renaissance einleiten; was bleibt den andern Meistern zu tun, die in reicher Fülle das Erbe verwalten oder vermehren? Für einen von ihnen, für Hans Baldung, gab Dr. Hugo Lshofer kürzlich die Antwort. Sie war mehr plaudernd und erzählend vorgetragen, hatte etwas Privates in ihrem Tonfall, aber verlor, wenn man sich richtig darauf einstellte, durch nichts von ihrer Bedeutung. Zwar hätte man sich vorstellen können, daß der Redner stärker auf die Beziehungen Baldungs zum Lande Baden und seinem Fürstentum eingegangen wäre. Denn mit Baldung erhalten wir den ersten großen Künstler dieser Zeit, keinen gebürtigen Badener, aber einen, der viel in unserm Lande malte und zeichnete. Der Hochaltar im Freiburger Münster ist wohl sein Hauptwerk, aber es gruppieren sich anderes, Großes und Kleines, darum herum. So sei bloß auf das Stizzenbuch in der Badischen Kunsthalle hingewiesen.

Baldung kam vom Elßas zu uns herüber, von Straßburg, wo der junge Weltmann in einem Kreise von Gelehrten und Herren seinen Mann stand. Er hatte bei Dürer in Nürnberg gelernt, war des Meisters begabtester und vielleicht auch liebster Schüler. Er war also ein Erbe, der zu erwerben und zu befehlen mußte. Im Besitz dieses künstlerischen Gutes kam er vielfach zu individuell gefärbten Leistungen, die interessant sind und zu ihrer Würdigung den Kenner voraussetzen. Er malt Altäre, aber ohne die Götlichkeit und Majestät, die Dürer hineinlegt; er malt Andachtsbilder, wie die Nachfolger der Brüder van Eyck es gleichfalls als Erben eines Stils getan hatten; er greift Lichtprobleme auf, gestaltet Charakterköpfe, entwirft Glasgemälde, wendet sein großes Talent auch abstrakten Stoffen zu: der Sintflut, Derendarrstellungen, Bildungsstufen wie Hercules und Omphale, Saturn u. dgl. Er ist ein großer Künstler mit anelloser Schaffenskraft, aber die Tiefe der Natur fehlt im Vergleiche zu Dürer. Er entfernt sich von bisherigen farbigen Schemata, und in den Vollansichten stellt er manchmal merkwürdige Dinge dar, wie den bekehrten Pierdesnecht, die wilden Affen usw. Seine Kunst spricht gelegentlich rätselhaft und nicht immer zum Volk. Aber sie trägt ihm Ehren ein bis zu seinem Tod (1545), und darüber hinaus W. E. O.



# Aus Karlsruhe

## Schachgroßmeister Aljechin in Karlsruhe.

### Eine Rekordleistung im Simultanpiel.

Im Saal 3 der Schrempf-Gaststätten hatte sich eine große Zahl von Anhängern und Verehrern des früheren Weltmeisters zusammengedrängt, um Zeuge zu sein eines der größten Triumphe, die Karlsruhe im Simultanpiel je erlebte.

Nach herzlichen Begrüßungsworten von Herrn Ministerialrat Kraft sprach Dr. Aljechin einige Sätze über seinen Weltmeisterschaftskampf gegen Dr. Euwe. In wahrhaft sportlicher Art bekannte er freimütig, daß Dr. Euwe im Laufe des Kampfes eine Höhe schachlicher Leistungskraft erreicht habe, die seinen Sieg vorkauf rechtferdigte. Wenn er (Dr. Aljechin) trotzdem voll Vertrauen einem Revanchekampf entgegenstehe, so leite ihn dabei die Erkenntnis, daß er besseres zu leisten vermöge als ihm bei dem verlossenen Kampfe möglich war. In, wie er sagte, übermütiger Weise habe er nämlich damals

eine eigene Vorbereitung verschmäht, was gegen Ende des Wettkampfes zu einer Erschlaffung der schachlichen Leistungskraft führte.

Starker Beifall belohnte den Ex-Weltmeister für seine freimütigen Worte. Der Badische Schachverband zeichnete ihn durch Verleihung der silbernen Ehrennadel aus.

Anschließend fand die Reihenvorstellung des Großmeisters gegen 40 Spieler statt. Mit beispielloser Sicherheit zog er seine Kunden um die Tische und vollbrachte eine Rekordleistung, indem er alle 40 Partien in wenig mehr als vier Stunden mit dem hervorragenden Resultat von 34 Gewinnen, 4 Remis und nur 2 Verlusten beendete. Es gewannen Eisinger und Binder.

## Gewitter, Sturm und Plöregen.

Eine schöne Ueberraschung brachte uns der Vorabend des „schmutzigen Donnerstags“ durch eine fortgesetzte Milderung des Witterungscharakters, wie man sie sonst nur im Hochsommer zu verzeichnen hat. Während in den frühen Morgenstunden ein blendendes Morgenrot die niedrig lagernden Nebelschwaden eigenartig beleuchtete, kam in den Nachmittagsstunden die Sonne mit einer Kraft zum Durchbruch wie an einem der schönsten Frühlingstage. Mit rapider Schnelligkeit wurde das Quecksilber im Thermometer in die Höhe getrieben bis zum hochsommerlichen Höchstgrad. Lange dauerte die Herrlichkeit aber nicht. Schon in den späten Nachmittagsstunden überzog sich der Himmel mit grau-schwarzen Wolkenbänken. Gegen sechs Uhr brach ein Gewitter los, wie man es in solcher Stärke in den Wintermonaten selten erlebt hat. Ueber eine Stunde lang wurde die Dunkelheit von zuckenden Blitzen erleuchtet. Donner krachten und ein Weststurm peitschte furchtbarartigen Regen durch die Straßen. Es war ein Großreinemachen der Natur vor dem schmutzigen Donnerstag.

## Schwerer Verkehrsunfall.

Auf der Gröhinger Straße in Durlach wurden gestern, gegen 22,25 Uhr, zwei Radfahrer von einem sie überholenden Lastkraftwagen mit Anhänger angefahren und so erheblich verletzt, daß ihre Einlieferung in das Krankenhaus Durlach erforderlich wurde. Der Kraftwagenführer wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Der Lastkraftwagen mit Anhänger wurde sichergestellt.

Infolge starken Bremsens kam auf der Bahnhofstraße ein Personenkraftwagen ins Schlendern und geriet auf den Gehweg. Ein dort stehender Fußgänger wurde dabei zu Boden geworfen und im Gesicht erheblich verletzt, so daß seine Einlieferung in das städtische Krankenhaus erforderlich wurde.

Auf der Kaiserstraße bei der Kronenstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem Lastkraftzug zusammen, wobei an beiden Fahrzeugen ein Gesamtschaden von etwa 400 RM. entstand. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Führer des Personenkraftwagens, weil er das Vorfahrtsrecht des Lastkraftwagens nicht beachtet hatte.

An der Ecke Kriegs- und Ruppurrerstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einer Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin trug bei dem Sturz vom Fahrrad eine Gehirnerschütterung davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Führer des Personenkraftwagens bog in kurzer Wendung anstatt in weitem Bogen nach links in die Ruppurrer Straße ein und hat dabei die Radfahrerin angefahren.

Beim Abkuppeln eines Anhängers löste sich auf der Saarländstraße in Amlingen die Handbremse des Motorwagens. Der Motorwagen lief auf der abschüssigen Straße zurück gegen eine Gartenmauer, die zum Teil eingedrückt wurde. Außerdem wurde ein vor dieser stehendes Kraßrad beschädigt. Während der Kraftwagenführer versuchte, auf den Motorwagen zu springen, um ihn zum Halten zu bringen, lief der bereits abgekuppelte Anhänger gegen die Giebelwand einer Scheune und drückte diese ein. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist erheblicher Sachschaden entstanden.

**Verkehrssünder.** Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verwarnt beim angezeigt vom 19./20. Februar 1936: 19 Fußgänger, 2 Fuhrwerkslenker, 60 Radfahrer, 46 Kraftfahrer.

## Arztliche Anzeigepflicht bei Erbkrankheiten.

Der Straßensatz des Oberlandesgerichts Köln hat eine für die Bekämpfung der Erbkrankheiten sehr wichtige Entscheidung gefällt, die sich auf die Anzeigepflicht des Arztes bezieht, falls er bei einem Patienten eine Erbkrankheit festgestellt hat. Der Arzt ist nicht verpflichtet, die Erbkrankheit anzudeuten, wenn er nur den Verdacht für das Vorhandensein einer derartigen Krankheit hegt. Er macht sich aber strafbar, wenn er die Krankheit erkannt hat und er die Anzeige unterläßt. Wenn es sich auch hier nur um den Urteilspruch eines einzelnen Gerichtes handelt, so darf doch angenommen werden, daß die hier zutage getretene Auffassung allgemein übernommen wird und daß auch in der Ärzteschaft künftig die Grundtatsache beachtet werden, die in der Urteilsbegründung unterstrichen worden sind.

## Karnevalsbeste der Kinder.



Margot als Biedermelordame.  
2 Jahre alt.  
Photo: W. Müseler.

Obgleich die Fastnacht in Karlsruhe keine so uralte Tradition haben kann wie andere Städte, da die Landeshauptstadt ja beinahe ausschließlich zu den jüngeren Großstädten des Reiches gehört, so hat sich doch langsam aber sicher eine eingetragene, nämlich der Karneval der Kinder. Schon seit Jahren sind die Kindererfahrungen in den verschiedenen Lokalen zu einem Bestandteil der Karlsruher Fastnacht geworden, der an Schönheit, Anmut, an Fröhlichkeit und Heiterkeit die Veranstaltungen der Erwachsenen vielfach in den Schatten stellt.

Befonderer Beliebtheit erfreuen sich die Kindererfahrungen im Hotel Germania, was allein schon aus der Tatsache zu ersehen ist, daß bei dieser Veranstaltung am Mittwoch über dreihundert Eintrittskarten gelöst wurden, so daß die drei für dieses Fest bereit gestellten Räume kaum ausreichten zur Unterbringung der Kleinen und Kleinsten mit ihren Mammis und Papis. Abgesehen von dem farbenfrohen Gewimmel, sah man entzückende Einzelbilder geschmückter kostümierter Kinder. Es „wuselte“, wie der terminus technicus der Karlsruher lautet, nur so von Rokokodämchen in der Größe von Teepuppen, Herrchen und Dämchen in wunderbaren Biedermelord-Kostümen, Buben und Mädeln in Trachten aller Herren Länder und kleine Dreifüßlerchen in Grandtoiletten der Vergangenheit und Gegenwart. Wie seit Jahren, hatte Kunstmalerei Baumeyer wieder die Biegel in die Hand genommen, um das zappelnde, plappernde Völkchen zu reizvollen Gesamtbildern zusammenzufassen. Dazu gehörte vor allem die Polonnaisen

durch die prächtig geschmückten Räume, die Veranstaltung von Rundtänzen, bei denen musikalisches Talent und rhythmisches Empfinden der kleinen Herrschaften geradezu verblüffend war. Daß die Körperkultur heute auf einer hohen Stufe steht, das bewiesen die Einzelvorstellungen der Tanzschulen Mertens-Leger, Seiberlich, Schwamberger und Sonntag, die einige ihrer jüngsten Jahrgänge dem staunenden und erkaunten Publikum vorführten. Man sah dabei Akrobatik, Spizen- und Grates-Tänze von kleinen Püppchen, wie sie Erwachsene nicht besser hätten bieten können. Es waren herzerfrischende Zeugnisse von angeborenem Talent und ausgezeichnetem systematischer Schulung durch die Meisterinnen.

Die Kapelle Malmsheimer stellte zu allen tänzerischen Vorführungen den „taftvollen“ schmifigen musikalischen Rahmen. Den Höhepunkt der Freude schufen die Herren Söhler durch Verabreichung von Gaben aller Art an die Kinder. So kamen zur Verteilung hübsche kleine Schirmchen, Fächer, Blasinstrumente, Luftballons zum Aufblasen, die zum großen Gaudium der Kleinen und Großen mit lautem Knall zerplatzten, Luftschlangen, die man von Tisch zu Tisch werfen konnte und allerliebste Bau-Waagen, die bei leichtem Druck auf den Bauch so schön bellten. Es war ein Fest der Kinder, an dem alt und jung seine helle Freude hatte.



Die kleine Muckl.  
1 1/2 Jahre alt.

## Kähen und Kähchen.

Vom Reichsverband für das deutsche Kähenwesen, Ortsgruppe Karlsruhe, wird uns geschrieben:

Wir bitten alle Kähenfreunde, bei den Kähenbestehern darauf zu wirken, daß der Kähenmutter vom Wurf nur ein Junges gelassen wird, und dies auch nur für den Fall, daß man im voraus schon einen sicheren und guten Platz für das Junges weiß. Wenn man der Mutter die Jungen sofort nach der Geburt, ehe sie getrunken haben, wegnimmt, erleidet das Muttertier keinen Schaden. Im Interesse der Kähen, die jährlich dem Elend und der Grausamkeit anheimfallen, müssen wir dahin streben, ihre Zahl zu vermindern. Rater lasse man kastrieren. Sie verlieren dann auch den übeln Geruch.

Der Kähenkenner soll überall auffärend wirken hinsichtlich der Kähenhaltung auch in bezug auf die Sauberkeit der Kähe, die durch Bereitstellung eines Zink- oder Emaillebehälters mit Sägemehl oder ähnl. so leicht zu erreichen ist. Dringend notwendig ist die Auffklärung auf dem Land. Der Bauer muß die Kähe nicht nur als Nutztier, sondern auch als Haustier schätzen lernen. Gerade auf dem Land werden Kinder vielfach beauftragt, überzählige Kähen zu töten oder auszuwerfen. Das Aussehen ist bei Strafe verboten und für die vorfindenden Grausamkeiten beim Töten der Tiere durch Kinder, aus den Eltern und Graueher haßbar. Die Errichtung von Tötungsstellen für Kleintiere ist überall notwendig. Der Lehrerschaft bleibt hier noch ein weites Feld der Auffklärung.

Wir warnen insbesondere vor dem gedankenlosen Abgeben von Tieren an Unbekannte. Es gibt Händler, die die Dörfer umher auf dem Lande durchstreifen. Unaufgeklärte Leute geben ihre Tiere her. Die Tiere werden in großer Zahl in engen Verhüllungen nach der Schweizer Grenze geschickt, von dort aus werden sie zu Bivertionszwecken weiter verhandelt.

Der Kähenzüchter soll nicht nur an die Zucht wertvoller Rassekähen, sondern auch an die Verbesserung der Zucht der Hauskähen in bezug auf Schönheit und Nützlichkeit denken. Antragsformulare zur Eintragung in das Reichskähenzuchtbuch von Vanghaas- wie Kurzhartieren werden von der Reichsamtsstelle des RDKa. München 8, Belfortstraße 6/8, geliefert.

## In Schutzhaft genommen.

Das Geheimen Staatspolizeiamt meldet:

„Auf Veranlassung des Bad. Geheimen Staatspolizeiamts wurde der Jude Morris Emmerich, wohnhaft in Karlsruhe, Kaiserstr. 137, wegen schwerer Beschimpfung der Reichsregierung in Haft genommen.“

## Für 22.30 RM. nach Berlin.

Sonderzug zur Automobilausstellung nach Berlin vom 27. Februar bis 1. März 1936.

Die R.S.G. „Kraft durch Freude“ Kreis Karlsruhe, fährt vom 27. Februar bis 1. März zur Automobilausstellung nach Berlin einen Sonderzug durch.

Der Teilnehmerpreis beträgt einschließlich Fahrt, zwei Ueberrachungen mit Frühstück und Eintritt zur Automobilausstellung nur 22,30 RM.

Anmeldungen werden entgegengenommen bis Samstag, den 22. Februar 1936, Kaiserstr. 148 (Kaben).

## Garkawienko gewinnt den „Goldenen Gürtel“

### Schlufkämpfe und Siegerehrung bei dem Berufsring-Turnier im Colosseum.

Die Ankündigung, daß sich am Mittwochabend — nach mehr als einhalbmönatlicher Dauer — zum letzten Male Gelegenheit bot, dem Kampf der starken Männer im Colosseum beizuwohnen und dabei zu erfahren, wer aus der Konkurrenz als Gewinner des „Goldenen Gürtels“ und als Sieger auf den folgenden fünf Plätzen hervorgehen würde, hatte bewirkt, daß der Saal noch einmal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Um den Sieger nicht länger auf die Folter zu spannen, wollen wir ihm gleich

- die Siegerliste präsentieren:
1. Freisträger und Gewinner des „Goldenen Gürtels“ Weltmeister Alexander Garkawienko - Warschau.
  2. Siegfried Marunke - Sachsen.
  3. Petrovitch - Rußland.
  4. Ringerrichte Kujanpää - Lappland.
  5. Ferestanoff - Bulgarien.
  6. August Ahrens - Westfalen.
- Dennoch bevor es so weit war und bevor die Zuschauer mit der Kenntnis dieses Ergebnisses nach Hause pilgern konnten, widelten sich in noch beinahe dreieinhalbstündigem Ringen, voll an Spannung und glänzenden technischen Momenten, die Schlufkämpfe um die Plätze ab. Zunächst maßten ihre Kräfte um den 5. und 6. Platz der

starke Bulgare Ferestanoff und der sympathische und elegant kämpfende Westfale Ahrens, der zuvor den Abend mit der Demonstration glänzender Muskelspiele seines hervorragend gebauten Körpers einleitete und auch dafür, wie für seinen anschließenden Kampf überaus starken Beifall erhielt. Nach einem spannenden Kampfe unterlag er jedoch dem Bulgaren, dem es überraschend gelang, eine Pointe des Westfalen abzufangen. Dann standen der Russe Petrovitch und der Kiese Kujanpää auf der Matte, die sich in einem mühtigen Kampfe um die Ehre des 3. und 4. Platzes stritten. Die beiden bearbeiteten sich gegenseitig mit den schwersten Griffen, wobei der berüchtigte Doppelhaken eine dominierende Rolle spielte. Zuletzt schmiedete Petrovitch in diesem bei dem Kiesen so beliebten Joch, doch gelang es ihm, unter dem frenetischen Beifall des Hauses, seinen langen Gegner nach einer Gesamtkampfdauer von einer Stunde und vierzig Minuten durch doppelten Armszug auf die Schultern zu legen. Nach der Pause trita der mit allgemeiner Spannung erwartete Endkampf zwischen dem hervorragenden Sachsen Marunke und Weltmeister Garkawienko um den 1. und 2. Platz. Die beiden hatten sich schon einmal in fast einviertelstündigem Ringen einen völlig ausgeglichenen Kampf geliefert. Auch am gestrigen Abend wogte der Kampf lange hin und her wurde von beiden Seiten mit zäher Energie, aber überaus fair durchgeführt und zeigte viele Höhepunkte



im Stil des griechisch-römischen Ringkampfes. Marunko vor allem setzte alles daran, um das Ringen für sich zu entscheiden, und der Weltmeister war mehr als einmal in Gefahr. Aber gerade hier konnte man die bestechende und einzigartige Ringweise Garlantentos bewundern, und aus einer solchen Situation heraus entschied sich auch der Kampf mit einem Siege des Weltmeisters, dem es überraschend gelang, seinen Gegner durch einen blitzschnell ausgeführten Hüftschwung zu legen. Eine Stunde und 54 Minuten hatten die beiden im ganzen gebraucht, um diese Entscheidung herbeizuführen, die sowohl für den Sieger wie vor allem auch für den Unterlegenen mit überaus starkem Beifall quittiert wurde.

Dann schritt Kampfrichter Wegold-Saarbrücken zur Preisverteilung vor einem reich mit Geschenken und Blumen geschmückten Gabentisch, wobei er jeweils eine kurze Charakterisierung der einzelnen Preissträger gab. Dabei war zunächst die Feststellung von Interesse, daß die sechs Preissträger alle hier in Karlsruhe zum ersten Male auftraten. Das war mit ein Hauptgrund dafür, daß die Konkurrenz in der ersten Hälfte ihrer Dauer bei dem breiten Publikum nicht das Interesse fand, das sie der hohen Qualität ihrer Kämpfe wegen hätte beanspruchen dürfen. Erst mit der Zeit merkten die am Ringkampf interessierten Zuschauer, daß sie es mit einer großen Schar ausserlesener und ganz erstklassiger Ringer zu tun hatten. Als weiteres beachtliches Moment kommt hinzu, daß sich unter den Kämpfern eine verhältnismäßig große Zahl sehr guter Ringer aus dem Ausland befanden, so daß wir unter den sechs Preissträgern nur zwei Deutsche — Marunko auf dem zweiten und Arens auf dem sechsten Platz — sehen. Von diesen beiden hat vor allem Arens von Anfang an eine äußerst beifällige Notion beim Publikum gefunden, die er in erster Linie seiner blendenden Technik und seiner eleganten und doch kraftvollen Ringweise zu verdanken hatte. Seine tiefen Leistungen wird man aber erst dann völlig zu würdigen wissen, wenn man erfährt, daß er nur zwei Kilo über Mittelgewicht wiegt, zuvor in einer zweimonatlichen Konkurrenz in Frankfurt erster Sieger geworden und im vergangenen Jahr aus einem Kampf um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht als zweiter Sieger hervorgegangen ist. In Karlsruhe traf er in der Hauptsache auf sehr schwere Gegner, von denen aber, wie wir im Verlaufe der sechs Wochen gesehen haben, nicht wenige sich dem sympathischen Westfalen beugen mußten. Der Bulgare Pererkanoff hat seine Kämpfe mit großer Energie und Kraft durchgeführt, wobei ihm ab und zu zwar das Temperament des Balkanbubens durchgegangen ist, ohne daß er jedoch aus dem Rahmen des Erlaubten gefallen wäre. Der Ringerrieße Kujanpaa war — wie Wegold sich ausdrückte — das „Schmerzstündchen der Konkurrenz“, wie es im vergangenen Jahr der lange Pole Grabowski gewesen ist. Seinem Temperament entsprechend hat er meistens versucht, „so zu liegen, wie es ihm am besten paßt“, wobei sein Doppelnelson eine ausschlaggebende Rolle spielt und beim Publikum des öfteren Stimmen der Entrüstung ausgelöst hat. Aber zum Schluß seien, ebenfalls nach den Worten des Kampfrichters, „alle Verhältnisse mit dem Mantel der Nächstenliebe zugedeckt“. Der Russe Petrowitsch hat äußerst kraftvolle, aber sehr faire und technisch bewundernswürdige Kämpfe geliefert, Eigenschaften, die ihn zu einem Ringer von Format und Weltklasse stempeln. Der Sachse Marunko wurde im ersten Teil der Konkurrenz viel zu wenig beachtet, was nicht zuletzt auf sein bescheidenes Wesen zurückzuführen sein dürfte. Aber je mehr die Kämpfe fortzschritt, desto mehr schob er sich in den Vordergrund und erwarb sich die unbedingte Hochachtung des Publikums, indem er eine technisch überaus hochstehende und völlig einwandfreie Ringweise vorführte, die ihn ganz nahe an das Können des Weltmeisters heranführte, so daß er sich als einziger Deutscher ganz in die Spitze vorschoben konnte. Weltmeister Garlantentso, der mehrjährige Rivale und letztjährige Bezwingen von Hans Schwarz, hat gezeigt, daß er seinen Weltmeistertitel nicht zu Unrecht trägt. Bei ihm sah man vor allem neben kraftvollen Angriffen sonst wenig geeignete Verteidigungsmethoden, die das Publikum zu starken Beifallsstundgebungen hinrißen.

Auch gestern wurden die einzelnen Preissträger nochmals feierlich gefeiert, als Kampfrichter Wegold ihnen nach der Apostrophierung ihrer Ringerpersönlichkeit die Preise überreichte. Für denjenigen Ringer, der nach Ansicht des Publikums während der ganzen Dauer die faireste Kampfmethode gezeigt hatte, hatte Sportbeauftragter Ministerialrat Kraft eine Prämie von 50 Mark gestiftet, die — nach geheimer Zettelwahl während der Pause — mit 368 Stimmen auf den Westfalen Arens fiel, eine Entscheidung, die allseits feierlich begrüßt wurde. Ihm am nächsten kam mit 249 Stimmen der sympathische Ungar Kagu, der sich leider, seines geringen Körpergewichtes wegen, nicht bis zum Schluß durchsetzen konnte. Aber der Kampfrichter rief den sympathischen Ringer doch vor die Rampe und überreichte ihm einen Anerkennungspreis, ebenso wie dem blonden Saarbrücker Stolzenwald, den leider eine beim letzten Kampf erlittene Knieverletzung kampfunfähig gemacht hatte. Schließlich ernteten noch die Kampfrichter Wegold-Saarbrücken und Neckling-Berlin, der Delegierte der DSt, Dank und Geschenke und Wegold konnte unter Dankesworten an Veranstalter, Teilnehmer und Publikum die Konkurrenz schließen mit dem Ruf: „Auf Wiedersehen!“, der beifällig quittiert wurde. Dann fiel der Vorhang vor den starken Männern, von denen wir übers Jahr wohl einige wieder begrüßen dürfen.

**Welchen Weg nimmt der Fastnachtszug?**

Der Fastnachtsdienstag, der Höhepunkt der Karlsruher Fastnacht, wird seinen krönenden Abschluß durch den Fastnachtszug des Verkehrsvereins „Karlsruher Brigantanzirkus“ erhalten. Der Zug mit seinen über 80 Gruppen wird sich beim Gutenbergsplatz und seinen Umgebungsstraßen (Spitze in der Reiterstraße, Höhe Goethestraße) aufstellen.

Punkt 2 Uhr setzt sich der große Zirkus in Bewegung und nimmt folgenden Weg: Goethestraße, Schffelstraße, Kriegsstraße, Jollystraße, Otto-Sachs-Straße, Leopoldstraße, Kaiserstraße, Adolf-Dittler-Platz (am Rathaus und an der evangelischen Stadtkirche vorbei), Kaiserstraße, Durlacher Tor, Durlacher Straße, Kronenstraße, Kriegsstraße, Adlerstraße, Marienstraße, Luisenstraße, Wilhelmstraße, Schützenstraße nach dem Festplatz, wo sich der Zug in Höhe des Konzerthauses auflöst (in Richtung Mathysstraße, Gartenstraße und Beiertheimer Allee).

Der Zugweg wurde so gelegt, daß in der Hauptsache dicht bevölkerte Straßen durchzogen werden und entsprechend wird auch der Empfang mit „A-ha“, Papierfahnen und Papierfugeln sein, denn die vorzüglichen Darbietungen des Zirkus müssen zum begeisterten Mitmachen reizen. Auf dem 68 km. langen Zugweg werden alle Karlsruher und die zahlreichen Fremden Gelegenheit haben, den Zug zu besichtigen. Ein echter, angelegener Zirkus mit prächtigen Zirkuspferden, wirklichen Dressurreitern und Reiterinnen, einer Elefantengruppe und sonstigen Vorführungen zirkensicherer Kunst hat seine Teilnahme zugesagt.

Es geht nochmals die dringende Bitte an alle Bewohner der Durchgangsstraßen, ihre Häuser fastnachtsmäßig zu schmücken und beim Empfang des Zuges mit Papierfahnen nicht zu sparen (Straßenbahnüberleitungen bitte schonen!).

**Briefkastenonkel und Presseball.**

Fragen, die uns erreichen . . . und eine „Jagd auf die Reporter“.

Es gibt immer wieder reizende Leute, die stellen sich aus der Entfernung unferns von der Presse mit einem langen Barte, ungehorsamem Haupthaar und einem unbegrenzten Wissen vor. Eine Zeitung hat einfach alles zu wissen; daß sie aber auch nur von Menschen repräsentiert wird, vergißt sie dabei meistens. Dieser unsichtbare und anonyme Mensch, früher „Redakteur“ heute „Schriftleiter“ genannt, muß über alles orientiert sein und zwar zu jeder Tages- und Nachtzeit!



Kürzlich hatte ich gegen Mitternacht gerade die Präliminarien des Schlafengehens beendet, da rasselte das Telefon und es meldete sich wahrhaftig ein langjähriger Abonnent, der in freundlichen Worten um Auskunft bat, ob Reichsminister Brüning tatsächlich i. Zt. bei seiner Hochzeit eine Rundfunkrede gehalten habe. Es handelte sich um eine Stammtischwette, die rasch entschieden werden mußte!

Auf derartige Anfragen zu so ungelegener Zeit ist man natürlich nicht vorbereitet. Es gibt daneben eine Reihe von Anfragen, die sich alle Jahre etwa 250 mal wiederholen, auf die ist man nun im Lauf der Zeit gottseidank geübt. Zum Beispiel: Wie groß ist der Reaktor? Ist der Filmhochspieler Wohlbrück verheiratet und mit wem? Wie ist einem Manne beizukommen, der einen sitzen läßt . . . ? Auf alle diese Fragezeichen haben wir eine beruhigende Antwort und ein Plätschern bereit. Aber der Erfindungsgeist der Fragesteller ist auf diesen und vielen anderen Gebieten unerschöpflich und da braucht man sich wahrlich nicht wundern, daß unser Briefkastenonkel und nicht minder der Briefkastenante, die ihm für diskrete Frauenanfragen hilfsbereit und ratschlagend zur Seite steht, mitunter die Schweißperlen auf der Stirne kühlt.

Das Tollste leistet man sich neuerdings in der Vorerwartung auf den Presseball. Die Anfragen sind Legion. Wo, wie und wann . . . ??? So schwirren die schriftlichen und

mündlichen Fragen durcheinander. Neulich wollte jemand wissen, ob es politisch noch tragbar wäre, in einer Russenbluse zu erscheinen. Wir rieten ihm zu einer Bulgarenbluse in Oxfordblau aus italienisch-abessinischer Originalseide . . . Eine „Frau Direktor“ bat uns um die Adresse einer Firma, die Riesenschmuller (!) verkaufe, sie habe die Absicht, als Baby zum Presseball zu erscheinen!

Man ist wahrlich um die seltsamsten Einfälle nicht verlegen. Ungezählte Mal mußten wir schon Kostümvorschläge für eine originalgetreue Regus-Maske erteilen, teils mit teils ohne Regenstirn. Wo nur dieses Jahr die Tropenhelme für die Herren und die Strohhütchen für die Damen alle herkommen sollen, bei dieser Afrika-Konjunktur? Note Stiefelchen aus weichem Leder sind, nach den Eindrücken unseres Briefkastenonkels zu schließen, daneben immer noch stark gefragt. Die dazu gehörigen kniefreien Röschchen mit grüner und roter Streifen garnitur sollen in den einschlägigen Geschäften auch schon längst vergriffen sein.

Gelegentlich werden unsere Briefkasten-Kunden fast zu persönlich. Folgender Brief flatterte uns auf den Tisch: „Berehrliche Badische Presse. Zeilen Sie mir doch bitte in Ihrer Rubrik „Was unsere Leser wissen wollen“ unter dem Kennwort „Annemarie“ mit, ob Ihr Berichterstatter „uck auch zum Presseball erscheint und wenn ja, in welchem Kostüm. Ich bin eine stille Verehrerin seiner herzermärmenden Artikel und möchte ihn gerne kennen lernen, da ich mich ihm wahlverwandt fühle. Eine Unverständene . . .“ Aus kollegialer Rücksicht werden wir wohl von einer Antwort an „Annemarie“ Abstand nehmen müssen.

Noch unangenehmer war uns eine andere Benachrichtigung aus Pesterreisen. „Im Namen vieler“ schrieb uns ein Ungekannter, er wolle nicht hoffen, daß am Fastnachtsdienstag im Anschluß an den Presseball unsere Zeitung nicht erscheine, wenn es den Herren von der Schriftleitung auch schwer fallen möge, an diesem Tage auf ihrem Büro zu erscheinen, so gebiete das doch die Pflicht gegenüber den treuen Abonnenten . . .

Leider hat ja der Mann so recht. Allerdings ahnt er nicht von den Gefahren, denen die Karlsruher Journalisten am Rosenmontag durch die neuartige Presseball-Attraktion einer „Jagd auf die Reporter“ ausgesetzt sind. Ihnen wir es doch selbst noch kaum, weil der vorbereitende Ausblick den Schleier eines strengen Redaktionsgeheimnisses über diese Angelegenheit ausbreitet. Lediglich drei Karlsruher Kunstmalere, die bei der Vorbereitung des Festes eingekauft sind und dieses zusammen mit vier Tanzkapellen wieder zu einem großen Erfolg führen werden, behaupten, Näheres zu wissen.

Wie uns kurz vor Redaktionschluss noch mitgeteilt wird, wird in diesem Jahre die in beschränkter Zahl erfolgende Kartenabgabe schon am Samstag — im Pressebüro im ehemaligen Landtagsgebäude — geschehen. Und zwar müssen die von Karlsruher Ballbesuchern vorbestellten Karten bis spätestens Samstag vormittag 11 Uhr abgeholt sein und nur für Ausmärtige können vorbestellte Karten am Ballabend bereitgelegt werden.

**Das zweite Karlsruher Betriebskonzert.**

Wie vor vier Wochen bei dem ersten Karlsruher Betriebskonzert in den Schaeferwerken war am Mittwoch in der Nähmaschinenfabrik normalsaid & Neu eine große Montagehalle mit Lorbeer und Fahnenstern feierlich hergerichtet und damit rein äußerlich auch der Rahmen geschaffen, der die Aufnahme musikalischer Kunsttätigkeit in einer Fabrik leichter möglich macht. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat diesmal als Veranstalterin ihren Vertretern vorwiegend die Kunst des Ariengelanges zu vermitteln versucht. Außer dem Badischen Rundfunkorchester hat sie dazu erste Kräfte des Staatstheaters gewonnen. Es traten als Solisten hervor: Frä. Ilse Römer, Kammer- sänger Franz Schuster und Franz Fehlinger. Im Einzel- und Duettgesang boten sie beste Gaben ihrer hohen Kunst. Was Wunder, daß bei unserem dankbaren Publikum der Beifall sich jeweils nach den einzelnen Vorträgen immer bis zum Jubel steigerte! Ganz besonders nach dem Duett aus Vorhings „Wildschütz“, das — von Ilse Römer und Franz Schuster als erstklassiges Kammerstück in echter Manier der Spieloper gegeben — auch ohne das Beistehen der Theatermusik eine ganz starke unmittelbare Wirkung ausübte.

Den Begleitpart, wie auch einige Einzelsolovorträge (u. a. die Strauß-Duettüre zu „Eine Nacht in Venedig“) übte die hiesige Rundfunkkapelle aus unter der musikalisch beherzt zu leitenden Leitung von Theo Hollinger. Man freute sich wieder an der sauberen Spielweise und dynamischen Ausgeglichenheit des wohlgeschulten Klangkörpers.

Zu Anfang sprach als Vertreter der Organisation Kreiswart Bürkle zu den Arbeitskameraden und wies besonders auf den Beweis einer Neugestaltung der Freizeit hin. Ferner sprach der Betriebsführer Dr. Stein den Künstlern und der Kapelle seinen Dank aus, da sie sich selbstlos in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Schließlich sprach noch namens der Belegschaft der Betriebszellenobmann Möhrlein, worauf die wohlgelegnete Feierstunde mit einem dreifachen „Siegeheil“ auf unseren Führer und mit dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen ausklang.

**Karlsruher Kammerquartett für alle Musik.**

Erster Abend im Rathausaal. — Werke des 17. und 18. Jahrhunderts.

Diese junge Karlsruher Spielvereinigung, das Kammerquartett für alle Musik, hatte für den ersten Abend im Rathausaal Werke des 17. und 18. Jahrhunderts gewählt; eine Vortragsfolge, die von den gewohnten Wegen abwich; eine Wiedergabe, die durch die Verwendung alter Instrumente, der Viola da Gamba und des Cembalos, diesen verunkeltem Klangwelten, gewiß näherträte und dadurch für die Freunde alter Kammermusik von eigenem Reiz war.

Der Abend begann mit einem Quartett in e-moll für Flöte, Violine, Viola da Gamba und Cembalo von Georg Philipp Telemann. Das sind kurze Sätze, gewandt gefügt, die raschen haben sich am frischen erhalten, die Gewichtigen sind nicht gleichmäßig verteilt, Flöte und Violine haben die Führung. Virtuosen Glanz entfalten die drei Sonaten für Cembalo von Scarlatti. Die C-Dur-Sonate von Antonio Vivaldi für Flöte, Viola da Gamba und Cembalo hört sich wie die Flötensonate von Quantz, dem Kammervirtuosen und Komponisten Friedrich des Großen, und die beiden Sätze für Viola von Caix d'Herveylos recht

unterhaltend an, bei Votti bleibt das melodisch sein geschwungene Largo haften. Gemeinsam ist dieser alten Hausmusik die Klarheit in der Anlage der Gedanken, die Gemächtheit in der Abrundung, die Einfachheit im harmonischen Bau, die Begrenztheit im Ausdruck. Man nimmt diese Musik einer angenehmen Unterhaltung gleich entgegen, die Themen gehen nicht in die Tiefe, aber es ist doch weit mehr als Gefräusel an der Oberfläche.

Einem ganz anderen, größeren und tieferen Reizraum hat Heinrich J. Biber mit der Ciacona für Violine aus den Passionssonaten „Zur Verherrlichung von 15 Myrtieren aus dem Leben Marias und Christi“. Diese Musik hebt sich durch ihre geistige Haltung heraus. Darüber stellen wir die Kostbarkeit, mit der dieser Abend beschlossen wurde, so betont nach innen gerichtet, die Triosonate in G-Dur für Flöte, Violine und Cembalo von Johann Sebastian Bach.

Die Vermittlung dieser Musik war künstlerisch hochwertig. Neben der Sauberkeit in allen technischen Disziplinen und dem rechten Empfinden für die innere Ruhe dieser Musik, war man besonders dankbar für die Vermeidung jedes romantischen Klangerpressivus. Die Instrumente wurden harmonisch aufeinandergepaßt. Das Spiel bildete eine Einheit. Wir nehmen den leidenschaftlichen Ton der Flöte des Kammermusiklers Nico Schnarr, den nicht großen, doch samtweichen Klang des Viola da Gamba von Folkmar Lüglin, die temperamentvoll geführte Geige der Elisabeth Neumann-Weizenecker, und als Unterbau den fibrigen, oft rauschenden Klang des Cembalos, das Gertrud Cuth meisterhaft spielt.

Eine aufmerksam folgende Hörerschaft hatte für diesen intimen Abend die herzlichsten Dankesbezeugungen bereit. Elisabeth Neumann-Weizenecker wurde zu einer Dreingabe, der Sarabande von Biber, aufgefordert.

**Tages-Anzeiger.**

(Näheres siehe im Inseratenteil.)  
Donnerstag, den 20. Februar.

**Staatstheater:**  
Die verkaufte Braut, 20—22.45 Uhr.  
**Volkstheater:**  
Balak-Vielstiele: Badis Windermeres Räuber, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Ehamburg: Punkt kommt aus Amerika, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Reidens-Vielstiele: Pat und Patachon als Mädchenräuber 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Balakt: Eine Nacht an der Donau, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vielstiele: David Coverfield, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Capitol (Konzerthaus): Das Mädchen Johanna, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vielstiele: Der Vogelbändler, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
**Bereins-Vorstellungen:**  
Kant-Gesellschaft: Vortrag Dr. v. Grolman über „S. S. Ehr. von Grimmselshausen“ im Gürtsaal 16 der Techn. Hochschule, 20.30 Uhr.  
**Sonstige Veranstaltungen:**  
Kaffee Deon: Konzert, Tanz, Darbietungen.  
Weinhaus Zuck: Karneval in Spanien.  
Freitag, den 21. Februar.

**Staatstheater:**  
Der Bettelstudent, 20—23 Uhr.  
**Volkstheater:**  
Balak-Vielstiele: Badis Windermeres Räuber, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Ehamburg: Punkt kommt aus Amerika, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Reidens-Vielstiele: Pat und Patachon als Mädchenräuber 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Gloria-Balakt: Enor und die lustigen Ragabunden, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Union-Vielstiele: Unterirdische Melodien, 4, 6.15, 8.30 Uhr.  
Kammer-Vielstiele: Der Vogelbändler, 3, 5, 7, 8.45 Uhr.  
**Sonstige Veranstaltungen:**  
Kaffee Deon: Konzert, Tanz, Darbietungen.

# Badische Chronik

Donnerstag, den 20. Februar 1936

der Badischen Presse

52. Jahrgang / Nr. 43

## Neuregelung der Bebauung in den Gemeinden

Der Reichsarbeitsminister hat am 15. Februar 1936 auf Grund des Gesetzes über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens eine Verordnung erlassen, die für die bauliche Entwicklung und Gestaltung der Gemeinden von weittragender Bedeutung ist. Die Verordnung schafft eine einheitliche Rechtsgrundlage für die Regelung der Bebauung in den Gemeinden und beseitigt die vielfachen Hemmnisse, die dieser Regelung in dem zerstückelten, den heutigen Anforderungen z. T. nicht mehr entsprechenden Länderrecht bisher entgegenstanden.

Die Verordnung behandelt zunächst die Frage der Aufweisung von solchen Gebieten, die planmäßig aufgeschlossen werden sollen. Im Gegensatz zum Außengebiet, das nicht planmäßig erschlossen wird, werden diese Gebiete als Baugebiete bezeichnet. Im Baugebiet werden nach der zulässigen Nutzung unterschieden: Kleinsiedlungs-, Wohn-, Geschäfts- und Gewerbegebiete. Für jedes Gebiet sind die in ihm zu errichtenden Arten von Bauten festzulegen. Auf diese Weise wird der bauliche Organismus der Gemeinden im großen geordnet.

Auf die Erhaltung und Förderung einer gesunden aufgelockerten Siedlungsweise ist Bedacht zu nehmen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß es bisher noch nicht allen Ländern möglich war, Flächen für eine geordnete Bebauung für Kleinsiedlungen und dergl. auszuweisen. Die Verordnung gibt hierzu die Ermächtigung. Sie gestattet auch, Vorschriften über die Mindestgröße von Baugrundstücken zu erlassen, die für eine einwandfreie Erschließung von Siedlungsgebieten heute nicht mehr entbehrt werden können.

Von besonderer Bedeutung sind die Bestimmungen über die Regelung der Bebauung im Außengebiet.

In den Jahren nach dem Kriege entstand allenthalben, besonders in der Umgebung größerer Ortschaften und an den Haupt- und Landstraßen bis weit in das flache Land hinein eine wilde und häßliche Splittersiedlung, die dem gesunden Siedlungsgedanken starken Abbruch getan, die Landschaft rücksichtslos verunstaltet und der Allgemeinheit, in finanzieller Hinsicht, unermesslichen Schaden zugefügt hat. Erst das vom Reichsarbeitsminister vorgelegte Wohnsiedlungsgesetz vom 22. September 1933 sowie die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über einseitige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens vom 5. Juli 1934 haben für bestimmte Fälle die Möglichkeit gegeben, hier ordnend einzugreifen. Darüber hinaus bestimmt die vorliegende Verordnung allgemein, daß die Genehmigung für bauliche Anlagen versagt werden soll, wenn ihre Ausführung der geordneten Entwicklung des Gemeindegebietes oder einer ordnungsgemäßen Bebauung zuwiderlaufen würde.

In Abkehr von dem liberalistischen Grundsatz der unbeschränkten Baufreiheit wird damit

die Unterordnung der Wünsche des einzelnen unter die Belange des Volksganzen gefordert.

Die Vorschrift soll auch eine Handhabe geben, das Außengebiet der Städte und das flache Land in ihrem landschaftlichen Charakter zu erhalten und vor weissenfremder Bebauung zu schützen.

In einem Begleitersatz hat der Reichsarbeitsminister die wichtigsten bei Durchführung der Vorschriften zu beachtenden Gesichtspunkte hervorgehoben. Besondere Erwähnung verdient hier der Hinweis auf die Bedeutung der Kleinsiedlung, zu deren Förderung bei Aufweisung der Baugebiete ausreichende nach den Plänen zu erschließende Bauflächen vorgesehen werden sollen. Der Minister wendet sich mit allem Nachdruck gegen die übermäßige Aus-

nutzung von Grundstücken, besonders durch vielgeschossige Bauten, wie sie nach den Bauordnungen der Volksgesundheit und des Luftschutzes aber in keiner Weise vereinbar ist. Er hat deshalb auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Flächenbauweise weitgehend zu fördern.

Mehr als drei Wohnungsetage sollen an Wohnstraßen grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden.

Die viergeschossige Bauweise ist auf die wichtigen Geschäftsstraßen größerer Städte zu beschränken. Eine höhere Ausnutzung darf nur im Geschäftsgebiet von Großstädten und Städten mit großstädtischem Charakter zugelassen werden, soweit die örtlichen Verhältnisse dies erfordern. Der Erlaß enthält ferner eine Zusammenstellung der wichtigsten Grundzüge, die bei Anordnung und Abgrenzung von Baugebieten zu beachten sind.

## 25 Jahre Krozingen-Quelle.

Krozingen, 20. Februar.

Es ließ sich im stillen breisgauischen Marktstädtchen Krozingen wohl kaum jemand am Abend des 26. November 1911 träumen, daß am nächsten Morgen eine heiße Quelle, die über Nacht zu brausen und aus tiefer Erde heraufzusteigen anfing, die ganze Gemeinde und bald die nähere und weitere Nachbarschaft in Staunen und rasch auch in freudiger Erregung versetzen würde. Man wußte zwar, daß seit längerer Zeit Bohrungen im Gange waren. Petroleum hoffte man zu finden. Nun das Del ließ sich nicht erkunden, dafür aber kam ein wundervoll heißer und, wie schnell erkannt wurde, heilkräftiger Wasserstrahl zum Vorschein. Eilige Leute begannen bereits „wild“ zu baden, recht einfach ging es dabei zu. Ein Bottich ward herangeschafft und das erste „Bad Krozingen“ war fertig. Nun hatten also zwischen Freiburg, der Schwarzwaldhauptstadt, und Badenweiler, dem schon von den Römern besuchten Thermalbad, unmittelbar neben der großen Durchgangsstraße Frankfurt — Mannheim (Heidelberg) — Karlsruhe — Baden-Baden — Offenburg — Schweiz und Italien, Forschungen nach Bodenschätzen eine heiße Quelle zum Aufsteigen gebracht, die über 40 Grad Celsius Wärme aufwies und übrigens bis heute aufsteigt.

Der geordnete Badebetrieb nahm in Krozingen kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges seinen Anfang. Geologen, Chemiker und Mediziner hatten sich mittlerweile mit Herkunft, Voraussetzungen und Möglichkeiten der Quelle beschäftigt.

Man stellte wertvolle Mineralien in der Therme fest, so

## Wieder Nibelungen-Festspiele in Desigheim.

Die Jubiläumsspielzeit des Volkstheaterstücks brachte mit den „Nibelungen“ einen Erfolg, der weitesten Nachhall im In- und Ausland gefunden hat. Weit über 80 000 Besucher verfolgten das deutsche Heldendrama mit gespannter Aufmerksamkeit und ließen es an begeisterter Anerkennung nicht fehlen. Die Leitung des Volkstheaterstücks hat sich deshalb entschlossen, wegen des außerordentlichen Erfolges auch in diesem Jahre die „Nibelungen“ nochmals zur Aufführung zu bringen, damit allen Volksgenossen, die im vorigen Jahre die Aufführung veräumen mußten, die Gelegenheit gegeben wird, bestimmt in diesem Jahre sich die Nibelungen-Festspiele anzusehen. Die Vorbereitungen sind bereits in vollem Gange. Jetzt schon laufen von fern und nah Anfragen und Bestellungen ein, wobei die außerbadischen Interessenten einen weiten Raum einnehmen. Der Beginn der Nibelungen-Festspiele ist wieder auf die Pfingstfeiertage, den 31. Mai und 1. Juni 1936 festgelegt worden.

## Schwere Verkehrsunfälle.

Kastatt, 19. Febr. Auf der Pflittersdorfer Landstraße im Vorort Rheinau lief am Dienstag nachmittag ein auf der Straße spielendes Kind in ein vorüberfahrendes Motorrad hinein. Der Motorradfahrer, ein 64 Jahre alter Religionslehrer von hier, kam zu Fall, zog sich einen Schädelbruch zu und mußte in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Das Kind wurde von dem Krafttrad 9 Meter geschleift und erlitt einen Beinfrakturbruch und Schürfwunden.

Wahlingen, 19. Febr. Auf der Straße Niegel-Wahlingen wurden von einem Personenauto vier Personen angefahren und verletzt. Die Verletzten sollen jedoch nicht ernster Natur sein. Der Wagenlenker rief dann nach dem Unfall seinen Wagen zu schnell nach links, fuhr dabei

an einen Kirschbaum und stürzte schließlich die Böschung hinunter. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon; der Wagen wurde schwer beschädigt.

Fernlastzug fährt gegen eine Brücke. Ein Todesopfer. Mannheim, 20. Febr. In der Nacht zum Mittwoch, um 3 1/2 Uhr, stieß auf der Reichsautobahn zwischen Sedenheim und Friedrichsfeld aus noch nicht geklärt Ursache ein Fernlastzug aus Schwabach im Taunus gegen den Unterbau einer Brücke. Bei dem Anprall wurde der neben dem Fahrer sitzende Besitzer des Lastzuges, der 28-jährige ledige Karl Kircher, sofort getötet. Der Fahrer wurde leicht verletzt. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Pforzheim, 20. Febr. (Radfahrer tödlich verunglückt.) Am Mittwoch nachmittag ereignete sich an der Kreuzung Holzgarten- und Baumgärtnerstraße ein Zusammenstoß, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Ein 15-jähriger Radfahrer fuhr einem Personenkraftwagen auf den Kübler, wurde noch einige Meter geschleift und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Mannheim, 20. Febr. (Gelandete Leiche.) Die Leiche des am 17. Februar in einem Baggerweiher beim Neckar ertrunkenen 6-jährigen Knaben wurde inzwischen gelandet.

Die gefährliche Stromleitung. Waldshut, 17. Febr. Wegen fahrlässiger Tötung hatten sich zwei Elektrikinstallateure des Bezirks Waldshut zu verantworten. Der eine von ihnen hatte bei einem Hotelumbau im Mai dergangenen Jahres eine ortseränderliche Leitung für eine Fräsmaschine zu legen. Nach der Anlagenschrift soll er dabei die Sicherheitsbestimmungen des Vereins deutscher Elektroingenieure außer acht gelassen haben. Ein Schreinermeister erhielt beim Zusammenkuppeln der Zuleitung einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Das Gericht kam nach längerer Verhandlung zu einem Freispruch, weil die Sachverständigen nicht mit Sicherheit die Möglichkeit ausschließen konnten, daß der Tod nicht auf einen Fehler in der Leitung zurückzuführen sei, für den die Angeklagten nicht verantwortlich gemacht werden konnten. Einig war man aber darüber, daß die Leitung zum Teil unsachmännlich verlegt war. Aus den Ausführungen des Sachverständigen des Gewerbeaufsichtsamtes war ganz allgemein zu entnehmen, daß zum Schutze der Stromabnehmer der Mißstand im Elektrikinstallationsgewerbe beseitigt werden müsse, wonach nicht genügend ausgebildete Handwerker oftmals Elektrikinstallationen vornehmen.

## Das Verkehrsunfall bei Weingarten vor Gericht.

Im Weingarten b. Bruchsal, 19. Februar.

Eine Sitzung der 3. großen Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe, die heute im Bürgeraal des Rathauses zu Weingarten abgehalten wurde, beschäftigte sich mit dem tragischen Verkehrsunfall, der sich am Abend des 9. November in Weingarten zutrug und bei dem die BDM-Gruppenführerin Erna Maier getötet und die beiden 16-jährigen Mädchen Anneliese Keller und Frieda Wakenheimer erheblich verletzt wurden.

An jenem Abend gegen 10 Uhr kehrte eine BDM-Gruppe unter Führung von Erna Maier von der Feier des 9. November durch die Pflinger Straße zurück. An einer nicht sehr breiten Stelle der abschüssigen und schlüpfrigen Straße kam der Gruppe mit verhältnismäßig großer Geschwindigkeit der Lastzug eines hiesigen Ferntransportunternehmens, der von dem Angeklagten, dem 27 Jahre alten verheirateten Kraftfahrer Emil Grimm aus Spöck geführt wurde, entgegen und zwar so sehr auf der linken Straßenseite, daß die drei Mädchen von dem Anhänger des Lastwagens erfasst wurden. Das vierte Mädchen der Gruppe, Sophie Gehn, kam mit dem Schrecken davon. Die auf so tragische Weise in Erfüllung ihrer Pflicht als BDM-Führerin ums Leben gekommene Erna Maier war eine allenthalben beliebte und geachtete Parteigenossin. Am 12. November gaben der so jäh aus dem Leben Gerissenen alle nationalsozialistischen Verbände und Gliederungen das letzte Geleit.

Der Angeklagte erklärt, von dem Unfall nichts bemerkt zu haben. Im Verlaufe der ausgedehnten Beweisaufnahme wurden über 30 Zeugen und Zeuginnen gehört. Uebereinstimmend wurde bekundet, daß der Lastwagen auf

der linken Straßenseite und mit zu großer Geschwindigkeit angefahren sei. Der erste Sachverständige, Ingenieur Brill, kommt in seinem Gutachten zu dem Ergebnis, daß den Angeklagten ein Verschulden an dem Unfall treffe; es wurde von den Zeugen beobachtet, daß der Lastwagen-Anhänger ins Schleudern kam. Es muß angenommen werden, daß die Geschwindigkeit zu hoch war. Ein Verschulden ist auch darin zu sehen, daß Grimm auf der linken Seite gefahren ist. Er mußte damit rechnen, daß der Anhänger in der Kurve und abschüssigen Fahrbahn ins Schleudern kommen und die Mädelsgruppe gefährden konnte.

Der zweite Sachverständige, Hochschulprofessor Hans Kluge stand auf dem Standpunkt, daß vom technischen Gesichtspunkt aus nicht entschieden werden könne, wen das Verschulden an dem Unfall treffe.

Im Laufe der Verhandlung wurde ein Lokaltermin und Augenschein der Unfallstelle vorgenommen.

Der Staatsanwalt würdigte das Ergebnis der Beweisaufnahme dahin, daß den Angeklagten die Schuld an dem Unfall treffe. Es müsse angenommen werden, daß der Anhänger ins Schleudern geraten ist. Das Unglück sei nur darauf zurückzuführen, daß der Angeklagte links und auf der abschüssigen Straße mit zu hoher Geschwindigkeit fuhr. Der Strafantrag lautete wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung auf sechs Monate Gefängnis.

Der Verteidiger hielt ein Verschulden des Angeklagten für zweifelhaft und plädierte auf Freisprechung.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten im Sinne der Anklage zu sechs Monaten Gefängnis. Das Gericht war der Auffassung, daß der Angeklagte durch seine vorschriftswidrige Fahrweise den schweren Unfall verschuldet hat.

# Tiengen, die 1000jährige Narrenstadt.

### Fastnachtlicher Bilderbogen aus dem badischen Alemannenort.

Tiengen, 20. Febr.

Allenhalben macht sich in den alten Gassen unserer Stadt ein Umhand bemerkbar, der von alt und jung freudig begrüßt wird: Die Fastnachtzeit ist angebrochen! Wie in anderen badischen Alemannenstädten ist in Tiengen die Fastnacht ein Fest und ein Ereignis von Bedeutung, ein Volksfest urwüchsigster Art, mit alten, sinnigen Gebräuchen, voll Schnurrigkeit und ausgelassener, tollster Lustigkeit. Leider hatten der Krieg und die traurige Nachkriegszeit Vieles von den alten überlieferten Dingen verschüttet. Unter Führung des städtischen Verkehrsamtes wurde aber die Tiengener Fastnacht im Jahre 1935 neu aufgezogen und nach traditioneller Weise gefeiert.

Wenn ich von der traditionellen Tiengener Fastnacht erzähle, dann muß ich wohl für die Bezeichnung „traditionell“ eine Erklärung auf die Frage, die sich da und dort aufwerfen wird, geben: Seit wann feiert man eigentlich in Tiengen Fastnacht? Allgemein ließe sich antworten: Die Tiengener Fastnacht ist so alt, wie die alemannische Fastnacht überhaupt. Zwar läßt sich diese bündige Antwort nicht mit Urkunden belegen, doch dürfen wir, wenn wir die reiche und bunte Geschichte unserer Stadt verfolgen, annehmen, daß in einem Gemeinwesen von so wechselfollem Geschick, wie es Tiengen in langen Jahrhunderten erlebte, die Fastnacht — wohl das beliebteste und volkstümlichste Fest des Alemannenstammes — kräftig und zünftig gefeiert wurde.

Vor 1100 Jahren wurde Tiengen als wichtiger Ort eines Gauhingens des alten Albgaues erstmals erwähnt. An heiliger Stätte, am „Langen Stein“ waren damals im Jahre 858 — wie es bei ihren Vorfahren wohl schon Jahrhunderte vorher Brauch und Sitte war — die freien Mannen des Gauzes zu erstem Tun versammelt. Hier hielten sie ein großes Walgericht ab. Leider ist von den früheren Zusammenkünften an dieser heiligen Stätte keinerlei Aufzeichnung auf die Nachfahren gekommen. Im Jahre des Heils 858, unter der Regierung des Königs Ludwigs, einem Enkel Karls des Großen, geschah aber etwas, was für die damalige Zeit der Aufzeichnung wert schien: Der Leutpriester Swaba, der jedenfalls Priester in Tiengen war, schenkte seine im Hohenwald gelegenen Güter dem Kloster Aheinam mit der urkundlich festgelegten Absicht: „Die Freuden des ewigen Reiches sollen zu erlangen.“ Der gute Swabo bezogte dies in Gegenwart seines Advokaten Ratherio und „coram populo alpegonense“. Heute müssen wir dem frommen Swabo dankbar sein dafür, daß er sich am „Langen Stein“ vor aller Welt in den Himmel einkaufte, denn durch diese Nachricht wissen wir, daß unsere Heimatstadt Tiengen anno 858 schon bestand und als Thingstätte in Alemannien einen guten Namen hatte. Als Tiengen im Jahre 1100 durch die Freiherren von Krenkingen zu einer Stadt erhoben wurde und Mauern und Tore erhielt, ist auch die alte Fastnacht „städtisch“ geworden.

Trotz aller Unbill der Zeit ist es so geblieben. Das geschichtlich und volkstümlich wertvolle „Narrenrecht“ von 1718, das heute im Heimatmuseum in Tiengen aufbewahrt wird, ist ein Beweis dafür, daß das hohe Narrengericht der Stadt sich verschiedener landesherrlicher Günst erfreute und die alten „Freiheiten und Privilegien“ bekräftigt erhielt. Dieses wohl einzigartige fastnachtliche Kulturgut besteht aus einer freisunden, beiderseitig bemalten Holzschibe und gibt Kunde von den 1503 und 1602 bestätigten „Freiheiten“ des Tiengener Narrengerichts. Es ist also ein Beweis für die uralte Ueberlieferung und glanzvolle Tradition der Fastnacht in Tiengen. Ein jüngerer Zeuge für die traditionelle Tiengener Fastnacht ist das 1810 begonnene prächtige „Narrenbuch“, das über die Fastnacht jener Zeit berichtet und sich heute im Heimatmuseum der Stadt befindet. In diesem Buch sind die Angehörigen der Tiengener Narrenzunft, Na-

men alter Geschlechter und deren Wappen eingezeichnet. Wohl existierte noch eine ältere Chronik aus früheren Jahren, die aber leider nicht mehr aufzufinden ist.

Und wie wird nun in Tiengen Fastnacht gefeiert? Am zweiten Sonntag vor Fastnacht herrscht in den Straßen der Stadt zum erstenmal närrisches Treiben, denn an diesem Tage wird die Fastnacht ausgerufen. Die Stadtmusik — die Musikanten haben rote „Bibbis“ aufgezogen — fest sich an die Spitze des Zuges der Bläselbansele. Diese Bläselbansele werden von der Surianergemeinde, die seit 1806 neben den alten Narrenvätern und der Narrenzunft mit Hauptträgerin der Fastnacht ist, gestellt. Unter den Klängen des Narrenmarsches und unter Schwenken der Surianerfabne ziehen die Bläselbansele durch die Straßen der Stadt, gefolgt von einer vielköpfigen Kinderchar, die unaussprechlich die alten Narrensprüche daherschreit. Diese sind zwar sehr kern und wenig salonfähig, was den Narren allerdings einerlei ist. Als Lohn für ihr „Schreien“ bekommen dann die Kinder Würste, Brezeln, Birnenschnitz und dergleichen zugezogen, um welches alsbald eine riesige Balgerei entsteht.

Am „fasten Dunschtig“, dem zweiten Donnerstag vor Fastnacht, bildet den Auftakt zur Fastnachtzeit die große öffentliche „Eiser ratsihuna“, die in diesem Jahre besonders festlich abgehalten wurde. Wis und Satire kamen zu ihrem Recht und mancher ehrsame Bürger mußte es sich gefallen lassen, daß er in launiger Weise „durch den Kaffa gezogen“ wurde. Der „schmutzige Dunschtig“ wird seit altersher durch die Rabenmusik in den Morgenstunden eingeleitet. Pfannendeckel, Heringsbüchsen, Karbidtrommeln, Koch- und Kaffeetöpfe, Gießkannen usw. müssen dazu herhalten, eine Steine erweichende und die Menschen rasendmachende Musik zu machen. Ausführlicher dieses schrecklichen Konzertes ist der „Narrenjamen“, die liebe Schulfugend. Nebenbei wird geschrien: „Jetzt geht's Fasnet!“ Am Nachmittage des schmutzigen Donnerstags wird die Fastnacht durch die Erhellung eines Narrenbaumes symbolisch eröffnet. Am Abend dieses Tages wird nach einem Femdalonferumzug in den Räumen des Hotel Döhen der übliche Surianerball abgehalten, der in diesem Jahr unter dem Motto stand: „Du machst mich ganz verrückt!“

Der Sonntag — der Fastnachtsfontag — gehört ganz der Schulfugend, die am Nachmittage dieses Tages in großem Umzug durch die Stadt ziehen, nachher mit Wurst und Brot erkrant werden, um sich dann ihrerseits beim Kinderball im Döhenaal zu tummeln. Den Höhepunkt des Festes bilden aber der Rosenmontag und Fastnachtsdienstag mit ihren großen närrischen Veranstaltungen, ihrem lebhaften und ausgelassenen Maskentreiben auf Straßen und Plätzen, in sämtlichen Hotels und Gaststätten. C. E.

**Nastatt, 19. Febr. (Eine alte Tradition lebt auf.)** Nach einer Pause von 36 Jahren wird in diesem Jahre zum ersten Male wieder ein großer Karnevalsbumm veranstaltet. Die Veranstaltung, die am Fastnachtsfontag stattfindet und den Höhepunkt des Nastatter Karnevals bilden dürfte, wird durchgeführt von der Stadtverwaltung, dem städtischen Verkehrsamt, der Großen Karnevalsgesellschaft sowie von den Handwerkerinnungen und den Vereinen.

**rr. Furtwangen, 20. Febr. (Auslösung der Fastnacht.)** Am vergangenen Sonntag, vormittags 10.11 Uhr, wurde traditionsgemäß die Fastnacht durch den hiesigen Esferrat ausgerufen. Die Esfer führten, begleitet von zwei Musikkapellen, durch die Stadt und verkründeten den Beginn der Fastnacht. Anschließend wurde der Narrenbaum auf dem Adols-Hittler-Platz aufgestellt. Die Bevölkerung nahm regen Anteil daran. Der erste Fastnachtball am Abend in der Festhalle hatte einen guten Besuch aufzuweisen.

**Dittishausen b. Röffingen, 19. Febr. (Feuerwehr-Jubiläum.)** Die Freiwillige Feuerwehr konnte auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand eine schlichte Feier statt, in deren Verlauf Bürgermeister Hafentraf der Wehr und ihren Männern namens der Gemeinde für ihre stete Opferbereitschaft dankte und Ehrungen für 20jährige Dienstzeit vornahm.

**St. Georgen i. Schw., 20. Febr. (Wegen Diphtherie bleiben die Volks- und Bürgerschule, sowie die beiden Kinderschulen bis zum Monatsende geschlossen.)**

**Donaueschingen, 19. Febr. (Dienstjubiläum.)** Anlässlich des 40jährigen Dienstjubiläums als Betriebsassistent beim Finanzamt erhielt Herr Josef Weber ein Glückwunschschreiben unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler — ein solches vom Reichsfinanzministerium und des Landesfinanzamtes überreicht.

**Agenbach (bei Schopfheim), 18. Febr. (Der Führer ehrt einen Arbeitsveteranen.)** Auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Spinnerei Agenbach kann der Spinner Longinus Sprich zurückblicken. Durch ein Glückwunschschreiben des Führers wurde dem Jubilar seine ununterbrochene langjährige Tätigkeit eine besondere Anerkennung zuteil.

**Säckingen, 18. Febr. (Scheffelehrung.)** Am vergangenen Sonntag waren es 110 Jahre her, seit Joseph Viktor v. Scheffel in Karlsruhe das Licht der Welt erblickte. Die Stadtgemeinde Säckingen ließ an diesem Tage einen Kranz am Scheffeldenkmal gegenüber dem Fridolinshäuser niederlegen. Auch die Gesellschaft „Wallfischia“ gedachte ihres Ehrenmitgliedes, der den Namen der alten Waldstadt Säckingen in der weiten Welt bekannt gemacht hat, durch eine Kranzniederlegung.

**h. Meßkirch, 20. Febr. (Todesfälle.)** In der Fröhe des Sonntag verstarb unerwartet infolge eines Schlaganfalles Kaufmann Wilh. Walter im 68. Lebensjahre. Der alleits geachtete und beliebte Verstorbenen gehörte früher lange Jahre dem Gemeinderat an und war Bürgermeisterstellvertreter, auch in der Freiwilligen Feuerwehr bekleidete er lange Zeit Führerposten und war Begründer der Freiwilligen Sanitätskolonne. — Am Montag erlöste nach einem zwanzigjährigem Krankenlager der Tod den Steueranfänger t. R. Josef Zwick im Alter von 79 Jahren.

**Ueberlingen, 19. Febr. (Seinen 91. Geburtstag) feiert am Donnerstag, den 20. Februar, in erlaunter geistiger und körperlicher Rüstigkeit der Altveteran von 1870/71 Josef Kramer.**

## Breisacher Gauklertag.

Zu jenen badischen Städten, die auf eine uralte Fasnettradition zurückblicken können, gehört Breisach am Rhein, die romantisch-schöne Münsterstadt, in deren Straßen und Gassen noch alle Geister der grauen Vorzeit geheimnisvoll umgehen. Schon vor über 450 Jahren wurde hier die Fastnacht mit allerlei Spielen unter freiem Himmel begangen. Viel fahrend Volk durchzog den Breisgau und das Elsaß, das mit teilweise recht kräftigen Spässen und Schürren die Menge unterhielt. Das fahrende Volk hatte sich zu Bruderschaften zusammengeschlossen, deren bekannteste wohl die Pfeifenbruderschaft von Rappoltsweiler war, die sich zum Besuch des diesjährigen Gauklertages angefahrt hat. Man weiß, daß dieses leichte fröhliche Volk, das auch bei Jahrmärkten und gelegentlichen Fürstenbesuchen auftrat, besonders in der Fastnachtzeit die Bevölkerung zu jubelnder Anteilnahme und zum unbedenklichen Mitmachen mitriß und daß gerade in Breisach, wo sich die Gaukler mit Vorliebe aufhielten, solche Gauklertage wie ein einziges großes Fest verliefen.

Wenn also die historische Narrenzunft Gauklertage veranstaltet, so tut sie dies keineswegs grundlos, sie greift damit die Ueberlieferung wieder auf. Willig unterwirft sich alt und jung der einmal als gut befundenen Führung. Ob die Breisacher nun ihre Festspiele aufführen oder ob sie für den Gauklertag wieder etwas besonderes ausknobeln, immer geschieht es in harmonischer Zusammenarbeit zum besten der Stadt. So wird auch der diesjährige Gauklertag in Breisach am Rhein, der das Historische und Phantastische verbindet, eine ganz große Sache werden.

## 550jähriges Bestehen der Narro- und Allfischerzunft Laufenburg.

Die Narro- und Allfischerzunft Laufenburg kann in diesem Jahr ihr 550jähriges Bestehen feiern. Nach der Trennung Laufenburg in Laufenburg (Baden) und Laufenburg (Schweiz) hat sich auch die Narro- und Allfischerzunft in zwei Aeste geteilt, in die Zunft der „mehreren Stadt“ drüben und die Zunft der „minderen Stadt“ hieden. Am vergangenen Donnerstag, dem zweiten Fasten, fand drüben in Laufenburg (Schweiz) der „Gauklertag“ statt, zu dem sich auch der Esferrat von Laufenburg (Baden) einstellte. Die Zunft hielt das Ehrenmitglied der Zunft, J. Gager, der über die historische Laufenburger Fastnacht sprach. Bürgermeister Häfner-Laufenburg (Baden) berichtete über das Narrentreffen in Oberdorf, an dem sich die Zunft mit 23 Mann beteiligte. Stadtmann Müller-Laufenburg (Schweiz) begrüßte die Zunft als Bindemittel beider Laufenburg.

## Zwei Scheunen niedergebrannt.

— Waldkettlen (bei Buchen), 20. Febr. Um 3 Uhr morgens wurde die Einwohnerschaft durch Generalalarm aufgeschreckt. Es brannte in der Scheune des Landwirts Frh. Müller. Das gefährliche Element ergriß auch die Nachbar-scheune des Landwirts Gregor Köfler. Die beiden Gebäulichkeiten wurden ein Raub der Flammen. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind Wagen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte wie auch die Futtervorräte durch das Feuer vernichtet worden. Die Brandursache ist unbekannt.

## Zugang zum wissenschaftlichen Lehramt an Höheren Lehranstalten.

Der Minister des Kultus und Unterrichts teilt mit: Geheuch um Zulassung zur Laufbahn des wissenschaftlichen gebildeten Lehrers an Höheren Lehranstalten sind alljährlich auf 5. Oktober vorzuliegen. Dabei sind die Erlasse vom 20. März 1930 Nr. B 10 588 (Amtsbl. S. 30) vom 29. November 1934, Nr. B 49 131 (Amtsbl. S. 193 f.) und Absatz 1 des Erlasses vom 31. August 1935, Nr. B 25 895 (Amtsbl. S. 155) zu beachten. Den Bewerbern wird anheimgegeben, sich wegen der Vorschriften rechtzeitig mit der Direktion der für sie in Betracht kommenden höheren Lehranstalten ins Benehmen zu setzen.

## Handel mit gestohlenen Kohlen.

Mannheim, 19. Febr. Vor dem Einzelrichter hatten sich vier Angeklagte zu verantworten, die seit 1932 den französischen Kohlenbunker und die Kohlenlager im Hafen beschlagnahmt und damit einen richtigen Handel aufzogen. Etwa 70 Kunden erhielten wöchentlich 1 oder 2 Zentner Kohlen zu je 1 RM., wenn ein Kunde nicht voll bebaut werden konnte, half man sich gegenseitig aus. Die gestohlenen Kohlenmengen sind nach Tonnen zu berechnen. Es erhielten: Wilhelm Kehr ein Jahr, August Pfirzmann ein Jahr drei Monate, Hermann Dorhäuser und Albert Müller je ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

## Raubtiere im Hühnerstall.

Gündlingen a. R., 19. Febr. In einer der letzten Nächte drangen Raubtiere in den Hühnerstall des Anwehens des Adols Bärmann ein und erzwangen sämtliche 42 Hühner. Die Feststellungen ergaben, daß es sich diesmal nicht um Füchse, sondern um Griskibären handelt, die einem Pächter entlaufen sein sollen.

Stetten a. L. M., 20. Febr. Der Reichsstatthalter hat bestimmt, daß die Gemeinde Ruppelingen mit Wirkung vom 1. April 1936 in die Gemeinde Stetten a. L. M. eingegliedert wird.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

### Weitere Besserung der Wetterlage.

Unter der Einwirkung des mit seinem Kern bei den britischen Inseln liegenden, langsam sich aufkühlenden Tiefdruckgebietes gelangten im Laufe des gestrigen Abends etwas kühlere Luftmassen zu uns, was bei der vorhergehenden starken Durchwärmung der Atmosphäre zum Teil mit gewitterartigen Regenfällen verbunden war. Unser Gebiet bleibt vorerst im Bereich der etwas kühleren Luftmassen, deren Zutritt jedoch bereits wieder durch eine über der Biskana liegenden Teilströmung abgeblockt wird, wobei der Witterungscharakter immer noch leichte Unbeständigkeit zeigen wird.

**Wetterausichten für Freitag, den 21. Februar.** Bei abflauenden Winden vielfach aufbeiternd, höchstens im Süden und Nordosten noch etwas Niederschläge, Temperaturen immer noch etwas zurückgehend, tagsüber jedoch über null Grad. Stellenweise leichter Nachfroß.

### Wasserstand des Rheins.

Breisach: 165 cm, gestiegen 19 cm.  
Heilbr.: 271 cm, gestiegen 8 cm.  
Karlsruhe: 439 cm, gestiegen 15 cm.  
Mannheim: 353 cm, gestiegen 11 cm.  
Saub.: 266 cm, gestiegen 15 cm.

# Nachrichten aus dem Lande.

**Durlach, 20. Febr. (Reichenlund.)** Auf der Gröbinger Landstraße bei der Gemarkungsgrenze wurde am Donnerstag morgen bei Tagesgrauen im Straßengraben liegend eine männliche Leiche gefunden. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um den in der Lameystraße in Mühlburg wohnhaften Karl Speck handelt. Die Ermittlungen wegen der Todesursache sind noch im Gange.

**Mannheim, 19. Febr. (Todesfall.)** Im Alter von 74 Jahren starb Robert Lumpp, der frühere leitende Direktor der Chemischen Fabrik Weyl AG. in Mannheim-Waldhof. Der Verstorbene stammt aus Wertheim.

**a. Eutenheim, 20. Febr. (Eternabend.)** Zum erstenmal fand hier ein Eternabend des Jungvolks und der Jungmädels statt, der einen guten Besuch aufwies. Mit Redern, Sprechstücken, Reigen und humoristischen Spielen brachte es die junge Schar fertig, die Anwesenden auf das Beste zu unterhalten. Zum Schluß wurden die von den Jungen und Mädels angefertigten und gestifteten Gaben verlost.

**a. Diersheim, 20. Febr. (Geburtsstage.)** Dieser Tage feierte Frau Joh. Georg Bleß 3 Wwe. ihren 71. Geburtstag. — Am 8. Februar vollendete Karl König 2 sein 84. Lebensjahr. Er ist der zweitälteste Mann in unserer Gemeinde. — Am 14. Febr. feierte Johann Gerber 1 seinen 70. Geburtstag.

**a. Neumühl, 20. Febr. (Kleine Notizen.)** Im Rathaus fand eine gutbesuchte Versammlung der Ortsbauernschaft statt. Im Mittelpunkt dieser Versammlung stand ein Vortrag von Dekonomierat Würfel, Rheinischhofheim. Ausführlich und überzeugend sprach dieser über den für die Landwirtschaft so notwendigen Kartoffelzucht und die Anlage von Grünfütterställen. In seinen weiteren Ausführungen behandelte er auch das Kapitel „Saatkartoffeln“. — Letzte Woche konnte der Kaufmann Jakob Wundt mit seiner Ehefrau Berta geb. Wäsler das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß brachte der Männergesangsverein „Frohinn“ dem Jubelpaar ein Ständchen.

**a. Egelsbühl, 20. Febr. (Hohes Alter.)** Die älteste Bürgerin von Egelsbühl, Frau Maria Erhardt geb. Baas wurde 91 Jahre alt. Die jungen Mädchen der evangelischen Jugend brachten ihr ein Gesangsständchen und allerlei schöne Gaben.

**id. Weiersheim, 20. Febr. (Todesfall.)** Am 15. Februar 1936 verstarb nach längerem, schwerem Krankenlager die Wittin Frau Maria Anna Walz, geb. Brendle, Besitzerin des Gasthauses „zum Schiff“, hier, im Alter von 65 Jahren.

# Frauenzeitung

## der Badischen Presse

### Die Zentralheizung.

Von Jochem Schmidt.

Mitte Januar ist der Urlaub abgelaufen und ich muß mich von meinem Heimatstädtchen an einem der schönen holsteinischen Seen trennen, um die winterliche Arbeit in der Großstadt wieder aufzunehmen. Meine Frau bringt mich durch die vertrauten Straßen zum Bahnhof, und während ich noch halb träumend die dunklen Umrisse der schlafenden Holme, das sind die Waldhügel, die unsere Seen umkränzen, festzuhalten suche, geht sie mit jener uns Männern so leicht auf die Nerven fallenden Gründlichkeit der ordentlichen Hausfrau dazu über, mir anschaulichen Unterricht über das Anbrennen der Zentralheizung in unserer Stadtwohnung zu erteilen.

„Zunächst hast du also das Holz der alten Leisten klein, die ich schon bereitgelegt habe; dann zündest du Zeitungspapier im Ofen an, ziehst das Vor des Zugreglers ganz auf, läßt die Frischluftklappe halb offen und schüttest, nachdem das Holz angebrannt ist, vorsichtig Kohlen auf. — Hör bitte zu, was ich dir sage“, fährt sie mit einer gewissen Schärfe fort, die mich verführt aus meinem Sinnem aufzubrechen — und begreifen läßt, daß ich eine Zentralheizung in Gang bringen soll. „Ich sehe schon voraus, daß ich morgen mit den Kindern ein eiskaltes Haus und einen gelassenen Kessel vorfinde. Ihr Männer stellt euch zu sehr an, wenn ihr uns nur eine Kleinigkeit im Haushalt abnehmen sollt!“

„Eine Kleinigkeit!“ denke ich mit ergebnisvollem Augenblick, — und was das „Anstellen“ betrifft, so dürfen wir Männer uns doch wohl an unsere Unentbehrlichkeit erinnern, wenn sich beispielsweise eine Maus in die Küche verirrt hat... Mit fester Stimme entgehe ich also: „Ich begreife überhaupt nicht, daß ihr Frauen so viel Wesens von eurer Hausarbeit macht; als wenn das lächerliche Anbrennen eines Ofens das größte Kunststück der Welt wäre! Dabei kenne ich Frauen, die Petroleum in den brennenden Ofen gießen, bis ihnen die hellen Flammen um die Ohren schlagen!“

„Du kennst Frauen...?“ höre ich meine Frau noch sagen; aber wir sind am Bahnhof und ich muß eilig eine Karte lösen. „Sei unbesorgt, deine Heizung wird morgen in Ordnung sein!“ Die Abfahrt macht der hauswirtschaftlichen Wechselrede ein Ende und ich schreie fröhlich das Wagenfenster.

Drei Stunden später betrete ich die eis kalten Räume meiner Wohnung, drehe unternehmungslustig das Licht im Heizkeller an und stehe dem schwarzen Ungeheuer gegenüber, das in den Winkeln der beiden Ofentüren leise zu grinsen scheint. Das überlebe ich natürlich, reiße die obere Klappe auf und befehle mir sitzrundernd den respektablen Magenraum. Nun, denke ich, Befehl Nummer eins: Hade Holz klein! Wir Städter sind zwar als unpraktisch verhasst, aber es war bestimmt nicht meine Schuld, daß der Schaff des Weils einen nicht zu übersehenden Riß aufwies, nachdem ich eine Weile ausgedehnte Zimmerleisten mit viel Kraftaufwand durchgeschlagen hatte, so daß die Splinter zu meiner Genugtuung steil gegen die Decke flogen und der Fuß herabrieselte. Auf einmal habe ich den Schaff als Siegespreis in der Hand. Holz ist aber nun genug da, — also erst einmal Zeitungspapier her und angezündet! Der Ofen heult und ich sehe mich erwartungsvoll auf den Haublock daneben. Nach einiger Zeit öffne ich die Klappe, — und blide in einen schwarzen Haufen glühenden Papiers. Mich befällt dunkel eine Erinnerung an Lote, die zu regeln sind. Das werden wir leicht haben! Wieder heult der Ofen; vorsichtshalber schiebe ich gleich ein paar gekürzte Leisten hinein, sie klemmen sich nur ein wenig im Ofenraum und ich verbrenne mir empfindlich die Fingerspitzen. Geduldig setze ich mich wieder und pushe mit leiser Gereiztheit die Finger. „Totes Grab“ nannte ein alter Onkel von mir bei seinem ersten Besuch die Zentralheizung. Obgleich er ein Sonderling ist und alle technischen Neuerungen verachtet, hat er nicht ganz unrecht; so altmodisch es auch heute anmuten mag: Wieviel Beaglichkeit schenkt die lebhaft und gesunde Wärme der Stubenöfen, ohne die Luft auszutrocknen und die Menschen zu sehr zu vermehren!

Inzwischen ist es wohl so weit, daß ich Kohlen aufschütten kann? Hurtig öffne ich die Klappe. Aber was ist das: Duer im Ofen hängen ein paar verkohlte Sparren und aus der unteren Tür fliegt in großen Flöden verbranntes Papier durch den Keller. Mit bedeutend gedämpfter Hoffnung mache ich mich daran, das Ofeninnere auszuräumen, veruche mit dem Knie

das Holz kürzer zu brechen und ziehe mir einen gehörigen Riß im Hosenbein zu. Trotzdem beginnt es nach neuem Anheizen zu brennen. Ich schüttele Kohlen auf, gehe erleichtert nach oben und ziehe mich fröhlich pfeifend um. Darauf steige ich in den Keller, um durch Nachschütten eine schöne Wärme ins Haus zu bringen und mir für soviel ehrlichen Pflichter den Belohnungsfuß zu verdienen.

Als ich aber den Keller betrete, umfängt mich hoffnungsloses Schweigen; der Ofen heult nicht mehr, er knistert nur verlegen. Ahnungsvoll öffne ich die obere Klappe. Träge

qualmt es mir aus dem Schlund entgegen, im Innern glänzen fett und schadenfroh die Kohlen.

Dies geht entschieden zu weit; wütend knalle ich die Klappe zu und überlebe noch mit einem Seitenblick die Spuren meines Wirkens; zerstreute Asche, angebrannte Kohlen, Fehenschwarzen Papiers, ein zerklüftetes Beil und Holzsplitter überall...

Unter wenig friedlichen Gedankengängen ziehe ich mich ins Bett zurück und nehme mir vor, morgen früh lieber noch vor dem Eintreffen meiner Frau aufs Büro zu gehen.

### „Männern ist der Zutritt verboten“:

## Das Haus der tausend Wünsche.

Wie die Olympia-Kämpferinnen wohnen. — Die Kleiderbügel der Japanerinnen.

Girlanden von Halle nach Leipzig.

Wenn sich im Sommer zur Olympiade die Vertreter aller Erdteile in Berlin treffen, dann wird die Reichshauptstadt eine einzigartige prächtige Kulisse für dieses Fest der Jugend der Welt abgeben. Die Straßen und Häuser werden einen Schmuck angelegt haben, wie er in dieser Feierlichkeit noch nie ein internationales Ereignis umrahmt hat. Ein wogendes Meer von Bannern, Fahnen und Wimpeln wird das ganze Stadtbild überflutet, zu deren Herstellung nicht weniger als 40 Quadratkilometer Fabriktextil notwendig sind, eine Stofffläche also, mit der man beinahe den ganzen riesigen Ammersee zudecken könnte. Als einseitliche Zierde für die Häuserfronten sind Eichenlaubgirlanden gewählt worden, von denen man der ersten Schätzung nach 35 Kilometer benötigt. Die Straße von Halle nach Leipzig könnte man demnach damit lückenlos schmücken.

Zur Zeit der Olympiade wird es dann in Berlin wohl kein Haus geben, in dem nicht eine gastfreundliche Fröhlichkeit herrscht. Bei einem davon wird ein seltsames Schild zwischen gewundenem Eichenlaub und flatternden Fahnen herausleuchteten, das die Aufschrift trägt: „Männern ist der Zutritt verboten“. Ja, in diesem einen Haus herrscht für die Dauer der Spiele eine strenge Klausur, denn es beherbergt die Sportlerinnen aller Nationen, die neben ihren männlichen Kameraden für die Ehre ihres Landes kämpfen.

Schon lange wird an dem Ausbau des olympischen Dorfes gearbeitet, das den männlichen Olympioniken Unterkunft bietet. Die Damen, die wir als Sportgäste bei uns begrüßen können, sollen es aber nicht schlechter haben — im Gegenteil. Deshalb wird das für sie bestimmte Haus, das in Kürze seiner Vollendung entgegensteht, mit einer besonders umsichtigen Sorgfalt ausgestattet. Kaum tausend Meter von der Hauptkampfbahn entfernt liegt dieser gewaltige, hufeisenförmige Bau, zu dessen Leiterin Frau von Wangenheim ernannt worden ist. „Nach den bisherigen Meldungen werden 350 Sportlerinnen zu den Olympischen Spielen nach Berlin kommen“, erzählt uns die organisationserfahrene Dame, „wir haben das Frauenheim aber vorzüglich für 500 Gäste eingerichtet. Wie in einem Bienenstock Wabe an Wabe liegt in den drei Geschossen Zimmer neben Zimmer, von denen jedes zwei Betten, zwei Schränke und einen Schreibtisch enthält. Die Einrichtung ist völlig einheitlich, doch wird den besonderen Bedürfnissen der einzelnen Nationen bis ins letzte Rechnung getragen.“

Die Bibliothek der Modestoffe.

Die Wünsche, die von den einzelnen Länderkomitees für ihre Damen angemeldet wurden, sind außerordentlich mannigfacher Art. Das ist verständlich, denn natürlich verstehen die Jnderinnen unter der häuslichen Beaglichkeit, die sie hier doch finden sollen, etwas ganz anderes als vielleicht die Amerikanerinnen oder Holländerinnen. Deshalb wird jeder Nation eine Stewardess des Norddeutschen Lloyd beigeordnet, die vollkommene Kenntnisse in der Sprache und Lebensweise des ihr zugeordneten Landes besitzt. Die griechischen Sportlerinnen werden demnach von einer Kraft betreut, die seit vielen Jahren auf den großen Passagierdampfern die Mittelmeerlinie befahren hat, den asiatischen steht eine Bedienung zur Verfügung, die auf der deutsch-ostasiatischen Strecke gearbeitet hat und den Sportamazonen von der neuen Welt wird eine

Stewardess der Amerika-Linie alle Wünsche von den Augen abzulesen versuchen.

„Mit der Hausordnung werden wir uns möglichst an die Bestimmungen halten, nach denen sich auch die männliche „Konkurrenz“ im olympischen Dorf zu richten hat“, erzählt uns Frau von Wangenheim. „Wir wollen es hier im Frauenheim den Gästen nur vielleicht ein bißchen gemüthlicher machen. So hängen in jedem Zimmer Originalgemälde deutscher Künstler und die Bibliothek enthält Bücher in zwölf Sprachen, die besonders von Damen gern gelesen werden, aber auch — Modestoffe. Gewiß, Weltretfordlerinnen sind alles andere als Modestoffe, aber auch sie interessieren sich sehr dafür, was ihre Schwestern in Japan, Brasilien, Spanien oder Schweden zur Zeit gerade „hit“ finden.“

Wasserwellen auf achterlei Arten.

Abends dann, wenn die Damen vom Sport auf dem Rasen oder im Wasser abgekämpft und müde sind, bieten sich ihnen in dem „Haus ohne Männer“ Unterhaltungsgenüsse besonderer Art. Da werden die Filme vorgeführt, die am Tage von den Wettkämpfern aufgenommen wurden, bedeutende Künstlerinnen geben Konzerte, Schriftstellerinnen lesen aus ihren Werken vor und schließlich wird sogar ein eigens für die Olympia-Kämpferinnen geschriebenes Theaterstück aufgeführt, das natürlich — nur Frauenrollen vorsieht.

Zum erstenmal in der Geschichte der Olympischen Spiele haben für Berlin auch die Bermuda-Inseln Teilnehmer gemeldet. Sollten sie auch weibliche Olympioniken entsenden, dann werden sich diese unter der Obhut der Frau von Wangenheim nicht weniger wohlfühlen, als ihre Kameradinnen aller anderen Nationen. Es ist ja für alles gesorgt, was einem weiblichen Wesen das Dasein nur angenehm machen kann. Die Kanadierinnen haben sich als Zimmererschmuck Kaffee ausgedacht und deshalb finden sie unter ihren Genießern die seltensten Züchtungsergebnisse aus der größten deutschen Kaffeeplantage in Wiesdorf vor. Die Japanerinnen erhalten wunschgemäß statt der Stühle weiche Sitzkissen in den Zimmern und außerdem besonders geformte Kleiderbügel für ihre Nationalkostüme. Die Finnländerinnen finden dagegen sogar einen eigenen Heißluftraum vor. Die italienischen Damen scheinen „Vini-Sorgen“ zu haben, denn in jedem ihrer Zimmer steht eine elektrische Waage, in jedem Wohnraum der Engländerinnen aber eine Teemaschine, die allen Bedarf in ihrem Nationalgetränk deckt. So wird alles getan, um den tapferen Sportmädels solange ihre häusliche Beaglichkeit zu ersetzen, bis die Flagge mit den fünf Ringen wieder eingezogen wird.

### Cholesterinhaltige Haarwässer.

Vor einiger Zeit ging durch verschiedene Blätter ein Notiz, die besagte, daß die Forscher Gordonoff und Zuzukogin die Frage aufgeworfen hätten, ob die neuerlich beobachtete Zunahme der Arteriosklerose im jugendlichen Alter vielleicht mit dem gesteigerten Verbrauch Cholesterin-haltiger Haarwässer und Salben zusammenhänge. Inzwischen haben eine ganze Reihe weiterer Forscher diese Frage in eingehenden Versuchen geprüft und sind zu dem Schluß gekommen, daß die geringfügige Menge des Cholesterins, wie sie in manchen Haarwässern enthalten ist, auf keinen Fall irgendwelche Schäd-

danke dem Frühstücks-Tee, der ausgezeichnet schmeckt und unerwünschte Wirkung hat, das Wohlbefinden steigert u. unerwünschtes Fett beseitigt, jugendlich schlank und gesund erhält:

**SchlankheitsTee**  
**Thalysia**  
Packung 70 Pfennig.  
Stets vorrätig in der

Schon 5cm. weniger

**THALYSIA**  
Alleinvertretung:

**Reformhaus „Alpina“**  
O. Hanisch, Inh. Geschw. Krey  
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adoll-Hütter-Platz.

**Trachten- und Dirndlstoffe**  
geblumt, kariert u. gestreift, in riesiger Auswahl

**Hertenstein**  
INH. RUDOLF KUTTERER  
KARLSRUHE / B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

**Wolff Linow**  
**Gummistruempfe**  
Halt Brunnhildesmann!  
Gummistruempfe, die sitzen und mitgehen!

**Rinderwagen / Sportwagen**  
Rinderbetten  
Billig! Niehoer Auswahl! Billig!  
**Christmann** Kaiserstr. 135  
b. Ad.-Hilf-Pl.

jetzt altbekanntes Fachgeschäft  
**Weber & Kersting** Kaiserstr. 108/109.

**Modewaren**  
bei  
**ERIB** KARLSRUHE  
Kaiserstrasse 115  
Ecke Adlerstrasse

**Anzeigen**  
in der Frauenbeilage der Badischen Presse  
sind immer erfolgreich!

den verursachen kann. Uebrigens nimmt der Mensch auch normalerweise mit der Nahrung Cholesterin zu sich; ein Hühnererei z. B. enthält 0,4 bis 0,5 Gramm dieses Stoffes. Die Menge, die bei der Benutzung Cholesterin-haltiger Haarwässer durch die Haut aufgenommen werden könnte, beträgt kaum ein 50stel des täglich normalerweise mit der Nahrung zugeführten Cholesterins. Somit sind Organschädigungen völlig ausgeschlossen; im Gegenteil ist ja bekannt, daß das Cholesterin einen wichtigen Aufbaustoff des Haars bildet.

wir doch, daß Straßenbild durch hellere Farben zu beleben. Unser Modell links trägt einen hellen Kamelhaarmantel mit roten Knöpfen, rotem, breitem Gürtel, gleichartigem Hütchen, Schal, Handtasche und Handschuhen. — Zum grünen Straßenkleid (Mitte) ziehen wir den graugrünenoppen dreiviertellangen Mantel an. Anstelle des Kragens tragen wir einen gefransten Schal aus dem Material des Kleides. Auch das Hütchen ist grün mit kleiner, gelber Feder. — Besonders praktisch sind die einfarbigen Kostümröcke, die wir nun mit einer

großartigen, modischen Jade in Verbindung bringen. Ein tabakbrauner Tuchrock und darüber einen gelbbraun karierten Sportmantel, ein braunes Hütchen mit roter Feder, braune Wildlederhandschuhe, gleichartige Handschuhe und gelbroten Schal. Oder ein blauer Kostümröck mit blauweiß oder rotweiß kariertem Mantel, den schwarzweißen Mantel zum schwarzen Kostümröck, die übrigen modischen Attribute abgestimmt wie oben. Geschmackvolle, zurückhaltende Farbfreudigkeit wird gewiß den Frühling bald anlocken!

Das Straßenbild hellt sich auf.



Es wirkt zwar noch ein wenig verfrüht, vom Frühling zu sprechen, dennoch kommen schon so verlockend warme, sonnige Mittagsstunden, daß man die kalten Wintertage mit schiefen Blicken betrachtet. Und wenn man auch noch nicht auf die Wärme der Kleidungsstücke verzichten kann, so beginnen

Zur Erneuerung des Ehescheidungsrechts.

Von Rechtsanwältin Dr. Ilse Eben-Servaes, Berlin  
Mitglied des Familienrechtsausschusses der Akademie für Deutsches Recht.

Oberster Grundsatz auch auf dem Gebiete des Rechts ist die Volksgemeinschaft. Nicht der einzelne steht im Mittelpunkt des Rechtsdenkens, sondern er wird gewertet unter dem Gesichtspunkt seines Wertes für das Volksganze. So ist die Ehe auch rechtlich als die Keimzelle der Volksgemeinschaft zu betrachten.

Von diesen Gedanken ausgehend, ist im Familienrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht folgender Begriff der Ehe geprägt worden:

„Ehe ist die von der Volksgemeinschaft anerkannte, auf gegenseitiger Treue, Liebe und Achtung beruhende dauernde Lebensgemeinschaft zweier rasselgleicher, erbsunder Personen verschiedenen Geschlechts zum Zwecke der Wahrung und Förderung des Gemeinwohls durch einträchtige Zusammenarbeit und zum Zwecke der Erzeugung rasselgleicher, erbsunder Kinder und ihrer Erziehung zu tüchtigen Volksgenossen.“

Nach dieser Sinngebung der Ehe besteht die Ehe also nicht lediglich in den persönlichen Beziehungen der Ehegatten an einander, sondern sie ist die Keimzelle und Grundlage der Volksgemeinschaft.

Für die Frage, ob eine Ehe zu scheiden ist, ist nach den bisherigen Gesetzen zu prüfen, ob, abgesehen von der Geisteskrankheit, ein schuldhaftes Verhalten des einen Ehegatten gegenüber dem anderen vorliegt, und ob, mit Ausnahme

der sogenannten absoluten Scheidungsgründe, trotzdem dem anderen Teil die Fortsetzung zugemutet werden kann. Diese Frage kann bei einer Betrachtung des Wertes der Ehe für die Volksgemeinschaft nicht ausschlaggebend sein. Die Fragestellung kann hier nur lauten: Ist die Ehe in ihrem inneren Kern so unheilbar zerrüttet, daß keine Aussicht auf eine gedeihliche Fortsetzung mehr besteht und keine Gewähr vorhanden ist, daß in ihr Kinder zu wertvollen Gliedern der Volksgemeinschaft herangebildet werden. Da die Frage nicht vom einzelnen Ehegatten, sondern von der Volksgemeinschaft ausgeht, kommt es daher auf die Zerrüttung der Ehe und nicht auf die Schuld, auf die objektive Wertlosigkeit für das Volksganze, und nicht auf die Zumutbarkeit für den einzelnen Ehegatten an.

Daher ist auch die heute oft zu hörende Frage, ob die Ehescheidung erleichtert oder erschwert wird, vollkommen unrichtig und beweist, daß die Betrachtungsweise falsch ist. Der Nationalsozialismus sieht in der gefundenen, wertvollen Ehe die Grundlage der Volksgemeinschaft und hat daher ein Interesse an ihrer Erhaltung, aber ebenso ist eine unheilbare zerrüttete Ehe für die Volksgemeinschaft wertlos.

Wenn gerade von Frauen oft gefagt wird, diese Betrachtungsweise führe dazu, daß die Männer leichter eine ihnen unbequem gewordene Ehe lösen können, so kann man ihnen nur folgenes erwidern:

Allerdings wird die Möglichkeit geschaffen, vollkommen wertlose Ehen, die unheilbar zerrüttet sind, zu scheiden, auch in Fällen, in denen heute durch das Verschuldungsprinzip eine Lösung nicht möglich ist. Aber andererseits wird gerade auch die Möglichkeit gegeben, Ehe aufrecht zu erhalten, wenn der Richter die Ueberzeugung gewinnt, daß die, wenn auch auf einem schuldhaften Verhalten beruhenden Schwierigkeiten einer Ehe aller Voraussicht nach nur vorübergehende sind, und wenn die begründete Aussicht besteht, daß trotzdem diese Ehe ihren Sinn und Zweck wieder erfüllen wird.

Es darf auch nicht vergessen werden, wie die kramphafte Erhaltung vollkommen zerrütteter Ehen, bei denen eine Schuld nicht nachzuweisen war, oft gerade den Kindern geschadet hat. Es gibt manche Fälle, in denen eine weltanschauliche Klau zwischen den Eltern besteht, in denen der eine Elternteil in der Bewegung gewachsen ist, und der andere aus seinen alten Gedankengängen nicht herauskann, und so eine vollkommene innere Entfremdung entstanden ist, die sich naturgemäß gerade bei der Erziehung der Kinder zu deren Nachteil stark bemerkbar macht. Dieses Hin- und Hergerissenwerden eines heranwachsenden Kindes infolge der weltanschaulichen Gegensätze bei den Eltern kann eine leibliche Schädigung fürs Leben hervorrufen. Hier liegt keine Schuld vor, und doch hat die Volksgemeinschaft ein Interesse an der Lösung einer solchen zerrütteten Ehe, einmal im Interesse der Erziehung der Kinder zu tüchtigen Volksgenossen, zum anderen, um wertvolle aufbauende Kräfte eines Menschen, der durch eine unerträgliche Fessel gehemmt wird, für den Dienst an seinem Volke zu erhalten.

Gerade eine Mutter wird verstehen, daß oft zum Wohle des Kindes die Lösung einer Ehe, in der eine ständige Atmosphäre des Unfriedens herrscht, notwendig für seine Entwicklung ist.

Menschlich wird es dagegen auch zu verstehen sein, daß Frauen oft, trotzdem sie unter einer zerrütteten Ehe selber leiden, sich, besonders wenn sie älter sind, scheuen, die Ehe zu lösen in der Angst, bei einer Mißschuld ihren Unterhaltsanspruch zu verlieren und in Not zu geraten. Man kann diesen Frauen auch nicht den Vorwurf machen, daß sie die Ehe anscheinend nur als eine Versorgungsanhalt betrachten. Da gerade die sittliche Erneuerung des deutschen Volkes ein wesentliches Ziel ist, so muß auch die Möglichkeit gegeben werden, daß die Frauen nicht aus einer tatsächlichen, persönlichen Not heraus Ehen erhalten, die ethisch wertlos sind. Die Frage des Unterhalts wird daher unter allen Umständen grundsätzlich unabhängig gemacht werden müssen von einer Entscheidung im Ehescheidungsverfahren. Es werden Billigkeitsgesichtspunkte maßgebend sein müssen, und auch hier wird der Familienrichter im einzelnen Fall prüfen müssen, und berücksichtigen, ob eine Ehe nach kurzer Zeit gelöst und die Frau sehr wohl in der Lage ist, einen früheren Beruf wieder zu ergreifen oder ob nach 15 oder 20 Jahren eine Ehe geschieden wird, nachdem die Frau ihre Arbeitskraft im Hauswesen oder Geschäft verbraucht hat, oder ob eine Mutter von mehreren Kindern auch wirtschaftlich in die Lage versetzt werden muß, ihre Aufgabe als Mutter zu erfüllen und nicht gezwungen wird, ihre Kinder Fremden zu überlassen, um selber zu arbeiten.

Ebenso wird auch für die Frage, wem die Kinder nach der Ehescheidung zufallen, nur die Eignung zur Pflege und Erziehung maßgebend sein, und hierbei wird die natürliche Verbundenheit des Kindes zur Mutter Berücksichtigung finden.

Verantwortlich: Max Ulich.

Fräulein Fumiko tanzt um den Erdball.

Am Tag Beamtin, am Abend „Geisha“. — Der Blumentanz im Kleid der Königin.

In Berlin ist soeben Fräulein Fumiko Takabayashi eingetroffen, eine junge Japanerin, die man wohl nicht zu Unrecht als die seltsamste Beamtin der Welt bezeichnen kann. Sie macht als Angestellte des japanischen Eisenbahnministeriums eine Reise um die Erde, um mit japanischen Tänzern und Gesängen für den Fremdenverkehr ihres Heimatlandes zu werben.

Unter den leisen Klängen japanischer Musik tanzt im gedämpften Licht einer Berliner Hotelhalle eine moderne „Madame Butterfly“. Die Zuschauer staunen über die eigenartige Grazie, mit der sich die Künstlerin in schier unzählbaren Kimonos und altjapanischen Nationalkostümen zeigt, man bemerkt die Geschicklichkeit, mit der sie die Geheimnisse des Gürtelbindens enthüllt, und begeistert sich besonders über einen Tanz, bei dem sie mit nach innen geführten Zehenspitzen ihre Füße zu winzigen Schritten setzt. Nun hebt der Sopran der Japanerin zu dem rührenden Lied ihrer Heimat: „Weißt Heißenwein eigentlich aus Tränen?“ an. Jubelnder Beifall ertönt und in dem Sturm der Begeisterung schüttelt die Tänzerin den Inhalt eines großen Füllhorns aus.

Sind es duftende Nelken oder betäubende Chrysanthenen, die wie ein Goldregen mitten unter das Publikum fallen? Nein, es ist eine Flut von Prospekten und Werbeschriften über „Japan als Reiseland“, die sich über die Zuschauer ergießt. Wohl ist die kleine zierliche Fumiko Takabayashi eine der berühmtesten Tänzerinnen und Chansonetten Japans, aber sie reist nicht nur durch alle Erdteile, um als Künstlerin Ruhm und Ehre einzuheimen — sondern um für den Fremdenverkehr ihres Landes zu werben. Im Jahre 1934 ist sie von Tokio aus zu ihrer seltsamen Werbefahrt aufgebrochen. Ueber 16 000 Kilometer hat sie schon tanzend zurückgelegt und das Dreifache dieser Strecke liegt noch vor ihr.

Fräulein Fumiko ist ohne Zweifel die seltsamste „Eisenbahnbeamtin“ und wohl die eigenartigste „Geschäftsreisende“ der ganzen Welt. Augenblicklich weilt sie in Deutschland, und nun sitzen wir hier in den Amtsräumen der Berliner Vertretung des „Tetsudo Iho“, des Kaiserlich-japanischen Eisenbahnministeriums, gegenüber. Aber uns interessiert nicht, was der Bahnkilometer in Japan kostet, wie groß die Vergünstigungen dort für Fremde sind, wie schnell man in Nippon reist oder wie bequem die Zugabteile haben. — Das alles weiß diese Madame Butterfly unserer Tage, es gehört ja auch zu ihrem Beruf, mit Zahlen zu jonglieren. — Wir wollen vielmehr von den Erlebnissen und Abenteuern hören, die Fräulein Fumiko auf ihrem „amlichen“ Tanz um den Erdball schon begegnet sind, wollen wissen, wie sich bisher dieser einzigartige Werbefeldzug auswirkte.

Die Jagd nach den Fremden.

„Ich reise jetzt durch die ganze Welt“, erzählt uns Fräulein Fumiko in einem Gemisch von Japanisch, Englisch und Deutsch, „denn Nippon will viel, viel Fremde haben und deshalb tanze ich in jeder Hauptstadt“. — „In jedem Lande?“ fragen wir verwundert? — „In jedem Land, nur in einem nicht, in Rußland!“ ist die Antwort. Die tanzende Beamtin kann sich über mangelnde Beschäftigung gewiß nicht beklagen. Tagsüber arbeitet sie in den einzelnen Landesvertretungen

des japanischen Eisenbahnministeriums und verwertet die von Tokio mitgebrachten Anweisungen, abends ist sie dann wieder Künstlerin und wirbt „durch die Blume“ für das Land der Blumen“. Von den europäischen Ländern hat sie, bevor sie nach Deutschland kam, schon in der Türkei, in Bulgarien, Rumänien, Desterreich, Polen und Holland gearbeitet. Eben jetzt erhält sie über die japanische Botschaft in Berlin ein Bilstelegramm aus Tokio, mit dem sie der Vertretungsminister anweist, von Berlin vorerst nach Nizza und dann nach Paris zu reisen. Nun ja, die französische Riviera ist im beginnenden Frühling das Dorado jener Menschen, die Geld genug haben, einmal „auf einen Sprung“ nach Japan hinüber zu kommen.

Sofort nach Erhalt des Kabels läutet die weltgewandte Japanerin ihr Hotel an und gibt ihren Dienerrinnen den Auftrag, die Koffer zu packen. Sorgsam wird da Kimono auf Kimono gelegt, eine große Schicht aus bunter, leuchtender Seide. Ein halbes Hundert dieser japanischen Nationalkostüme führt die Tänzerin stets mit sich; ihre Stiefel und Sandalen, ihre Schmuckgehänge und Fächer würden einen ganzen Laden füllen.

Das verhinderte Attentat.

In Bukarest war Fräulein Fumiko einmal in peinlicher Verlegenheit, als ihr ganzes Gepäck versehentlich an einer falschen Station ausgeladen wurde. Eine Stunde vor Beginn des Tanzabends wußte sie immer noch nicht, wo sie andere Kostüme herbekommen sollte. Da sprang in letzter Minute Königin Maria von Rumänien ein, die eine eifrige Verehrerin japanischer Sitten und Gebräuche ist und eine reichhaltige Sammlung altjapanischer und moderner Kimonos besitzt. So trat Fräulein Fumiko an diesem Abend in Gewändern der Königin auf. Ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift der Königin Maria, das sie uns mit viel Stolz zeigt, führt die Künstlerin als Erinnerung an dieses Erlebnis stets mit sich.

Es gehört für eine Frau viel Mut dazu, allein ohne männlichen Schutz den ganzen Erdball zu umkreisen. „Ich fürchte mich vor nichts“, sagt Fräulein Fumiko lachend, „ich kann gut schwimmen und pistolenkochen“. Schon manchmal hat sie auf ihrer Fahrt Gelegenheit gehabt, ihre beherzte Tapferkeit zu beweisen. So gelang es ihr einmal in Mandschurien dadurch ein Eisenbahnattentat zu verhindern, daß sie sich als japanisches „Teemädchen“ ausgab und dem Anführer der Verbrecherbande alle Einzelheiten des geplanten Ueberfalles entlockte. Am Galgen mußte der Verbrecher dann dafür büßen.

Mag diese „Geschäftsreise“ auch voller Strapazen und mitunter sogar auch voller Entbehrungen sein — Fräulein Fumiko findet ihre schönste Belohnung darin, daß ihr das japanische Verkehrsministerium erst kürzlich schrieb, man glaube eine Steigerung der Fremdenziffern feststellen zu können.

Wilkendorf's TEE  
125 Gramm v. RM. 1.- an anregend u. aromatisch bekömmlich u. ergiebig  
Wilkendorf's Importhaus  
Japan-, China- u. Orientwaren das führende Spezialgeschäft.  
Waldstr. 33, gegenüb. Colosseum

Karnevals-Artikel  
in großer Auswahl  
OTTO HUMMEL  
Damenhüte  
Kaiserstr. Ecke Lammstr.

Schlanke Figur und Gesundheit  
nur durch Kalasiris!  
Idealer Korsettersatz für Gesunde, beste Leibbinde für Kranke. Kalasiris kennen, heißt Kalasiris loben. Besuch unverbindlich. Druckschriften kostenlos.  
Kalasiris-Niederlage:  
L. Neubert  
Karlsruhe 29a

Wenn Sie Ihr Landhaus oder Ihre Bauernstube einrichten, denken Sie bitte an die netten, handgemalten Bauern-Dekor-Geschirre und Töpferien in allen Preislagen von  
Edm. Eberhard Nchl.  
am Ludwigsplatz, b. der Uhr.

Sie heiraten?  
dann  
Möbel  
schöne Modelle billige Preise  
Kirmann  
Herrnstraße 40.

Wolle  
für Pullover, Westen Strümpfe  
in reicher Auswahl  
EMIL KLEY  
Woll-, Weiß- und Kurzwaren  
KARLSRUHE, Erbprinzenstraße 25









**Resi**  
Waldstr. 30  
**Mädchen-Räuber**  
mit den echten  
**PAT & PATACHON**  
und  
Berth. Ebbecke-  
Karlsruhe  
Jug. 1/2 Preis.  
4.00 6.15 8.30

**Pali**  
Herrenstr. 11  
**Lil Dagover**  
in  
**Lady**  
**Wundermeres**  
**Fächer**  
4.00 6.15 8.30

**Gloria**  
am Rondellplatz  
Nur noch heute  
**Eine Nacht**  
**an der Donau**  
mit:  
Dorit Kreysler  
Leo Szek  
Wolfg. Lieben-  
einer u. a. m.  
Beg. 4, 6, 8, 30  
Jugendliche ab  
14 Jahre zugel.

Es lohnt sich, unsere  
**Kinder-Kostüm-Feste**  
zu besuchen. - Im Programm:  
**Pat und Patachon** in  
"Knox u. die lustig. Vagabunden"  
Auf der Bühne persönlich  
**2 Pat & Patachon-Parodisten.**  
**GLORIA**  
Eintrittspreise:  
Jugendl. RM. -.40 -.55 -.65 -.80  
Erwachs. RM. -.80 1.10 1.30 1.60  
**An Fasching**  
mit Ihrem Kind in's Gloria!

**Zweimal in der Woche Fisch**  
setzt die deutsche Hausfrau auf ihren Küchentisch. Fisch  
schmeckt gut, ist nahrhaft, bekömmlich und sehr billig.  
Wir empfehlen:  
**Filet aus Cablail** s 35.-  
" " **Seelachs** s 32.-  
**Cablail** s 22.- an  
**Scheiffisch** s 40.-  
**grüne Heringe** 3 s 50.-



**NORDSEE**  
Kaiserstraße 133 / neben der Kleinen Kirche / Tel. 6578

**Brioat-**  
**Mittagstisch**  
bester Art u. Zubereitg., eine Person mehr, d. nächst Wochen fest, gef. Gef. Filange, u. s 1725 an Bad. Presse erb.

**Matratzen aufarbeiten**  
billig v. Padmann 3. B. E. H., Echeffstraße 36.

**Die Heilluft-Hauskur**, die Erfolgskur bei Grippe, Katarrhe, Keuchhusten, Bronchitis, Asthma, Hals- und Lungenleiden von Privatforscher **Karl Fischer**, Nürnberg, Josephsplatz 4.

**Versäumen Sie nicht!**  
Heute letzter Tag des unsterblichen Meisterwerks:  
**David Copperfield**  
60 große Schauspieler  
Vorher nur:  
Ura-Week mit den besten Bildberichten von der 4. Olympiade.  
Anfang 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Union**  
LICHTSPIELE

**Der Vogelhändler**  
Rammer-Lichtspiele

**Café Odeon**  
Bis Fastnacht  
Täglich Tanz  
mit  
**Bärth Unkelbach**  
dem fabelhaften  
Sunt-Homiker  
Samstag:  
**Masken-Prämierung**  
Sonntag:  
**Maskenball**  
Rosenmontag:  
**Kinder-Rosenmontag**  
Lumpen-Ball-Prämierung

**Weinhaus Just**  
Kornel in Symprien  
Kornel in Symprien  
Kornel in Symprien

**Kapitalien**  
1500 RM.  
aus Privatbank geg. Reichsbürgschaft u. Ia Sicherh. gef. Ang. unt. 21728 an die Bad. Presse.

**Graben.**

**Freihandverkauf.**  
Das Bad. Forstamt Graben in Bruchsal verkauft freihändig aus den Staatswaldungen:  
Stammholz: 61 im St. 1.-4. Kl. 6 im St. 3.-5. Kl. 15 im St. 4. Kl. 4. Kl.: 100 im St. 1.-3. Kl. sowie 6 St. Kl.-Ruschholz. Bedingungsfreie schriftliche Gebote auf die einzelnen Lose sind bis 2. März 1936, vormittags 11 Uhr, für St.-Stammholz und R.-Ruschholz in Prozenten der bad. Landesgrundpreise für St.- und R.-Stämme sowie für Ruschholz im Reichsmark je fm bzw. St. hierher einzureichen.  
Vorschriften siehe durch das Forstamt.

**Raffaff.**  
Abgabe des Bürgerabholzes. Die Vossattel für das Bürgerabholzes werden am Montag, den 24. Februar 1936 im Rathaus ausgedonnen und zwar:  
von 9-11 Uhr vorm. für die Bürger und  
von 2-3 Uhr nachm. für die Bürgerwitwen.  
Der Solmanerlohn beträgt:  
6.- RM. für das Bürgerabholzes u. 3.- RM. für das R.-Ruschholz. Gehoblerberechtigte, die mit Zahlungen an die Stadtkasse im Rückstand sind, erhalten kein Bürgerabholzes. Das Holz wird zu Gunsten der Stadtkasse veräußert. Für Vossattel, die am Tage der Abgabe nicht abgeholt werden, wird eine Zustellungsgebühr von 1 RM. erhoben.

**Soeben ist erschienen:**

**Die badische Hardt**  
von Artur Hauer, Hauptlehrer  
68 Seiten. Steif brosch. RM. 1.-  
... Das Buchlein ist mehr als ein gewöhnliches „Lehrbuch“ weil es das Wesen und Leben der Heimatlandschaft den offenen Herzen der Jungen und Mädchen aufzeigt.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag  
**Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rhein**

**Maskenverleih**  
von 2 bis 5 Mark  
**Schiller** Stefaniensstr. 44  
partierre

**Kaufgesuche**  
**Kontrollkasse gesucht.**  
Ang.m. Preis u. L 24279a a.d. Bad. Presse

**Oni fix** bringt Glanz ins Haar  
**Seifix** wasch die Köpfe rein!



**Seifix**  
Bohner Wachs  
Alleinige Hersteller  
Thompson-Werke GmbH Düsseldorf

**gute norddeutsche Wurstwaren**

preiswert kaufen, hergestellt in feinstem Betrieb, dann bestellen Sie ein Probepaket 5 kg. zu 10 bis 12 RM. geg. Nachn. Es werden bestimmt nachbestellen.  
Hilfsmittel Fleisch u. Wurstwarenvertrieb H. Tenstedt, Weferlingen Prov. Sa.

**Offersdorf.**

**Stammholzverkauf.**  
Die Gemeinde Offersdorf verkauft am Samstag, den 22. Februar d. J., in ihren Gemeindefeldern, größtenteils im Wege der öffentlichen Versteigerung, nachversteigertes Stammholz:  
180 Fichten, 1. bis 5. Klasse, von 0,73 Heftm. abwärts, 57 Fichten, 1. bis 6. Klasse, von 2,88 Heftm. abwärts, 25 Nadeln, 3. bis 5. Klasse, von 1,66 Heftm. abwärts, 24 Buchen, 4. bis 6. Klasse, von 0,45 Heftm. abwärts, 20 Buchen, 1. bis 5. Klasse, von 2,62 Heftm. abwärts, 16 Fichten, 4. bis 6. Klasse, von 0,54 Heftmeter abwärts, 16 Buchen, 2. bis 5. Klasse, von 2,53 Heftm. abwärts, 13 Eichen, 5. bis 6. Klasse, von 0,66 Heftm. abwärts, 3 Ahorn, 4. bis 5. Klasse, von 0,54 Heftmeter abwärts, 3 Eichen, 4. bis 5. Klasse, von 0,72 Heftm. abwärts, 2 Eichen, 3. Klasse, v. 0,64 Heftm. abwärts, 1 Weide, 4. Klasse, von 1,08 Heftm. abwärts.  
Zusammenkunft und Hmarisch vormittags 9 Uhr beim Gasthaus „Zur Linde“.

**An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern**

**Selbstfahrer**  
mieten nur tadellose Wagen zu äußerst günstigen Preisen bei  
**H. Graber Jr., Auto-Verleih, Karlsruhe**  
Zimmerstraße 1. Fernruf 4799.

**Zu verkaufen**  
**Motorrad**  
500 ccm, steuerfrei, m. allen Schichten, obengeh., 390 RM., Motorrad, 500 ccm, steuerfrei, m. Beiwagen, in gut. Zustand, für 400 RM., zu versch. Kaufmann, Roonstraße 3.  
**Motorrad**  
500 ccm, steuerfrei, m. Beiwagen, in gut. Zustand, für 400 RM., zu versch. Kaufmann, Roonstraße 3.

**Versteigerungen**

**Versteigerungs-Fortsetzung**  
**Kriegsstr. 97, III.**  
**Morgen Freitag 9 Uhr vormittags**  
Kristalle Gläser, Aufstellsachen, Gelchirr und Wälche  
**E. Distelbarth, Kunsthandlung und Kunstversteigerungen, Karlsruhe,**  
Lammstr. 8, Telefon 1706.

**Amtliche Anzeigen**

**Karlsruhe.**  
Der Plan über die Herstellung von Kabelschächten in der Kriegs- und Durmersheimer Straße in Karlsruhe und Umbau eines Kabelschachts in Durmersheim und in Rastatt liegt beim Telegraphenbauamt in Karlsruhe, bei den Postämtern in Durmersheim und Rastatt von heute ab 4 Wochen aus Karlsruhe (Bad.), 19. Febr. 1936. Telegraphenbauamt.

**Rainbriunswaffeln Lottowin**



**Wer sich Anderer not entsinnt - oft dabei auch selbst gewinnt**

GRÖßTE GEWINN EINER SERIE  
**5000 MARK**

**Doforsingur Gmeinnutsfufn**

**SCHLOSS-HOTEL**

Karlsruhe Telefon 678-679-689  
Samstag, den 22. Februar, 8 Uhr abends  
**KOSTÜM-BALL**  
Eintritt RM. 2.- einschließlich Steuer  
Bar - Schwarzwaldstube  
Sonntag, den 23. Februar, 4 Uhr nachmittags  
**TANZ-TÉE**  
Gedeck RM. 1.25 - Kostüme erbeten

**Wohnzimmer**

neu oder gebraucht, gegen Kasse zu kaufen gesucht.  
Ang. unt. 65254 an die Bad. Presse.  
**Ztür. Schrank**  
hell, zu ff. gefucht.  
Ang. u. Nr. 4414 an die Bad. Presse.  
**Mod. Mantel**  
hell, zu ff. gefucht.  
Ang. u. Nr. 4414 an die Bad. Presse.



**10.000 Mk.**

**Wieviel Geld hast du?**  
Das ist die Frage, die sich jeder stellt, wenn er sich über sein Geld Gedanken macht. Die Antwort darauf ist: "Ich habe noch keine Zeit, mich damit zu beschäftigen."  
Gib dir "Alain" fünf Minuten Zeit und du wirst ein glücklicher Mann sein!

Wer Geld oder Kapital sucht, muß wissen, wo und wie man daran kommt. Die "Alain" hilft Ihnen hier für wenig Geld die richtigen Leute zu finden. Unsere Kleinanzeigen haben einen guten Namen; sie sind erfolgreich und billig. Hier ein Beispiel:  
**RM. 10.000.-**  
auf 1. Substanz ein.  
rentierl. Wohnhaus  
gegen best. Zins von  
Zeldgeber gefucht.  
Ang. u. Nr. 000  
an die Bad. Presse.

Diese Anzeige kostet nur 1.08 (zuzügl. Chiffregeb.)  
**Hauptanwerbestelle: Karl-Friedrichstr. 6 3. St. 1.**

**Anzeigen**

in der Badischen  
Presse sind  
immer erfolgreich

**Heirats- Gesuche**

Staatsförstbeamter,  
24 Jahre, sucht  
Dame zwecks spät.  
**Heirat**  
kennen zu lernen.  
Aufschriften mit Bild  
unter Nr. 24281a  
an die Bad. Presse.

**Zu vermieten**

**2 Läden**  
wobon einer als  
Wäscherei-Platz  
übernommen werden  
kann, zusammen in  
Schönau am Rhein  
platz n. anstl. 2 3.-  
Wohnung, auf 1.  
April zu vermieten.  
Adress: W a i e r,  
31726 an Bad. Pr.

**4 Zimmer- Wohnungen**

**33.-Wohnung**  
neu berg., m. Zentralb., Badraum, v. f. ob. 1. April  
1. April zu vermieten.  
Adress: W a i e r, 26  
an die Bad. Presse.

**43.-Wohnung**

(hochpartiere) mit  
Balkon, ein Bad,  
einger. Bad, wegen  
Berief auf 1. Juli  
zu vermieten. Ad.  
W a i e r, 26a, 1. r. r.

**23.-Wohnung**

Wohnt., eing. Bad,  
gef. Essz., ein Bad,  
Zentralb., zu 65 RM.  
v. 1. 4. 36 a. verm.  
W a i e r, Zulpen-  
straße 39. (6317)

**Zimmer**

In gutem Hause  
möbliertes Zimmer  
zu vermieten.  
Adress: W a i e r,  
6. III.

**Heim**

5. alleinlich. Dame.  
Adress: W a i e r,  
44. W a i e r.

**Zimmer**

zu miet. gefucht?  
Eine kleine An-  
zeige in d. Ba-  
dischen Presse,  
unter der Aufsicht  
Mietgesuche ver-  
schafft schnell eine  
große Anzahl ge-  
eigneter Angebote.

**STATT KARTEN.**  
**Danksagung.**  
Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme bei dem Heimgehen unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Luise Kühling, geb. Eisele**  
KARLSRUHE, den 19. Februar 1936

**Sterbefälle in Karlsruhe**  
18. Februar:  
Eleonore Jaffner, Schülerin; Vater: Emil, Verwaltungsinpektor, 11 J.  
Christine Kallenberg, geb. Sehl, Witwe von Jakob, Küfer, 80 Jahre.  
Theodor Klingel, Schüler, Vater: Theodor, Angestellter, 11 Jahre.  
19. Februar:  
Genovefa Kutterer geb. Kutterer, Witwe von Wilhelm, Geber, 65 Jahre.  
Anna Kürber geb. Herr, Ehefrau von Wilhelm, Hausmeister, 74 Jahre.

**Mietgesuche**  
Wett. Tel. 1. möbl. 10.4. Süd- od. West- teilh. bez. Ang. u. 31726 an Bad. Pr.  
**Offene Stellen**  
Jünger, ehrliches Mädchen  
s. Wirtshaus i. Mühl- bende u. Hauswirt, gef., Fam. Anstl. Kochen nicht erford. Antrag an G. Kolb, Forstheim, Kasper-Str. 2. (24278a)

**Aufwartung**  
für 1 mal wöchentlich in keinem Haus- halt gefucht. Angebote unter Nr. 35253 an die Badische Presse.

**Für Fastnachtsküche**



**Unser MEHL**  
- vor dem Abpacken nochmals gelockert und gesiebt, dadurch ausgiebiger und backfähiger  
**Weizenmehlmehl** . . . . . Pfd. 24  
**Weizenmehl** . . . . . Pfd. 22

**Kokosfett, Margarine, Hefe**  
**Salatöl** offen . . . . . 1/2 Liter 35  
**Tafelöl** in Flaschen 1/2 Ltr. Inhalt 80  
**Olivöl** in Fl., 3/4 Ltr. Inh. 1.90, 1/2 Ltr. 95

**Aprikosen** eingedickt. . . . . Pfd. 60  
als Kompott oder Marmelade 10 Pfd. - Dose 5.40

**Kuchenfertig** . Pfund-Beutel 47  
das fertige Kuchenmehl für Marmor-, Rodon- u. Königskekchen sowie Sandtorten.

**Haselnußkerne** . . . . . 1/2 Pfund 22  
**Sultaninen**  
in d. Phanko-Packung, gereinigt u. belesen, Pfd.-Bt. 30  
1/2 Pfund-Beutel 18, 14 und 10

**Gemischte Marmelade** |  
**Apfelgelee Nachpresse** | reichsverbilligt Pfd. 32  
**Apfelgelee** mit Johannisbeersaft |  
**Vierfruchtmarmelade** 60 u. 58  
in Pappdosen à 500 gr

**PFAÑKUCH**  
3% Rohheit